

Jens Reißmann

Der Koran. Ein nachdenklicher Bericht über ein persönliches Leseerlebnis

INHALT

Vorbemerkung

Teil I Die Verkündung einer neuen Religion

Kapitel 1 Die drei Grundbotschaften des Koran

Kapitel 2 Erleuchtung und Verzweiflung in Mekka

Kapitel 3 Die drei „eindeutigen Beweise“

Teil II. Auf dem Weg zum Gottesstaat

Kapitel 4 Prägende historische Ereignisse

Kapitel 5 Aufbau der Glaubensgemeinschaft in Medina

Kapitel 6 Kontextgebundenheit oder zeitlose Wahrheiten?

Teil III. Der Koran – und die Herausforderungen der Moderne

Kapitel 7 Das Frauenbild und die Rolle der Frau

Kapitel 8 Scharia: Zu den Rechtsvorschriften im Koran

Kapitel 9 Soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung

Kapitel 10 Kampf den Ungläubigen

Nachwort

Der Koran. Ein nachdenklicher Bericht über ein persönliches Leseerlebnis

Vorbemerkung

Anlass und Zielsetzung

Nun habe ich tatsächlich den Koran, alle 114 Suren, gelesen, motiviert durch die Einführung in die deutschsprachige Ausgabe von Murat W. Hofmann¹, der den Islam als „*einzig ernsthaft Alternative zur westlichen Konsumgesellschaft*“ bezeichnet und meint, die Auseinandersetzung mit dem Koran „*könnte zu einer Überlebensfrage werden*“. Hofmann geht ganz offensichtlich davon aus, dass der Koran eine auch für nicht-religiöse Menschen beeindruckende Schrift sei, deren Botschaft und sprachlicher Schönheit man sich eigentlich nicht entziehen könne. Ja mehr noch, er unterstellt, dass die Koranverse in Übereinstimmung mit naturwissenschaftlichen und historischen Wahrheiten stehen und Antworten auf die Herausforderungen der Moderne liefern. Das hat mein Interesse geweckt.²

Ich möchte in dieser Studie meine Eindrücke und meine Gedanken beim Lesen des Koran wiedergeben. Es wird eine neugierige, aber auch kritisch-fragende Betrachtung, wie ich hoffe, ohne unbegründete Polemik. Dennoch: Kann man sich überhaupt kritisch mit diesem historischen Text auseinandersetzen, der für viele Menschen als Heiliges Buch gilt, ohne die Gefühle gläubiger Menschen zu verletzen? Ohne vielleicht sogar

¹ Die deutsche Übersetzung stammt von Max Henning (1901) und wurde von Murat Wilfried Hofmann, einem promovierten Juristen und Ballettkritiker, der lange im diplomatischen Dienst in Nordafrika tätig war und 1980 zum Islam konvertierte, bearbeitet. Diese Bearbeitung gilt bei vielen eher liberal gesinnten deutschen Muslimen als vorbildlich und „modern“, wird aber von etlichen Islamwissenschaftlern kritisiert, da sie sich offenbar hin und wieder doch nicht so genau an den arabischen Wortlaut hält und so recht „freundlich“ mit einigen, aus heutiger Sicht eher problematischen Aussagen umgeht. Die von mir gelesene Ausgabe erschien in Diederichs Gelbe Reihe 2003.

Die neuere Koran-Übersetzung (2010) von Hartmut Bobzin ist philologisch wohl exakter und versucht, anders als die Bearbeitung von Murat Hofmann, problematische Verse und Aussagen nicht durch andere Wortwahl zu beschönigen. Leider werde ich zu spät auf diese Übersetzung aufmerksam. Einen Vergleich mit dieser und anderen Koranübersetzungen, z. B. von Rudi Paret (1966), habe ich daher nur sehr vereinzelt vorgenommen.

² Nachtrag April 2020: Die Studie ist also ganz wesentlich in Auseinandersetzung mit diesen Thesen entstanden.

verbreiteter Islamophobie (Islamfeindlichkeit) Vorschub zu leisten? Letzteres will ich auf keinen Fall.

Das wird schwierig. Zumal ich den Koran bzw. die einzelnen Suren und Verse nicht als „göttliche Offenbarung“, sondern so gelesen habe, wie ich auch andere historische Texte lese. Für mich selbst geht es hier vor allem um das bessere Verständnis einer der großen Weltreligionen, mit deren Glaubensbotschaften ich mich bisher so gut wie gar nicht beschäftigt habe.

Obwohl ich kein religiöser Mensch bin, habe ich mich immer wieder auch mit religiösen bzw. religionsgeschichtlichen Fragen auseinandergesetzt, aber nicht aus einer Position der Suche nach religiöser Wahrheit heraus, sondern eher aus einem anthropologischen und historischen Interesse: Wie sind die Menschen (weltweit aller Kulturen) zur Religion gekommen und welche Funktion haben eigentlich religiöse Kulte und Erzählungen? ³ Auch mit der Entstehung der Bibel und der des Christentums sowie mit Schöpfungsmythen anderer Völker und insbesondere mit der griechischen Mythologie habe ich mich eine Zeitlang beschäftigt.⁴ Nun war ich neugierig auf den Koran und seine Entstehungsgeschichte.

Die folgenden Ausführungen beinhalten also keine fundierte Koran- oder gar Islamkritik, sondern schildern meine Gedanken und Gefühle beim Lesen des Koran. Ich äußere mich als Laie, nicht als Islamkenner.

Viele der von mir aufgeworfenen Fragen (vermutlich fast alle!) werden andere vor mir sicher längst thematisiert und endlos diskutiert haben. Ich habe aber bisher weder gezielt die verbreitete Korankritik noch die Antworten darauf von muslimischer Seite zur Kenntnis genommen.⁵

Allerdings hat mich die Lektüre immer wieder zu Recherchen gezwungen, da ich Etliches sonst nicht verstanden hätte. Der folgenden Studie liegt dennoch (fast) ausschließlich der Koran in der genannten Übersetzung und

³ Vgl. dazu meine Studie „*Gemeinsinn und Eigensinn*“, Teil I „*Der Mensch ein Wir*“, Kapitel 4 „*Rituale, Religion und Kunst*“: <https://www.jensreissmann-studien.de/app/download/11513506/4.Rituale.pdf>

⁴ Im **Nachwort** habe ich zu diesen Themen eine Auswahl der Literatur und TV-Serien zusammengestellt, die ich für mich besonders anregend waren.

⁵ Im Verlauf der Koranlektüre bin ich allerdings immer öfter mit kontroversen Positionen in den Islamwissenschaften konfrontiert worden.

Bearbeitung zugrunde⁶, ergänzt um einige Hinweise und Erläuterungen aus Internetrecherchen (meist Wikipedia) und TV-Dokumentationen.

Noch ein Hinweis: Ich kann und will auch keine praktischen Anhaltspunkte für den Umgang mit gläubigen Muslimen liefern (etwa für nichtmuslimische Lehrerinnen und Lehrer). Vielleicht gelingen im dritten Teil dieser Studie, der sich stärker mit den moralischen und sozialen Vorschriften des Koran beschäftigt, einige hilfreiche Hinweise.

Eine Übersicht für Interessierte über Zielsetzungen und inhaltliche Schwerpunkte der im Koran versammelten Aussagen liefert meine Studie aber allemal.⁷

Zum Inhalt der Studie

Im ersten Teil werde ich die zentralen Botschaften bzw. das Grundthema des Koran vorstellen und hinterfragen. Dieses Grundthema, so wie ich es wahrgenommen habe, findet sich vor allem in den in Mekka „offenbarten“ Suren.

Im zweiten Teil wende ich mich den in Medina „offenbarten“ Suren zu und stelle dabei die für mich zentrale Frage, inwieweit die Aussagen ausschließlich aus den historischen Kontexten verstanden werden müssen oder zeitlose Allgemeingültigkeit reklamieren können oder sollen.

Im dritten Teil frage ich nach den Antworten, die ich im Koran zu einigen derzeit heftig debattierten Themen gefunden habe: zum Frauenbild des Islam, zum Rechtsverständnis des Islam, zum Umweltschutzgedanken und zu Aussagen über den Umgang mit Ungläubigen bzw. Nichtmuslimen.

Zur Sprache des Koran

Zur oft gerühmten sprachlichen Schönheit des Korans, die sich auf sein Arabisch bezieht, kann ich mich leider nicht äußern, da ich diese Sprache nicht beherrsche. Der Koran ist in Versen bzw. im Arabischen in einer

⁶ Weitere, für Muslime und die Islamwissenschaften wichtige Quellen und Texte, z. B. die durch „Zeugen“ beglaubigten Überlieferungen („Hadithe“) die sich vor allem auf die Handlungsweise (Sunna) des Propheten und seine Lebensführung („Sira“) beziehen, habe ich nicht gelesen.

⁷ Ich wechsele im Text immer wieder die Zeitformen. Es ist mir nicht gelungen, erste Leseindrücke konsequent von nachhaltigen zu trennen. Ggf. überarbeite ich das zu einem späteren Zeitpunkt.

speziellen Reimprosa („Sadsch“)⁸ verfasst, die das Rezitieren und Auswendiglernen erleichtert und beim lauten Lesen einen berührenden Effekt haben soll.

Beim Lesen der deutschen Verse ist mir das nicht oder nur partiell aufgefallen.⁹

Ich will dennoch einige Verse aus Sure 77 „Die Entsandten“ wiedergeben, die, so Murat W. Hofmann, auch in der deutschen Übersetzung noch etwas von der „*sprachlichen Wucht und Bildhaftigkeit des Koran ahnen*“ lassen: „*Stoff für viel Meditation*“.¹⁰

Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen!

1. Bei den in Wellen Entsandten 2. Und den im Wirbel Stürmenden 3. Und den weit Zerstreuenden 4. Und den entscheidend Trennenden 5. Und den Ermahnung Bringenden - 6. Zur Entschuldigung oder Warnung - 7. Das, was euch angedroht ist, trifft wirklich ein. 8. Und wenn die Sterne verlöschen 9. Und wenn der Himmel sich spaltet 10. Und wenn die Berge zerstäuben 11. Und wenn den Gesandten der Zeitpunkt bestimmt wird: 12. Für welchen Tag ist der Termin anberaumt? 13. Für den Tag der Entscheidung 14. Und was lässt dich wissen, was der Tag der Entscheidung ist? Wehe an jenem Tag den Leugnern! 16. Vertilgten Wir nicht die

⁸ Zur **Reimprosa des Koran** vgl. Wikipedia „Sadsch“. Ein dort zitiertes Übersetzungsbeispiel (Fr. Rückert, Sure 90, Vers 1 ff.): „*Soll ich schwören bei dieser Stadt? Beim Saemann und seiner Saat! Wir erschufen den Menschen zu harter Tat. Meint er, dass Niemand Gewalt auf ihn hat? Er spricht: O, wie vieles Gut ich zertrat! Meint er, dass Niemand gesehn ihn hat? Wer hat ihm die Augen bereitet? Und die Lippen ihm geweitet? Und auf den Scheideweg ihn geleitet.*“ Es gibt allerdings Orientalisten (z. B. Theodor Nöldeke), die etliche Mängel in der Reimprosa des Koran entdecken und behaupten, sie erreiche oft nicht das Niveau der zeitgenössischen oder frühislamischen Dichter.

⁹ Es wird oft gesagt, dass der Koran eigentlich nicht zu übersetzen sei, da dabei immer die besondere **Schönheit der Sprache** verloren ginge. Als liturgischer Text wird er immer auf Arabisch vorgetragen. Der Koran-Übersetzer Hartmut Bobzin sagt zum Klang der Koranrezitation: „*Das ist eine Art psalmodierender Gesang. Man kann das am ehesten mit der östlichen Liturgie oder auch der jüdischen Bibelrezitation vergleichen. In der Sprache liegt ein Zauber, wie schon der Dichter und Koranübersetzer Friedrich Rückert fand.*“ (um 1825) - (Interview im Focus Magazin, 22.03.2010: „*Manche Stellen habe ich ungern übersetzt*“, im Internet abrufbar).

¹⁰ Wenn ich Koranverse zitiere, dann fast ausschließlich aus der Koranbearbeitung von Murat W. Hofmann; gelegentlich stelle ich andere Übersetzungen gegenüber. Alle **Klammerzusätze in den zitierten Koranversen** sind Ergänzungen bzw. Interpretationen des Übersetzers, die dem besseren Verständnis dienen sollen.

Früheren? 17. Nun lassen Wir ihnen die Späteren folgen: 18. So verfahren Wir mit den Sündern. 19. Wehe an jenem Tag den Leugnern! (...)

Solche bildhaft-dramatischen Verse finden sich im Koran vor allem bei der Beschreibung des Letzten Gerichts.

I. Die Verkündung einer neuen Religion

Kapitel 1 Die drei Grundbotschaften des Koran

Surenlektüre von hinten nach vorn

Wie vom Bearbeiter der deutschen Übersetzung, Murad Wilfried Hofmann, empfohlen, habe ich den Koran von hinten nach vorn gelesen, beginnend also mit den letzten und sehr kurzen Suren. (Das sei, so Hofmann, sehr grob gesehen auch die Reihenfolge der Offenbarung. Nun ja, sehr grob....).¹¹ Später habe ich diese Entscheidung ein wenig bedauert, denn die inhaltlich differenzierteren Suren stehen am Anfang des Koran. Andererseits war und bin ich durchaus interessiert zu erfahren, ob und wie sich die inhaltliche Aussagen im Verlauf der Jahre verändert haben.

Dazu muss man wissen: Die Suren sind im Koran nicht chronologisch angeordnet, sondern grob der Länge nach (die längsten am Anfang ab Sure 2); für Gläubige steckt darin ein besonderer Sinn, der sich mir aber nicht wirklich erschlossen hat. Das chronologische Durcheinander der Suren war für mich eher verwirrend.¹² Nur hin und wieder fiel mir auf, dass Titel bzw. Inhalte einzelner aufeinander folgender Suren Zusammenhänge andeuten (z. B. Sure 91 „Die Sonne“, Sure 92 „Die Nacht“ und Sure 93 „Der lichte Tag“), aber das ist leider nicht durchgehend so.

Das Grundthema

Ich begann also mit den hinteren Suren. Schon bald stellte sich ein Gefühl der Enttäuschung, ja Fassungslosigkeit ein: Fast alle Suren, insbesondere

¹¹ **Suren:** Jede Sure entspricht zwar weitgehend einem Offenbarungs- bzw. Verkündigungsereignis, aber es soll wohl auch etliche spätere Vers-Einfügungen und Ergänzungen gegeben haben. Murad W. Hofmann deutet das in Fußnoten an.

Rund 90 der 114 Suren wurden in Mekka in den Jahren 610 bis 622 n. Chr. verkündet, nur etwas über 20 in Medina (damals Yathrib) in den Jahren 622 bis 632 n. Chr., dem Todesjahr Mohammeds. Zu den Medina-Suren gehören die Suren 2-5, 8-9, 22, 24, 33, 47-49, 57-66, 98-99.

Die Suren tragen Namen, die aber nicht unbedingt den inhaltlichen Schwerpunkt wiedergeben. Alle 114 Suren bestehen zudem aus durchnummerierten Versen, insgesamt sind es 6325. Die Anzahl und Reihenfolge der Suren soll unter dem dritten Kalifen (Nachfolger bzw. „Vertreter“ Mohammeds) Uthman um 650, also ca. 20 Jahre nach Mohammeds Tod festgelegt worden sein. Vorher kursierten offenbar auch andere Versionen mit anderer Reihenfolge und in anderer Gesamtanzahl.

¹² Zur tatsächlichen Chronologie der Suren gibt es unterschiedliche Auffassungen und Konzepte. Islamische Gelehrte waren und sind sich hier nicht einig (vgl. Wikipedia „Geschichte des Korantextes“).

die in Mekka zwischen 610 und 622 n. Chr.¹³ offenbaren, variieren in ständigen (mitunter ermüdenden) Wiederholungen ein und dasselbe Grundthema. Dieses würde ich so zusammenfassen:

1. Den Ungläubigen, Zweiflern, Spöttern (zunächst unter den Bewohnern Mekkas), die den „Gesandten“ (Mohammed) und seine Botschaft („Es gibt nur Einen Gott: Allah!“) nicht ernst nehmen, wird am Tag des Letzten Gerichts, an dem alle Toten wiedererweckt werden, das ewige Höllenfeuer angedroht, ja fest zugesagt.
2. Den Gläubigen wird das ewige Paradies versprochen bzw. in Aussicht gestellt. (Letztlich entscheidet Allah.)
3. Es werden „Beweise“ für die Größe Allahs und seine Allmacht dargelegt, um zu verdeutlichen, dass Er tatsächlich der Alleinige Gott ist, fähig die Toten wiederzuerwecken und eine (erbarmungs- und gnadenlose!) Abrechnung am Tag der Auferstehung aller Toten durchzuführen. An diesem Tag kommt jede Reue zu spät.

Dieses Grundthema durchzieht die große Mehrzahl der Suren vor allem im hinteren Teil des Koran, oft in immer gleichen Argumenten ¹⁴, aber auch in unterschiedlich ausführlicher Akzentuierung der drei o.g. Aussagen und in leichten sprachlich-bildlichen Varianten.

Ich war beim Lesen fast froh, wenn auch einmal andere Themen stärker in den Mittelpunkt rückten, etwa ethisch-moralische Fragen des Zusammenlebens. Das ist vorrangig bei den Medina-Offenbarungen aus den Jahren 622 bis 632 (Tod Mohammeds) der Fall, die inhaltlich deutlich differenzierter sind, andererseits aber auch erstaunlich detaillierte Anweisungen geben bzw. genaue Verhaltens- und Strafregele verkünden.¹⁵ Darauf komme ich im zweiten und dritten Teil der Studie zurück.

¹³ Ich bleibe in diesem Text bei der für uns vertrauten **Zeitrechnung n. Chr.**; für die muslimische Welt ist das Jahr der Hidschra (Flucht Mohammeds nach Yathrib/Medina 622 n. Chr.) das Jahr 1 ihrer Zeitrechnung.

¹⁴ Schon Goethe sprach, wie Murat W. Hofmann in der Einleitung zitiert, von „*grenzenlosen Tautologien und Wiederholungen*“, meinte aber auch, dass der Koran nach mehrmaligen Lesen „*am Ende Verehrung abnötigt*“.

¹⁵ Die **Medina-Suren** habe ich auch noch mal gesondert en bloc gelesen. - Ähnlich präzise Anweisungen stehen auch in der jüdischen Tora, den Fünf Büchern Mose, insbesondere im 3. Buch (Levitikus). Daher die Redensart: „*Jemandem die Leviten lesen*.“ Hier wie da geht es um Rituale, um die genaue und rigide Festlegung ritueller Handlungsabläufe (vgl. meine Studie „*Gemeinsinn und Eigensinn*“, Teil I, Kapitel 4), und um Verhaltensregeln im Alltag einer Glaubensgemeinschaft.

Keine wirklichen Geschichten?!

Enttäuscht war ich auch, dass so gut wie keine Geschichten erzählt werden, so wie sie z. B. im Alten Testament (AT) oder in der griechischen Mythologie überliefert werden, auch keine tiefsinnigen Gleichnisse, wie sie im Neuen Testament (NT) Jesus zugeschrieben werden. Zwar wird immer wieder auf einige (auch) aus der Bibel bekannte Erzählstoffe Bezug genommen, diese werden aber fast ausnahmslos nur bruchstückhaft und ohne erzählerischen Zusammenhang, manchmal sogar nur in Andeutungen dargestellt und ganz offenbar als bekannt vorausgesetzt:

So wird in verschiedenen Suren auf die Schöpfungsgeschichte von Adam und „der Frau“ Bezug genommen – oder auf die Geschichten der „Söhne Adams“ (Kain und Abel), von Noah und der Sintflut, von Abraham, seinem Neffen Lot und der Zerstörung von Sodom (bzw. der „zwei Städte“), von Josef und seinen Brüdern, von Mose, Pharao und dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, von König Salomo und der Königin von Saba, von Marias Empfängnis.

Viele dieser Geschichten werden in unterschiedlichen Suren kurz aufgegriffen, allerdings keineswegs in der biblischen Chronologie. Fast immer werden diese aus der Bibel bekannten Geschichten, die zum Teil sicher nicht nur auf israelitische Überlieferungen zurückgehen, stark verkürzt und auf das o.g. Grundthema bezogen: Sie sollen verdeutlichen, was geschieht, wenn einem Gesandten Allahs nicht Folge geleistet wird (nämlich Vernichtung der Ungläubigen). Oder sie verdeutlichen Allahs Hilfe für die im Glauben Unerschütterlichen (z. B. im Fall von Josef).

Der Koran liefert also – anders als AT und NT – so gut wie keine eigenständigen Erzählungen, schon gar keine zusammenhängend chronologischen, sondern ist im Kern eine Dauerermahnung und Dauerwarnung. Das zumindest war meine Wahrnehmung.

Drei Geschichten aus dem Koran

Und doch gibt es einzelne kleine (sehr kurze) Erzählungen im Koran. Aber auch diese habe ich zumeist eher verwundert zur Kenntnis genommen, da sie so unvermittelt und zusammenhanglos berichtet werden und eigentlich voraussetzen scheinen, dass der Leser sie ja kennen würde. Dazu gehören drei Geschichten in Sure 18 „Die Höhle“, die ich hier zitiere, weil sie gewissermaßen typisch sind:

Die erste nimmt auf die Flucht der Israeliten aus Ägypten Bezug (Vers 60 - 82). Die Geschichte setzt sehr unvermittelt ein und endet ebenso unvermittelt. Mose begegnet auf der Flucht vor Pharaos Armee und bei

der Suche nach dem Meeresdurchgang einem geheimnisvollen Diener (Engel) Allahs, den er begleiten darf unter der Bedingung, keine Fragen zu stellen. Dieser Diener oder Engel Allahs schlägt erst ein Loch in ein Schiff, tötet dann ohne erkennbaren Anlass einen jungen Mann und trennt sich von Mose, als dieser eine eingestürzte Mauer wieder aufrichten will. Seine Erklärungen am Ende dieser gemeinsamen Wanderung: Das Schiff hätte der Pharaon sonst zur Verfolgung der Israeliten genutzt, der junge (ungläubige) Mann hätte seinen gläubigen Eltern Kummer bereitet und unter der Mauer lag ein Schatz für zwei Waisenknaben gut verborgen. All das, von Allah wohl bedacht, hätte Mose ohne nachzufragen oder eigenmächtig zu handeln, geduldig ertragen können.

Ein moralisches Lehrstück. Hab ich das richtig verstanden? Eigenständiges Denken, Handeln und Hinterfragen ist schlecht, Vertrauen in Allah ist gut!? Aber wir sind hier im 7. Jahrhundert, in dem kritisches Denken und selbstständiges Handeln in den meisten Teilen der Welt noch nicht als Tugend wahrgenommen wurden. Immerhin, die Geschichte und ihre Botschaft sind einigermaßen verständlich, auch wenn nirgends erläutert wird, warum Mose auf der Suche nach dem Meer bzw. auf der Flucht ist.

Die zweite Geschichte in Sure 18 ist deutlich verwirrender bzw. unpräziser in der Schilderung (Vers 83-98); sie handelt von einem Dhu-I-Qarnain (Der Zweihörnige) und wird so eingeleitet: „83. Und sie werden dich nach Dhu-I-Quarnain befragen. Sprich: „Ich werde euch über ihn einiges mitteilen, was erinnerungswürdig ist.“ Die Geschichte selbst lässt sich nur schwer inhaltlich verständlich wiedergeben: Der mächtige und gottesfürchtige Titelheld reist in den äußersten Westen zu einem sündigen Volk und verkündet dort eine Strafbotschaft, anschließend reist er in den äußersten Osten zu einem schutzlosen („primitiven“?) Volk, das auch schutzlos bleibt, dann zu einem Volk, das „zwischen zwei Gebirgszügen“ lebend Schutz vor den Unheil stiftenden „Gog und Magog“, zwei heidnischen Königen, sucht. Auf Bitten der Schutzsuchenden lässt der Titelheld einen Grenzwall aus Eisenblöcken und geschmolzenen Kupfer errichten, der nicht überklettert werden kann. Dies wird als Gnadenerweis Allahs dargestellt. Mehr erfährt der Koranleser nicht.

Hier mischen sich (laut Wikipedia) offenbar überlieferte Legenden über Alexander den Großen und seine Heerzüge oder über den persischen König Kyros. Die sehr bruchstückhafte Beschreibung ist allerdings nur für Menschen nachvollziehbar, die diese Erzählung(en) im Grunde kennen, also wissen, worauf der Koran hier anspielt. Mir blieb die vergleichsweise recht lange Story jedenfalls unverständlich, sowohl inhaltlich als auch in ihrer theologischen Botschaft.

Die dritte Geschichte über die „Leute in der Höhle“ (Vers 9 bis 27) berichtet von Jünglingen, die in einer Höhle Zuflucht fanden und die Allah dort für viele Jahre schlafen ließ - zusammen mit ihrem Hund¹⁶ auf der Schwelle. Dann wurden sie geweckt, um zu erraten, wie lange sie geschlafen hätten („*ein Hin- und Herraten über das Unbekannte*“). In Vers 25 klärt Allah uns auf: „*Nun, sie verweilten in der Höhle dreihundert Jahre und noch neun dazu.*“

Der Koranleser erfährt außerdem, dass es später noch Streit gab, wie viele Jünglinge dort in der Höhle schliefen (Waren es mit dem Hund (!) nun vier oder sechs oder acht?). Mit anderen Worten, nur Allah weiß genau Bescheid. Als ich irritiert im Internet recherchierte, lernte ich, dass diese Geschichte sich vermutlich auf eine Gruppe von Christen bezieht, die in der Römerzeit verfolgt und auf wundersame Weise gerettet wurde, kurz: eine fromme Legende, die im Koran aber nur in eigenartiger Verkürzung und Pointierung wiedergegeben wird.

Auch die wenigen anderen Erzählungen oder „Gleichnisse“ im Koran ¹⁷ waren für mich schwer verständlich bzw. wirkten auf mich irritierend und rätselhaft; sie bestehen ebenfalls nur aus Andeutungen und stammen wohl aus diversen vorislamischen oder auch frühchristlichen Quellen.

Alle diese diffusen Überlieferungen sind vermutlich eine Fundgrube für jene, die im Koran nach geheimen Botschaften suchen. Das aber war und ist nicht mein Interesse.

Ich gehe im Folgenden zunächst auf das von mir skizzierte Grundthema (s.o.) bzw. die drei zentralen Grundbotschaften ein, die ich insbesondere aus den in Mekka zwischen 610 und 622 n. Chr. offenbarten rund 90 Suren herausgehört habe. Auch Murat W. Hofmann spricht vom „*theologischen Verkündigungscharakter*“ der Mekka-Suren. Hier wird also das theologische Programm verkündet.

¹⁶ Ich glaube, es ist die einzige Stelle im Koran, in der ein Hund genannt wird. Warum, blieb mir rätselhaft.

¹⁷ Zum Beispiel der sog. „Lichtvers“ (Sure 24 „Das Licht“, Vers 35), die Geschichte von Moses' Kuhopfer (Sure 2 „Die Kuh“; 67 ff.) und die Geschichte der vier Vögel (Sure 2: 260).

Kapitel 2 Erleuchtung und Verzweiflung in Mekka

Oder: Es ist nicht leicht, ein Prophet zu sein

Ein Waisenkind wird zum Propheten

Ich ging beim Lesen davon aus, dass Mohammeds Leben nicht ohne Einfluss auf die „Offenbarungen“ geblieben ist. Daher recherchierte ich zugleich (Wikipedia u.a.), was über Mohammed bekannt ist. Offensichtlich liegen keinerlei historische Zeugnisse aus nichtislamischen Quellen vor und auch diese wurden erst ca. 150 bis 200 Jahre (!) nach seinem Tod in den sog. Prophetenbiographien („Sira“) zusammengestellt. Das öffnet natürlich der einen oder anderen Legende Tür und Tor.

Der Koran selbst sagt zu Mohammeds Leben vor der ersten Offenbarung so gut wie nichts.¹⁸ Dennoch scheint das Folgende weitgehend anerkannt:¹⁹

Mohammed entstammte einer mekkanischen Kaufmannsfamilie, die zu einem der etablierten arabischen Stämme (Quraisch) gehörte. Er wuchs von Geburt an vaterlos (!) und nach wenigen Jahren mutterlos als Waisenkind bei Verwandten (Großeltern, später Onkel) in Mekka auf. Später heiratete er eine reiche, deutlich ältere Witwe und war seitdem wirtschaftlich unabhängig.

Der Vater war schon vor seiner Geburt gestorben und nicht wie bei Jesus unbekannt.

¹⁸ Nur in Sure 93 „Der lichte Tag“ wird der Gesandte daran erinnert, dass Allah ihn als Waisenkind versorgte und ihn später reich machte.

¹⁹ Es gibt aber auch eine sog. „Revisionistische Schule der Islamwissenschaft“ (Wikipedia), die Mohammed u.a. wegen zahlreicher Widersprüche in den Überlieferungen für eine fiktive Figur hält und auch etliche überlieferte Ereignisse als erfunden bezeichnet.

Mekka war damals schon seit Jahrhunderten Wallfahrtsort, die Kaaba²⁰ war Zentrum diverser Kulte um verschiedene Gottheiten, darunter auch drei Göttinnen, die hier seit langem verehrt wurden.²¹

Zugleich hatten sich in den ersten (nachchristlichen) Jahrhunderten verschiedene jüdische Stämme sowie christliche Gemeinschaften (oft aus sog. Judenchristen²² bestehend) auf der arabischen Halbinsel niedergelassen bzw. etabliert, die in ihren religiösen Überzeugungen und Kulturen einen exklusiven Monotheismus²³ (JHWH-Kult) bzw. die schwer verständliche christliche Dreieinigkeitslehre (Gott-Sohn-Heiliger Geist) zelebrierten.

Unabhängig von Juden und Christen gab es auf der arabischen Halbinsel damals auch arabische Gelehrte oder Sekten mit monotheistischen Vorstellungen, die sich offenbar auf eine überlieferte mythische Ein-Gott-Lehre Abrahams (arab. Ibrahim) beriefen und die als „Hanīfe“ bezeichnet wurden. Abraham gilt im Koran als Hanīf.²⁴

²⁰ Die **Kaaba** ist ein würfelförmiger Kasten („Haus“) mit ca. 11 bis 13 m Seitenlänge, heute mit Sureen-vers-bestickten Brokatvorhängen bedeckt. Im Islam gilt die Kaaba als Haus Gottes (Allahs) und muss von den Gläubigen bei der Wallfahrt siebenmal umrundet werden. Ein kleiner (im Durchmesser ca. 25 cm großer, mehrfach zerbrochener) „Schwarzer Stein“ ist an einer Seitenwand angebracht. Schon in vorislamischer Zeit bildeten Kaaba und Schwarzer Stein (ein Meteorit?) den Mittelpunkt wichtiger Kulte. Mohammed behielt nach dem Sieg gegen seine Widersacher in Mekka (630 n. Chr.) diese alte, für die Araber enorm wichtige „heidnische“ Kultstätte bei; er ließ nur die Opfersteine und Idole der alten Gottheiten entfernen. Durch neue Mythen und Legenden wurde diese Stätte nun zum „Wohnhaus Allahs“: Ursprünglich erbaut von Adam, dann wiedererrichtet von Abraham (Ibrahim) und seinem Sohn Ismael. Das Innere wird nur zu rituellen Reinigungszwecken von auserwählten Personen betreten.

²¹ Die drei in Mekka verehrten **vorislamischen Göttinnen** waren: Al-Lat = „Göttin“, Al-Uzza = „die Stärkste“ und Manat = „Schicksal“, mit je eigenen Opfersteinen in oder bei der Kaaba und dargestellt in Skulpturen oder Bildern (laut Koran: „Götzenbilder“).

²² **Judenchristen** bezeichnet zum Christentum konvertierte Juden, die aber noch an alten jüdischen Regeln festhalten (z. B. Beschneidung der Knaben).

²³ Mit „**exklusivem Monotheismus**“ ist nach Jan Assmann (Ägyptologe) die ausschließliche Verehrung eines Gottes gemeint, während inklusive Formen des Monotheismus zwar von einer Schöpfergottheit ausgehen, der aber als Nachkommen weitere Gottheiten zugesellt werden oder die in verschiedenen Erscheinungsformen auftreten kann.

²⁴ Die vorislamischen **monotheistische Hanīfe** hatten vermutlich einigen Einfluss auf Mohammed und seine religiösen Überzeugungen; im Koran wird mehrfach die Verbindung zu den Hanifen und zu Abraham (Ibrahim) hergestellt (z. B. Sure 2: 135; Sure 3: 67, 95). Diese seien keine Heiden gewesen! - Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hanif> .

Monotheistische Ideen und Konzepte, von denen der vaterlos aufwachsende Mohammed sicher Kenntnis hatte, wie konkret oder vage auch immer, waren also um 600 n. Chr. in Arabien durchaus verbreitet.

Im Jahr 610 n. Chr. hatte Mohammed, immerhin schon im Alter von rund 40 Jahren (!), seine erste Vision oder Offenbarung beim Meditieren in einer Höhle bei Mekka. Ihm erschien der Engel Gabriel (Jibreel) mit der ersten Offenbarung.²⁵

Mohammed fühlte sich nun als Gesandter Allahs berufen. Seine Erkenntnis oder Einsicht: Es gibt nur EINEN Gott: Allah. Am Tage des Jüngsten bzw. Letzten Gerichts wird Allah über alle Menschen urteilen und entscheiden: Hölle oder Paradies – auf ewig. Und dann ohne jede Gnade oder Barmherzigkeit.

In Mekka, dessen Wohlstand u.a. von den Wallfahrten zur Verehrung der arabischen Vielgötterwelt in oder bei der Kaaba abhingen, machte sich Mohammed mit solchen Aussagen nicht gerade beliebt. Im Gegenteil: Er wurde in den folgenden Monaten und Jahren angefeindet, verspottet, bedroht, durfte ab 614 nicht mehr öffentlich auftreten und musste bei Stammesverwandten Zuflucht suchen.

Eine Zeitlang schützten ihn einflussreiche Stammesführer. Anhänger fand er fast nur bei den ärmeren Schichten der Bevölkerung und bei einigen Verwandten und Bediensteten (Sklaven) sowie außerhalb Mekkas (z. B. in Yathrib).

Die Anfeindungen mehrten sich, als Mohammed nicht nur seine Allah-Botschaften verkündete, sondern auch die Entfernung der Opfersteine und

²⁵ Bei der ersten Offenbarung soll es sich um diese fünf Verse der Sure 96 „Al-Alaq“ (Der Blutklumpen) gehandelt haben: „Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1. Lies! (wörtlich: Trag vor!) Im Namen deines Herrn, Der erschuf. 2. Erschuf den Menschen aus einem sich Anklammernden (wörtlich: einem Blutklumpen bzw. einem Zusammenklebenden). 3. Lies! Denn dein Herr ist gütig 4. Der durch die (Schreib)Feder gelehrt hat. 5. Den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste. (.....)“

Die zweite Offenbarung soll erst Monate später erfolgt sein: die Sure 74 „Der Bedeckte“:

!Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1. O du Bedeckter! 2. Steh auf und warne 3. Und verherrliche deinen Herrn 4. Und reinige deine Kleider 5. Und meide den Greuel (des Götzendienstes) (...)“

Göttinnen-Idole von der Kaaba-Kultstätte forderte. Dies verlangte er aber erst einige Jahre nach der ersten Offenbarung.²⁶

Als er schließlich mit dem Tode bedroht wurde, floh Mohammed 622 mit seinen Getreuen (den sog. „Auswanderern“) nach Yathrib, das später Medina genannt wurde, wo er inzwischen etliche Anhänger und Unterstützer hatte (die sog. „Helfer“).²⁷

Vor diesem Hintergrund erklären sich die mal drohenden, mal fast verzweifelt fragenden Verse der Mekka-Suren.

Spott und Zweifel in Mekka

Die in Mekka verkündeten Suren spiegeln jedenfalls sehr auffällig die zunächst recht missliche Lage des Gesandten. Immer wieder zitieren die Verse die Vorwürfe, denen sich Mohammed in Mekka ausgesetzt sah: Er würde die Geschichten (Suren) erfinden, sei ein Lügner und Verrückter, ein wirrer Träumer, hätte alles selbst „erdichtet“.

Ich empfand diese Reaktionen beim Lesen zunächst als durchaus normal und hätte es eher ungewöhnlich gefunden, wenn die Mekkaner ihm sofort alles geglaubt bzw. sich ohne zu zögern für ihn und seine Botschaft entschieden hätten.

In den Suren wird aber immer wieder gefragt, warum sie, die Bewohner Mekkas, insbesondere die wohlhabenden und einflussreichen Personen und Familien, denn nicht an Allah und seinen Gesandten glauben wollen: „*Wollt ihr denn nicht begreifen?*“ (21: 10), „*Wie wenig ihr doch glaubt!*“ (69: 41) oder „*Wie wenig lasst ihr euch doch ermahnen!*“ (69: 42).

Vermutlich war Mohammed in den Mekka-Jahren manchmal am Rande der Verzweiflung, hin und hergerissen zwischen dem Glauben an seine Mission und der Enttäuschung über die Erfolglosigkeit seiner Warnungen; das zumindest verdeutlichen etliche Verse der frühen Suren, ein Beispiel: „*Willst du dich ihretwegen zu Tode grämen, weil sie an diese Botschaft nicht glauben?*“ (Sure 18 "Die Höhle", Vers 6). Allah spricht den Gesandten in vielen Suren direkt an, auch wenn die Offenbarungen laut Mohammed

²⁶ In Sure 17 „Die Nachtreise“ berichtet Mohammed von einer Versuchung, der er fast erlegen wäre (Vers 73 - 75): Offenbar war er kurzzeitig bereit, mit den Mekkanern und ihren Gottheiten eine Kompromiss zu schließen. Aber Allah hätte ihn wieder gefestigt, sonst hätte er ihn „*im Leben wie im Tod die doppelte Strafe kosten lassen.*“ So bleibt Mohammed bei seiner kompromisslosen Haltung.

²⁷ Diese sog. **Hidschra** ist das Jahr 1 der islamischen Zeitrechnung, die aber erst nach Mohammeds Tod unter dem zweiten Kalifen Umar eingeführt wurde.

vom Engel Gabriel übermittelt wurden, wobei ihm der Engel dem Koran zufolge aber nur wenige Male (zweimal?!) direkt erschien.

Auch die Suren 93 „Der lichte Tag“ und 94 „Das Weiten“ habe ich als tröstende Aufmunterungen für einen offensichtlich verzweifelten Gesandten gelesen: „*Dein Herr hat dich nicht verlassen und Er verabscheut dich nicht!*“ (93: 3).

Den „Ungläubigen“, das sind zunächst ausschließlich die arabischen Stämme und Sippen in Mekka, werden nun Sure für Sure die Qualen des Höllenfeuers am Tag der Auferstehung und des Letzten Gerichts angedroht. Aber dann wäre es zu spät, dann gäbe es keine Gnade mehr!

Hölle oder Paradies

Bei rechtzeitiger Reue und Bekehrung wird hingegen eine ewig währende Freude im Paradiesgarten versprochen oder besser: in Aussicht gestellt. Es gibt nur ein Entweder – Oder: Verdammnis oder Erlösung. Hölle oder Paradies. Ewige Qual oder ewiger Genuss.

Sowohl die Hölle als auch das Paradies werden in ständig wiederkehrenden Bildern (Allegorien!?)²⁸ beschrieben und veranschaulicht. Aber selbst die allegorischen Darstellungen, die in vielen Suren fast wortgleich, zumindest in recht ähnlichen Bildern wiederholt werden, empfand ich mit der Zeit eher als ermüdend denn als bedrohlich bzw. verlockend.

Die Hölle, das sind ewige Feuerqualen, siedendes Trinkwasser, eitrige Nahrung. Kurz: Ewige Qualen ohne Chance auf Erlösung, und sei es im Tod.

²⁸ Der Koranbearbeiter Murad W. Hofmann meint, dass alle Aussagen über **Hölle und Paradies** allegorisch zu verstehen seien, kein Mensch sei in der Lage, die Wirklichkeit dieser paradiesischen oder höllischen Zustände zu erfassen. Die meisten Gläubigen sehen das vermutlich pragmatischer bzw. naiver.

Das Paradies aber ist ein Garten²⁹ mit „*sprudelnden Quellen*“ bzw. „*eilenden Bächen*“ (immer wieder in diesen Worten zitiert), Obstbäumen, Ruhekissen, kostbaren Gewändern und „*Huris*“ als Gefährtinnen.³⁰

Die Huris

Die „*Huris*“ haben bekanntlich großes Interesse geweckt, zugegeben: auch bei mir. Der Koranbearbeiter Murat W. Hofmann gibt sich nun viel Mühe, diese Huris als sowohl männliche wie weibliche Gefährten oder Partner für gepflegte Gespräche darzustellen und nicht etwa als jungfräuliche Sex-Gespielinnen, die den Männern beliebig zur Verfügung stehen. Letzteres ist aber wohl die offizielle Lesart und die Erwartung der meisten gläubigen männlichen Muslime. Auch bestimmte ergänzende Attribute der Huris in den Surenversen (großäugig, von blendender Schönheit, unberührt) sprechen eher für die zweite Annahme.

Die Übersetzungen und Fußnoten von Murat Hofmann und die eigene Neugierde haben mich veranlasst, zu den Huris weitere Informationen einzuholen und alternative Übersetzungen zu sichten.

Hartmut Bobzin übersetzt z. B. die Paradiesschilderung in Sure 55, Vers 56 so: „*Darin sind gute, schöne Frauen, mit schwarzen Augen, in Zelten abgesondert, vorher weder von Mensch noch Dschinn berührt, auf grünen Polstern und schönen Teppichen liegen sie.*“³¹

Murat Hofmann übersetzt den gleichen Vers kürzer und deutlich anders akzentuiert so: „*Darin gibt es zurückhaltend blickenden Gefährten* (Fußnote: beiderlei Geschlechts), *die weder Mensch noch Dschinn zuvor*

²⁹ In Sure 55 „Der Erbarmer“ ist von zwei Gärten die Rede (Vers 46 ff.), in denen „*zwei Quellen sprudeln*“ und in denen es von jeder Frucht zwei Arten gebe. Kurz danach (Vers 62 ff.) ist von zwei weiteren Gärten die Rede mit jeweils zwei „*reichlich sprudelnden Quellen*“: In beiden Gärten gäbe es „*Früchte und Dattelpalmen und Granatäpfel*“ und (Vers 72 ff.) „*Huris wohlgehütet in Zelten.* (...) *Die weder Mensch noch Dschinn zuvor berührte.* (...) *Sie lehnen auf grünen Kissen und schönen Teppichen. Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da wohl leugnen?*“ - Die Verse (bzw. das „ihr beide“) beziehen sich auf Menschen und Dschinn (Geister). Auf beide warten diese Gärten, wenn sie denn gläubig sind.

³⁰ Bei Wikipedia „*Huri*“ lese ich, dass es sich nach islamischen Glauben um Jungfrauen (al-hur, „die Blendweißen“) handelt, die im Paradies den Seligen beigegeben werden. Das arab. Wort "hur" spielt auf das besonders schöne Schwarz-Weiß der Augen an. Die volkstümliche Anzahl von 72, die im Paradies auf einen Mann warten würden, wird im Koran nicht genannt.

³¹ Die Dschinn sind im Koran mehrfach erwähnte Geisterwesen, erschaffen von Allah aus „*rauchlosem Feuer*“ (55: 15).

berührte." An diesem Beispiel wurde mir klar, wie groß die Übersetzungs- und damit auch die Interpretationsspielräume sind.³²

Zurück zu Mohammed und seinem Versuch, in Mekka die Allah-Offenbarungen zu verkünden.

Die Zweifel der Mekkaner

Ich spürte beim Lesen der Mekka-Suren: Mohammed ist ganz offensichtlich verwundert, irritiert und enttäuscht, dass die Entscheidung für Allah angesichts dieser Perspektiven (Paradies mit Huris – oder ewige Höllenqualen) vielen Mekkanern so schwer fällt! Aber die Suren zitieren auch etliche Fragen und Gegenargumente, mit denen er sich in Mekka konfrontiert sieht.

So bezweifeln die Mekkaner seinen göttlichen Auftrag: Wieso habe besagter Allah denn nicht einen Engel³³ geschickt? Oder zumindest eine der führenden Persönlichkeiten Mekkas als Gesandten erwählt? Und wieso habe der Gesandte nicht durch ein Wunder seine göttliche Mission bewiesen?

Diesen letzten, sehr oft zitierte Zweifel fand ich insofern etwas heikel, da im Koran wiederholt auf Mose verwiesen wird, der ebenfalls Gesandter Allahs war. Mose beeindruckte durch mehrere Zauberkunststücke bzw. Wunder (z. B. wird bei einem Zauberer-Wettkampf vor dem Pharao sein weggeschleudertes Stab zur Schlange) sogar die vom Pharao bestellten ägyptischen Zauberer, allerdings nicht den verstockten Pharao selbst.

Und auch Jesus, im Koran ebenfalls ein Gesandter Allahs, hat bekanntlich etliche „Wunder“ vollbracht (bis hin zur Auferweckung eines Toten), was seine Popularität in Galiläa sicher maßgeblich begründete. Mohammed dagegen verzichtet auf Wunder bzw. ist dazu nicht fähig oder legitimiert. In einer wundergläubigen Welt ist das ein echtes Manko!

³² Koran-Übersetzer Hartmut Bobzin kritisiert die Prüderie von Murat Hotmann, der z. B. in Sure 78, Vers 33 „vollbusig“ mit „prächtig“ übersetzt (vgl. Focus-Interview, s.o.).

³³ **Engel** sind im Islam Boten Allahs, geflügelte männliche Wesen, die weder essen noch trinken, die aber auch keine Wunder verrichten und nicht angebetet werden dürfen.

Die Mekkaner bezweifeln auch die Möglichkeit einer Wiedererweckung (Auferstehung) der Toten, die doch längst zu Staub zerfallen seien³⁴; aus meiner Sicht recht rational und ganz und gar nicht wundergläubig gedacht.³⁵

Zudem sehen sie offenbar auch keine Beweise für die Behauptung, es gäbe nur Einen Gott. Auch das empfinde ich nicht als Ausdruck von Dummheit oder Verbohrtheit. Warum soll man nicht mehreren Gottheiten huldigen, was die Vorfahren der Mekkaner seit Menschengedenken – und offenbar zu ihrem Vorteil – praktiziert hatten? Und warum der zwar bekannte, bisher aber eher nachgeordnete Gott Allah und nicht der allseits verehrte Gott Hubal?³⁶

Und auch die wiederholten Fragen, wann denn nun mit besagtem Jüngsten Gericht, also dem Tag der Abrechnung, zu rechnen wäre, kann und will Mohammed nicht beantworten.

Diese Fragen und Reaktionen der mekkanischen Elite sind aus heutiger Sicht einigermaßen verständlich. Die Menschen wären schlecht beraten, wenn sie jeder neuen Heils- oder Katastrophenbotschaft sofort und ohne nachzufragen folgen bzw. Glauben schenken würden. Eine gewisse Skepsis ist in jedem Fall vernünftig. Zumindest sollte man sich die Beweislage genauer ansehen (vgl. Kapitel 3).

Heute würde man vermutlich eine bisher relativ normal lebende, allseits bekannte und respektierte Person, die plötzlich behauptet, göttliche Offenbarungen erfahren zu haben und damit die Mitmenschen ständig behelligt, zunächst zu beruhigen versuchen sowie ihr ärztliche Behandlung anraten, dann bestenfalls ignorieren bzw. als einen „Verrückten“ akzeptieren oder irgendwann in die Psychiatrie einweisen lassen.

³⁴ Sure 45 „Die Kniende“, Vers 24 ff.: *„Sie aber sagen: »Es gibt nur unser irdisches Leben. wir sterben und wir leben, und nur der Zeitablauf macht uns zunichte.« Sie haben davon aber kein Wissen; sie vermuten nur. Wenn ihnen Unsere deutlichen Verse verlesen werden, ist ihr einziger Einwand zu sagen: »Bringt uns unsere Väter zurück, wenn ihr die Wahrheit sagt.« Sprich: Allah macht euch lebendig, dann lässt Er euch sterben, dann versammelt Er euch am Tage der Auferstehung. Kein Zweifel ist daran, jedoch wissen es die meisten Menschen nicht.“*

³⁵ Darauf reagiert Sure 75 „Die Auferstehung“ in Vers 3 und 4 mit den Worten: *„Glaubt der Mensch, dass Wir seine Gebeine nicht wieder zusammenfügen können? Ja fürwahr, Wir sind imstande, (sogar) seine Fingerspitzen wieder herzustellen.“*

³⁶ Diese Frage nach Hubal wird aber im Koran m. W. nicht direkt gestellt.

Kapitel 3 Die drei „eindeutigen Beweise“

Der Koran versucht, die verständlichen Zweifel der Mekkaner zu zerstreuen, indem die Suren immer wieder sog. „Beweise“ (manchmal auch „Zeichen“ genannt) aufführen. Es sind fast immer dieselben, die ständig wiederholt werden, was die Lektüre für mich nicht gerade interessanter machte.

Ich habe drei wiederkehrende Argumentationslinien wahrgenommen:

(1) Allah ist der Schöpfer der Welt: der Erde und der „sieben Himmel“, von Sonne und Mond, Menschen und Tieren, der „beiden Wasser“ (Süß- und Salzwasser) usw. Diese Welt kann nur Einer erschaffen haben! Und: Er hat das alles für die Menschen erschaffen! Das mögen diese doch endlich einsehen.

(2) Es gibt warnende Beispiele in der Geschichte der Völker, an die sich die Menschen doch erinnern sollten: Allah hat schon früher Gesandte an andere Völker geschickt (stets aus deren Reihen); diese Völker und Städte wurden vernichtet, weil sie nicht auf den Gesandten und seine Botschaft (Ein-Gott!) hörten. Das sei doch eine unmissverständliche Botschaft und Warnung für alle klugen, einsichtigen Menschen!

(3) Allah hat, anders als die heidnischen Gottheiten, ein (heiliges) „Buch“ als Beweis gesandt, seinen Willen sozusagen schriftlich dargelegt.

Das sind interessante, aber – mit Verlaub – nicht gerade überzeugende „Beweise“, die auch durch ständige Wiederholung nicht an Kraft gewinnen. Die Wiederholung dieser Beweise in nahezu allen Mekka-Suren verdeutlicht zudem, dass die Mekkaner als ursprüngliche Adressaten der Allah-Botschaft von der Beweislage offenbar auch nicht überzeugt waren. Der Koran bzw. Mohammed wirft ihnen das als Verstocktheit vor und antwortet mit heftigen Strafandrohungen (ewige Höllenqualen).

Die Argumentation in den Suren dürfte auch für kritische Philosophen der Antike eher naiv klingen, jedenfalls nicht rationalen Kriterien (Logik, Plausibilität, empirische Belastbarkeit) genügen. In modernen Zeiten (Aufklärung, Naturwissenschaften) wirkt sie eher rührend bzw. hilflos.

Nun lässt sich das sicher alles allegorisch lesen, als vereinfachte bildhafte Darstellung einer komplexen Wirklichkeit. Ich entnahm aber den Fußnoten des Übersetzers bzw. Bearbeiters, Murat W. Hofmann, dass der Koran sehr wohl einen naturwissenschaftlichen und historischen Wahrheitsanspruch erhebt. Das reizte mich dann doch, genauer hinzuschauen.

Der erste Beweis: Es kann nur einen allmächtigen Schöpfer der Welt und der Menschen geben: Allah

In der Mehrzahl der Suren wird mit mahnenden Worten an die Schöpfung erinnert, die ja so nur von Einem Gott, eben Allah, stammen könne. Allah selbst gilt als ewig und unerschaffen.³⁷ Das entspricht m. E. durchaus auch bis heute den jüdisch-christlichen Gottesvorstellungen.

Eine Schöpfergottheit: Die Vorstellung ist weit verbreitet!

Die Idee, dass am Anfang der Welt bzw. des Universums eine (!) Schöpfergottheit steht, ist bekanntlich weit verbreitet. In vielen Schöpfungsmythen und Kosmologien bringt diese Gottheit (oder eine Urkraft bzw. ein Urstoff) alle kosmischen und irdischen Erscheinungsformen hervor, ggf. auch weitere Gottheiten. Solche polytheistischen (oder inklusiv monotheistischen) Vorstellungen³⁸ waren in vorislamischen Zeiten auch in Arabien verbreitet. Gegen diese vielgestaltige Götterwelt und die mit ihr verbundenen Kulte richteten sich die Suren – und der Kampf Mohammeds.

Mohammed konzentriert die gesamte Schöpfung ausschließlich (exklusiv) auf eine Kraft oder einen Willen: Allah. Dieser hat oder braucht dabei keine Gehilfen (andere Götter oder Göttinnen, Heilige oder gar einen „Sohn“). Er bringt die Schöpfung irgendwie aus sich hervor, ganz ähnlich wie Gott JHWH (Jahwe), der im Koran ohnehin mit Allah identifiziert wird, in der Genesis im ersten Kapitel der Bibel. Dort heißt es bekanntlich: *„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“*

Allerdings wird im Koran die Abfolge der täglichen Schöpfungsakte nicht so plastisch und zusammenhängend (Schöpfung in sechs Tagen plus Ruhetag) beschrieben wie in der Bibel, sondern eher bruchstückhaft-assoziativ. Mohammeds Schöpfergott ist nun aber nicht der israelitische Jahwe (JHWH), sondern der im arabischen Raum zwar bekannte und vielerorts

³⁷ Sure 112 „Aufrichtigkeit“: „1. Sprich: »Er ist der Eine Gott. 2. Allah, der Absolute. 3. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt. 4. und es gibt keinen, der Ihm gleicht.«“

³⁸ Den Begriff „**inklusiv monotheistisch**“ habe ich vom Ägyptologen Jan Assmann übernommen; er verdeutlicht, dass es oft gar nicht so einfach ist, monotheistische Vorstellungen (Ein Gott) von polytheistischen (Viele Götter) zu unterscheiden. Die „Große Göttin“ der frühantiken mediterranen Welt war zwar die eine Schöpfergöttin, sie konnte aber in verschiedenen Göttinnen-Gestalten auftreten: als Göttin der Fruchtbarkeit, als Göttin des Krieges, als Göttin der Weisheit, als Göttin der Liebe usw.

bereits verehrte Gott Allah, der aber bis dahin in Mekka allenfalls als nachgeordnete Gottheit galt.³⁹

Mohammeds Allah ist offenbar eine männliche Gottheit, auch wenn er m. W. im Islam als geschlechtslose, allmächtige Kraft gilt. Im deutschsprachigen Koran spricht Allah von sich selbst als „Wir“ oder „Er“ oder eben „Allah“.

Ein perfekter Kosmos: Für die Menschen geschaffen!

Die Grundvorstellung, das Universum müsse einen Anfang gehabt haben bzw. in einem Schöpfungsakt durch eine externe Kraft entstanden sein, ist bis heute vorherrschend und bekanntlich auch in der christlichen Welt tief verankert.

Die Suren argumentieren nun aber nicht philosophisch oder naturwissenschaftlich, im Gegenteil: Es wird eigentlich immer nur darauf verwiesen, dass alles, das ganze Universum, mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen gut (ja perfekt!) eingerichtet sei.⁴⁰ Alles diene dem Menschen und seinem Wohl! Dahinter könne nur eine allmächtige, planvoll agierende und zugleich dem Menschen wohlwollende Kraft stecken: Allah.

Immer wieder erinnern die Suren an die durch aufgesetzte Berge fest verankerte Erde, an die „*sieben Himmel*“⁴¹ mit den darin eingesetzten „*Leuchten*“ Sonne und Mond und den Wechsel von Tag und Nacht, an die Sterne und Sternbilder (als Schmuck und Orientierungshilfe), an die mit Schiffen befahrbaren Meere, die Flüsse als Wegweiser zur Orientierung und an das Wasser bzw. den Regen, der die wüste und trockene Erde

³⁹ Der Name „**Allah**“ (bzw. al-ilah, Gott) könnte Bezüge zum kanaanäischen und später israelitischen Gott El haben. Allah war schon in vorislamischer Zeit bei etlichen arabischen Stämmen eine Hauptgottheit, in Mekka aber wurde zu jener Zeit Hubal verehrt – neben den drei o. g. weiblichen Gottheiten. Hubal galt in Mekka als Himmels- und Orakelgott, seine Statue stand damals in der Kaaba. (Vgl. Wikipedia „*Hubal*“).

⁴⁰ Sure 67 „Die Herrschaft“: „4. *Der sieben Himmel erschaffen hat, einen über dem anderen. Du erblickst in der Schöpfung des Erbarmers kein Missverhältnis. So schau dich von neuem um, ob du Mängel siehst!*“ Auch Sure 6 „Das Vieh“ Vers 96 spricht von einer „*planmäßigen Ordnung*“ des Universums.

⁴¹ Was mit den „*sieben Himmeln*“ gemeint ist, wird nirgends erläutert. Vermutlich bezieht sich das auf die Umlaufbahnen von Sonne, Mond und den damals bekannten fünf Planeten. In jener Zeit ging es aber auch oft weniger um eine konkrete Anzahl als um Zahlenmystik. Die Zahl 7 war damals wie heute von großer, magischer Bedeutung: Von der 7-Tageswoche bis zur 7-maligen Umrundung der Kaaba bei der Großen Pilgerfahrt (Haddsch).

wiederbelebt (so wie Allah am Tage des Letzten Gerichts die Toten wiederbeleben wird), an die Pflanzen und die Tiere, die dem Menschen als Nahrung dienen.

Der Tenor in den Suren lautet: Das alles kann nur ein allmächtiger Gott (Allah) geschaffen haben; die alten heidnischen Gottheiten seien dazu nicht in der Lage, diese könnten noch nicht einmal eine Fliege erschaffen.⁴² Das zentrale Argument dabei: Allah hat die Schöpfung für den Menschen geschaffen, und alles sei ihm, dem Menschen, „dienstbar“ bzw. für ihn nutzbar.⁴³

Ähnlich argumentiert auch der Schöpfungsbericht der Bibel. Heute würden wir das eine extrem anthropozentrische Sicht nennen. Im Koran nutzt nicht der Mensch die jeweils vorhandenen Umweltbedingungen, um angepasste Überlebensstrategien zu entwickeln (in der Arktis andere als im Regenwald oder in der Wüste), sondern Allah hat alles zum Wohle des Menschen geschaffen. Das verlange Dankbarkeit! Leider aber sei der Mensch undankbar! Das wird im Koran immer wieder betont.

Diese Darstellung hat durchaus anrührende Züge, aber besonders logisch und überzeugend ist die Beweisführung nicht; sie versucht, diesen Mangel durch ständige Wiederholung auszugleichen. Dazu eine Anmerkung:

Zwar kann Wiederholung auch ein literarisches Stilmittel sein, aber hier im Koran verteilen sich die Wiederholungen zusammenhanglos auf viele Suren und viele Jahre der „Offenbarung“. Sie reagieren ganz offensichtlich auf die bisherige Wirkungslosigkeit Mohammeds bei den Mekkanern. Wiederholung als Mittel der Argumentationsverstärkung finde ich vor diesem Hintergrund weder literarisch noch inhaltlich überzeugend.

⁴² Sure 22 „Die Pilgerfahrt“, Vers 73: „O ihr Menschen! Ein Gleichnis ist für euch geprägt worden; so hört es: Siehe jene, die ihr neben Allah anruft, nie können sie jemals eine Fliege erschaffen, selbst wenn sie sich zusammentun. Und wenn diese Fliege ihnen etwas raubte, könnten sie es ihr nicht wegnehmen.“

⁴³ Sure 16 „Die Biene“: „5. Und Er erschuf die Tiere für euch. Sie liefern euch Wärme und anderen Nutzen, und davon esst ihr.(...) 8. Und er erschuf die Pferde und Kamele und die Esel, damit ihr auf ihnen reitet, und zum Schmuck. (...) 10. Er ist es, Der euch vom Himmel Wasser niedersendet. Davon könnt ihr trinken und davon wachsen die Bäume, unter denen ihr weiden laßt. 11. Dadurch läßt Er euch Getreide und Ölbäume und Palmen und Reben und allerlei Früchte wachsen. Siehe, darin ist wirklich ein Zeichen für nachdenkliche Leute. 12. Und Er machte euch die Nacht und den Tag dienstbar, die Sonne, der Mond und die Sterne sind euch ebenfalls dienstbar, gemäß Seinem Befehl. (...) 15. Und auf der Erde verankerte Er feste Berge, so dass sie nicht mit euch wanke und Flüsse und Wege zu eurer Orientierung.“

Zur Darstellung der Schöpfung im Koran

Bei der Darstellung der Schöpfung ist der Koran aus heutiger Sicht eher etwas einfallslos (s.u.): Es werden immer wieder dieselben Beispiele genannt, Sure für Sure und über all die vielen Jahre der Offenbarungen. Dieses Manko reflektiert allerdings den Stand der Kenntnisse im 7. Jahrhundert in einer Region (Arabien), die damals noch nicht zu den Zentren der Zivilisation gehörte.

Man kann die Darstellungen im Koran als Allegorien für ein eindrucksvolles Schöpfungsgeschehen verstehen (Das wäre sozusagen meine Empfehlung.) – oder als Ausdruck eines prämodernen Weltbildes, das noch ungetrübt von modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ist, kritisieren.

Der Koran-Bearbeiter Murad W. Hofmann interpretiert allerdings einige Koranverse als Hinweis auf den Urknall oder auf Wasserstoff als Grundsubstanz des Universums oder als Hinweis auf die Expansion des Universums, wobei er geschickt die Übersetzung an neuere physikalische Begrifflichkeiten anpasst.⁴⁴

Er und andere Koran-Exegeten gehen offenbar davon aus, dass der Koran keine Allegorien, sondern durchaus moderne, wissenschaftlich fundierte Wahrheiten verkünden würde. Das verleitet mich dann doch zu einigen kritischen Kommentaren, die ich so, bei anderen Schöpfungsmythen, die offenkundig in die Geschichte und die religiösen Kulte einer Gemeinschaft, sprich: in eine spezifische kulturelle Vorstellungswelt, eingebunden sind, nicht formulieren würde.

⁴⁴ Sure 21 „Die Propheten“. „30. *Sehen die Ungläubigen denn nicht, dass die Himmel und die Erde eine einzige dichte Masse (wörtliche Übersetzung: eine Einheit) waren, die Wir spalteten (wörtlich: zerteilten), und dass Wir dann aus dem Wasser alles Lebendige entstehen ließen (wörtlich: Wir machten aus dem Wasser alles Lebendige)? Wollen sie denn nicht glauben?*“ Das klingt in der Tat „modern“, wohl auch, weil Hofmann bewusst moderne physikalische Begriffe (Masse, spalten) wählt. Allerdings ist das Lebendige nach heutigem Kenntnisstand nicht „aus Wasser“, sondern vermutlich „im Wasser“ entstanden. - Der Vers entspricht im Übrigen verbreiteten Vorstellungen antiker Naturphilosophen und keineswegs neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Mehr dazu unter: <https://kereng.wordpress.com/2010/07/03/koranwunder-in-sure-21-vers-30/>.

Zur Schöpfungsdarstellung des Korans im Lichte moderner Wissenschaften: Erde und Himmel

Die folgenden Ausführungen hat Murad W. Hofmann mit seiner Bemerkung (in der Einleitung) provoziert, der Koran sei die einzige Heilige Schrift, die in Übereinstimmung mit modernen historischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen stehe.⁴⁵ Das würde mich bei einem gut 1.400 Jahre alten Text aber wirklich überraschen. Schauen wir also genauer hin:

Mehrfach wird im Koran die Erschaffung (zunächst) der Erde und dann der (sieben) Himmel in sechs Tagen (Sure 10: 3; Sure 11: 7) bzw. in zwei plus zwei Tagen erwähnt (Sure 41: 9.ff.).⁴⁶ In die Himmel werden dabei Mond und Sonne als „Leuchten“ und Sterne bzw. Sternbilder als „Schmuck“ eingehängt.⁴⁷

Zunächst zu den Zeitangaben: Selbst wenn laut Koran ein Schöpfungstag wie tausend Jahre sind (22: 47), gehen wir heute von Milliarden Jahren der kosmischen Entwicklung aus. Das Universum soll vor rund 13,8 Mrd. Jahren, das Sonnensystem mit der Erde deutlich später vor ca. 4,5 Mrd. Jahren entstanden sein. Die im Koran erwähnte Reihenfolge der Schöpfung ist also unsinnig: Die Erde wurde demnach zuerst, also vor „den Himmeln“ geschaffen; ganz abgesehen von der Frage, welche „sieben Himmel“ der Koran eigentlich meint (s.o.).

Zudem: Die Sonne als helle Leuchte für den Tag und der Mond als schwache Leuchte für die Nacht zu beschreiben, ist aus heutiger Sicht kindlich naiv. Selbstverständlich hätte der Allmächtige das damals auch

⁴⁵ Wörtlich schreibt Murat W. Hofmann (S. 14): „Es trifft nun tatsächlich zu, daß unter allen sogenannten heiligen Schriften der Koran die einzige ist, die keine historischen oder naturwissenschaftlichen Fehler enthält.“

⁴⁶ Sure 41 „Erklärt“: „9. Sprich: »Leugnet ihr etwa Den, Der die Erde in zwei Tagen erschuf? (...)« 10. Er verankerte auf ihr hochragende Berge. (...) 11. Dann wandte Er sich dem Himmel zu, welcher noch Rauch (Nebel) war. (...) 12. So vollendete Er sie in zwei Tagen als sieben Himmel und teilte jedem Himmel seine Aufgabe zu. Und wir schmückten den untersten Himmel zum Schutz mit Leuchten.“

Sure 71 „Noah“: „15 Sehr ihr denn nicht, wie Allah, einen über den anderen, sieben Himmel erschaffen hat. 16. Und in sie den Mond als Licht und die Sonne als Leuchte gesetzt hat?“

⁴⁷ Sure 67 „Die Herrschaft“, Vers 5: „Fürwahr, Wir schmückten den untersten Himmel mit Leuchten, bestimmt zum Vertreiben der Satane, für die Wir die Strafe der Flamme bereithalten.“

etwas präziser (und dennoch bildhaft-schön) formulieren können, ohne die Mekkaner zu überfordern.

Auch fehlen wichtige Argumente: Der Mond spendet nicht nur im Dunkeln Licht (was x-mal erwähnt wird), er hält auch die Erde bzw. die Bewegungen der Erdachse „im Gleichgewicht“⁴⁸; er lässt das Wasser der Meere regelmäßig auf und ab steigen (verursacht also Ebbe und Flut) usw. Das Licht der Sonne ist (weit wichtiger als der Mond) entscheidende Grundlage des Lebens auf der Erde, es spendet die notwendige Wärme im lebensfeindlich kalten Universum (sehr kalte Wüstennächte dürften auch den Mekkanern bekannt gewesen sein); das Sonnenlicht lässt zudem die Pflanzen wachsen als Voraussetzung tierischen und menschlichen Lebens, es treibt die Strömungen der Meere und die Wolkenbildung an, es bringt den Regen und den Sturm usw.). Kein Wort davon im Koran!

Die Erde wird zudem nirgends als kugelförmig, sondern eher als ausgebreitet ⁴⁹ beschrieben – mit Bergen (als „Pflöcke“) zur festen Verankerung (78: 7): Sonst würde sie wackeln (!)(16: 15). Warum nicht die Berge als Wolkenfänger, die den Regen bringen, der dann in Bächen und Flüssen in die Ebenen strömt?

Eigenartig ist auch der mehrmalige Hinweis auf die „beiden Wasser“: „53. Und Er ist es, Der die beiden Wasser frei fließen lässt, das eine süß und frisch, das andere salzig und bitter. Doch zwischen beide hat Er eine Scheidewand und eine trennende Schranke gesetzt.“ Auch in Sure 55 „Der Erbarmer“ heißt es zu den „beiden Wassern“ in Vers 20: „Zwischen beiden ist eine Schranke, die sie nicht überschreiten.“ Nun mag in der arabischen Wüste Süß- und Salzwasser stets getrennt vorkommen, heute wissen wir, wie schnell Trinkwasser durch Versalzung (Vermischung mit Salzwasser)

⁴⁸ Die durch den Mond bewirkte schnelle Präzession (Kreisbewegung der Erdachse) stabilisiert die Neigung der Erdachse und verhindert heftige Klimaschwankungen. So trägt der Mond zu einem das Leben begünstigenden Klima auf der Erde bei. (Wikipedia „Mond“)

⁴⁹ Sure 51 „Die Aufwirbelnden“ Vers 48: „Und die Erde breiteten Wir aus - und wie schön legten Wir sie an!“ Beim Koranübersetzer Rudi Paret lautet der Vers: „Und die Erde haben wir (wie einen Teppich) ausgebreitet. Wie trefflich haben wir (sie) geebnet!“ Das passt natürlich schlecht zur kugelförmigen Gestalt der Erde.

ungenießbar werden kann. Der Koran kündigt diese Vermischung erst für den Tag des Letzten Gerichts an (82: 3).⁵⁰

Die Schöpfung des Menschen und der anderen Lebewesen

Die Tiere und auch die Pflanzen (!) werden paarweise geschaffen (Sure 43: 12; Sure 20: 53), was mit der Evolutionstheorie und dem Auftreten der Lebewesen in Populationen sowie der Tatsache, dass es viele zwittrige, also doppelgeschlechtliche bzw. hermaphroditische Pflanzen und auch Tiere gibt⁵¹, schwer in Übereinstimmung zu bringen ist.

Dann werden im Koran neben den aus Feuer erschaffenen Engeln, das sind geflügelte männliche Boten Allahs, und dem Satan Iblis, ein verstoßener Engel, der sich (aus heutiger Sicht verständlich!) weigerte, vor der Schöpfung Adam auf die Knie zu fallen, auch mehrfach die „*Dschinn*“ genannt, Geisterwesen, weder Engel noch Menschen, die die Erde bevölkern (vgl. Sure 72 „Die Dschinn“). Alles Wesen, die ins Reich der Mythologie gehören, an die man glauben kann so wie an Elfen oder Trolle, die aber in keiner wissenschaftlichen Systematik des Lebendigen auftauchen.⁵²

All das, lieber Murad Hofmann, hat mit modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Hypothesen zur Entstehung des Universums, des Sonnensystems und des Planeten Erde, der Meere und Kontinente, der Gebirge und Flüsse sowie zur Evolution des Lebens auf der Erde wenig bzw. gar nichts zu tun; genauso wenig wie die jüdisch-christliche Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose (Genesis) oder andere

⁵⁰ Eher komisch wirkt es, wenn Murad W. Hofmann (in einer Fußnote) den Vers 70 in Sure 56 „Das Unvermeidliche“ als „Ankündigung von saurem Regen“ interpretiert. Die Sure erinnert die ungläubigen Mekkaner an Allahs Allmacht: „68. Betrachtet ihr wohl das Wasser, das ihr trinkt? 69. Lasst ihr es aus den Wolken herabkommen, oder lassen Wir es herabkommen? 70. Wenn wir wollten, machten Wir es bitter.“

⁵¹ Zwittrig, also zweigeschlechtlich sind z. B. fast alle Blütenpflanzen, Regenwürmer, etliche Schnecken und Muscheln.

⁵² Der Koran deutet aber an (Sure 55 „Der Erbarmer“, Vers 31), dass auch diese **Dschinn** irgendwie Lebewesen sind, die dereinst wie die Menschen zur Rechenschaft gezogen werden; einige seien „rechtschaffen“ und „gottergeben“, andere nicht (Sure 46 „Die Sanddünen“, Vers 29 ff.; Sure 72 „Die Dschinn“: 11,14).

In Sure 55 „Der Erbarmer“ werden durchgehend „beide“ angesprochen: Menschen und Dschinn. Für beide gibt es Gärten mit sprudelnden Quellen im Paradies. In den Bericht wird immer wieder die rhetorische Frage eingeschoben: „*Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da wohl leugnen?*“ - eine Frage, die sich offensichtlich an Menschen und Dschinn richtet. Allerdings scheint auch den Dschinn-Scharen zumeist die Hölle zu drohen.

Mythen, in denen Völker und Gemeinschaften ihren Ursprung und ihre besondere Stellung mit kosmischen Ereignissen verbinden.

Hier wie dort handelt es sich um antike, mythologisch geprägte Schöpfungsvorstellungen, die zudem etliche Erkenntnisse damaliger griechischer Naturphilosophen, Astronomen und Mathematiker (z. B. Aristarchs heliozentrisches Weltbild mit einer um die Sonne kreisenden Erde; Eratosthenes Berechnung der Kugelgestalt der Erde) nicht zu kennen scheinen, zumindest nicht berücksichtigen.

Den Menschen erschafft Allah aus Lehm oder Ton „*wie ein Tongefäß*“ (55:14) ⁵³ bzw. aus Staub (Schade, wenn es „Sternenstaub“ heißen würde, käme das den heutigen Erkenntnis sehr nahe), zunächst offenbar, wie im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel, als Mann (Adam),

⁵³ In Sure 15 „Al-Hidschr“ heißt es: „26. Und wahrlich, wir haben den Menschen aus trockenem Lehm, aus formbarem Schlamm erschaffen. 27. Und die Dschinn (Geisterwesen) erschufen Wir zuvor aus dem Feuer des glühenden Windes.“

In Sure 16 „Die Biene“ heißt es dann: „4. Er hat den Menschen aus einem Samentropfen erschaffen. Doch siehe, er ist intelligent und streitsüchtig.“

In Sure 23 „Die Gläubigen“: „12. Und wahrlich, Wir erschaffen den Menschen aus reinstem Ton. 13. Dann setzen wir ihn als Samentropfen an eine sichere Stätte. 14. Dann machen wir den Tropfen zu etwas, das sich einnistet (eigtl. wörtlich zu einem Blutklumpen), und das sich Einistende (den Blutklumpen) zu einer Leibesfrucht (wörtlich: zu einem Fleischklumpen) und formen das Fleisch zu Gebein und bekleiden das Gebein mit Fleisch. Dann bringen wir dies als weitere Schöpfung hervor.“ So übersetzt Murat W. Hofmann, in Klammern steht die sprachlich wohl korrektere Übersetzung. Ein Kommentar dazu: „Der Koran benutzt hier ein Konzept vorgeburtlicher Entwicklung, das auf griechisch-antike Medizin zurückgeht. Offenkundig wird das wiederum bei der Zuhörerschaft als bekannt vorausgesetzt.“ (aus: Deutschlandfunk-Beitrag zu Sure 23, Vers 12 -14)

In Sure 86 „Der Nachtstern“ heißt es: „5. So betrachte der Mensch doch nur, woraus er erschaffen wurde! 6. Erschaffen wurde er aus einer herausschießenden (hervorquellenden) Flüssigkeit (das arabische Wort bedeutet sowohl Wasser wie Sperma), 7. Die zwischen Lenden und Rippen herauskommt.“ — Eine merkwürdige Vorstellung über die Herkunft des Spermas (War denn nicht bekannt, dass Spermien in den Hoden gebildet werden?), die zudem die zentrale Bedeutung der weiblichen Eizelle für die Menschwerdung noch nicht kennt oder verraten will. — Oh Allah! Ich glaube, Du liebst die Frauen nicht, nicht wirklich!

aus dem dann die Frau (Der Name „Eva“ taucht im Koran nicht auf!) quasi herausgenommen wird.⁵⁴

O Allah, O Jahwe, warum hast Du die Frau nicht auch aus Lehm geschaffen? Dass wäre Dir doch ein Leichtes gewesen! Und hätte den Frauen in all den Jahrhunderten vielleicht manche Diskriminierungen erspart.

Selbst wenn auch diese Aussagen (Lehm, Ton, Staub) nur allegorisch die Erdverbundenheit des menschlichen Körpers beschreiben sollten, kennen sie ganz offensichtlich noch nicht, woher auch?, die biochemischen Besonderheiten, die alle Lebewesen von unbelebter Materie unterscheiden: Hier liegen hochkomplexe organische Moleküle in organisierten Systemen (z. B. Zellen) vor, die in der Lage sind, sich selbst zu erhalten und zu reproduzieren.

Davon weiß der Koran nichts, wenn er immer wieder auf die Schaffung des ersten Menschen aus Lehm, Ton oder Staub verweist.⁵⁵ Er greift dabei offensichtlich auf vorislamischen Schöpfungsmythen zurück (u. a. Genesis, Schöpfungsberichte der Jahili).⁵⁶

Weitere Menschen entstehen dann aus Spermatropfen, die im Körper der Frau reifen. Eine sehr männliche Phantasie!

Spermien, die in den feuchten Schoß der Frau zum Kind reifen: Das erinnert doch sehr an die Getreidesamen, die zum Keimen in die feuchte Erde gesät werden. Dabei haben männliche „Samen“ und Pflanzensamen biologisch nichts miteinander zu tun. Pflanzensamen enthalten bereits einen Embryo (aus verschmolzenen männlichen und weiblichen Zellen und Genomen) sowie ein mehr oder weniger großes Nährstoffpaket zur

⁵⁴ Sure 30 „Die Byzantiner“ verkündet: „21. Zu Seinen Zeichen gehört auch, dass Er euch Gattinnen aus euch selbst schuf, damit ihr bei ihnen ruht.“

In Sure 39 „Die Scharen“ heißt es: „ 6. Erschaffen hat Er euch aus einem einzigen Wesen: dann machte Er aus ihm seine Gattin. Und Er sandte euch Tiere in Paaren. Er erschafft euch in den Schößen eurer Mütter, Schöpfung nach Schöpfung durch drei Finsternisse.“ (Die letzte Aussage ist nebulös und heute schwer verständlich.)

Sure 42 „Die Beratung“ sagt: „11. ...Er hat aus euch selbst Gattinnen für euch gemacht und (auch) aus den Tieren Paare.“ - Das alles erinnert stark an die Erschaffung Evas aus dem Körper (der Rippe) Adams, wie überhaupt die biblischen Einflüsse auffällig sind.

⁵⁵ Ton oder Lehm besteht aus anorganischen Elementen (Silizium, Aluminium u.a.), die im Körper des Menschen allenfalls als sog. Spurenelemente vorhanden sind.

⁵⁶ Vgl. dazu den jemenitischen Autor Abdullah al-Udhari, der den vorislamischen Schöpfungsmythos der arabischen Jahili-Kultur rekonstruiert hat. Die TAZ hatte ihn vor Jahren abgedruckt (4./5.10.1997; den Artikel habe ich aufbewahrt.

Versorgung. Die winzigen männlichen Spermien dagegen liefern lediglich durch Befruchtung der großen weiblichen Eizelle den Impuls für deren Entwicklung zum Embryo.

Die Bedeutung der Frau bzw. des weiblichen Anteils an der Menschwerdung und Fortpflanzung wird also völlig verkannt, war aber auch damals um 600 n. Chr. schlicht noch nicht bekannt.⁵⁷

Im Koran steht auch nichts von ökologischen Kreisläufen, von der Vernetzung bzw. wechselseitigen Abhängigkeit von Pflanzen und Tieren, von Pilzen und Bakterien ganz zu schweigen, von erstaunlichen Angepasstheiten (z. B. Insekten und Blütenpflanzen), von Symbiosen und vom Wandel der Arten usw. usw. Es gäbe so viel Staunenswertes und Überraschendes über diese „Schöpfung“ zu berichten, auch Etliches, das schon damals bekannt war. Leider verzichteten Mohammed und die Suren darauf, sie wiederholen ständig die gleichen (oben weitgehend genannten) Beispiele.⁵⁸

So viel zum ersten „Beweis“ für den Einen Gott, den alleinigen und allmächtigen Schöpfer des Universums, des Lebens und des Menschen. Wer will, mag und kann daran glauben. Und drauf verweisen, dass es ja durchaus etliche sehr gläubige bzw. religiöse Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen gibt.

Da halte ich es (ausnahmsweise) mit dem Koran (Sure 109 „Die Ungläubigen“, Vers 6): *„Euch euer Glaube und mir mein Glaube!“*, auch wenn der Name der Sure verdeutlicht, dass der Zusammenhang des Verses etwas anders gelagert ist.

⁵⁷ Auch hier versucht Murad W. Hofmann, den Koranversen einen modernwissenschaftlichen Anstrich zu geben, indem er z. B. in Sure 76 „Der Mensch“ Vers 2 so übersetzt: *„Siehe, Wir erschufen den Menschen fürwahr aus einem Tropfen Samen, der sich (mit der Eizelle) vermischt, ...“*. Im Koran steht von einer „Eizelle“ offenbar nichts. R. Paret übersetzt so: *„Wir haben den Menschen aus einem Tropfen, einem Gemisch (von Sperma) (min nutfatin amschaadschin) geschaffen, (...)“*.

⁵⁸ Nur in Sure 6 „Das Vieh“, Vers 99 finde ich eine entsprechende Andeutung: *„Beobachtet die Frucht, wenn sie sich bildet und reift. Siehe, darin sind wahrlich Zeichen für gläubige Leute.“*

Sind Religionen unverzichtbar?

Ich habe in meiner Studie „*Gemeinsinn und Eigensinn*“⁵⁹ erläutert, wie meiner Meinung religiöser Glaube entstanden sein könnte bzw. warum alle Völker und Kulturen religiöse Geschichten und Kulte erfunden haben: Religionen, religiöse Feiern, Zeremonien, Gesänge, Prozessionen, religiöse Kunstwerke und Erzählungen schaffen einen festen, emotionalen Zusammenhalt, sie stiften ein tiefes Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit sowohl innerhalb einer Gemeinschaft als auch mit dem kosmischen Ganzen. Über Jahrtausende haben Religionen und religiöse Kulte in aller Welt das Zusammenleben der Gemeinschaften und Staaten geordnet und geregelt.

Religionen spenden Trost und Hoffnung in Krisenzeiten; sie führen die beunruhigenden Kontingenzerfahrungen, also die vielen unerklärlichen Phänomene, Zufallereignisse und Ungewissheiten, mit denen die Menschen zeitlebens konfrontiert sind, vor allem das Phänomen des Todes, auf das Wirken höherer Mächte und Kräfte zurück; sie deuten so das für den Verstand oft Unfassbare und versuchen zugleich, durch Rituale, Gebete, Opfer, Buße usw. sich von Gefühlen der Schuld zu entlasten, Hoffnung zu stiften und Einfluss zu nehmen auf das künftige Leben und Schicksal.

So gesehen sind Religionen emotional und sozial wichtige und lange Zeit unverzichtbare „Erfindungen“ gewesen, die durch Wissenschaft und Vernunft nur schwer zu ersetzen sind. Ich halte es daher für unwahrscheinlich, dass sich Religion und Religiosität völlig auflösen werden, auch nicht in einer rational bzw. wissenschaftlich geprägten Welt.

Nichtreligiöse („gottlose“) Menschen müssen damit leben, angesichts der Endlichkeit menschlicher Existenz und anderer „Unfassbarkeiten“ nicht auf trostreiche Glaubensgewissheiten zurückgreifen zu können; religiöse Menschen („Gläubige“) müssen damit leben, dass Vernunft bzw. gesunder Menschenverstand doch erhebliche Zweifel an den Dogmen und Glaubensgrundsätzen jedweder Religion begründen. Da geht es dem Koran nicht besser als der Bibel.

Der Koran spricht wiederholt davon, dass er doch „klare Beweise“ für einsichtige Menschen liefere. Der erste Beweis, nur Allah könne diesen perfekten Kosmos geschaffen und der Menschheit zur Verfügung gestellt

⁵⁹ Vgl. www.jensreissmann-studien.de: „*Gemeinsinn und Eigensinn*, Teil I „*Der Mensch - ein Wir*“, Kapitel 4 „*Rituale, Religion und Kunst*“.

haben, bietet zwar Erklärungen für gläubige Menschen – so wie andere Schöpfungsmythen und religiöse Erzählungen auch; die Beweisführung ist m. E. aber auch für die damalige Zeit wenig stringent und rational und empirisch – verständlicher Weise – mitnichten auf dem Stand heutiger Erkenntnisse.

Dennoch, ob ein allmächtiger Gott (Allah, Jahwe o.a.) bzw. eine allmächtige Göttin das Universum planvoll erschaffen hat oder ob alles ohne eine planende, schöpferische Intelligenz entstanden ist, bleibt letztlich eine Glaubensfrage.

Der zweite Beweis: Historische Beispiele für die Vernichtung der Ungläubigen

Als weiterer „Beweis“ für die Wahrheit der Offenbarungen dienen immer wieder Erinnerungen an historische Begebenheiten, in denen Allah Völker und Städte vernichtete, die nicht auf seine Gesandten hören wollten. Immer wieder mahnen die Suren die „Ungläubigen“, gemeint sind die mehrere Gottheiten verehrenden Mekkaner, sich doch zu erinnern, wie es diesen Völkern erging.

Gesandte sind im Koran stets Verkünder einer Eingott-Religion, wobei mit diesem Gott stets Allah gemeint gewesen sei. Immer wieder habe Allah schon in der Vergangenheit einen Gesandten aus der Mitte eines Volkes oder einer Stadt berufen, den Menschen die entscheidende Botschaft zu überbringen: Hört auf zu sündigen, indem ihre andere Götter anbetet. Verehrt allein Allah – oder ihr seid verloren!

Leider hätten die Völker und Städte den jeweiligen Gesandten (immer Männer!) nicht akzeptiert, ihn verspottet und bedroht und sich geweigert, seine Botschaft zu akzeptieren; oder sie hätten die Botschaft später verfälscht, wie z. B. die Juden und die Christen, die als „*Leute der Schrift*“ bezeichnet werden, da sie von Allah bereits eine schriftliche Botschaft erhielten: Tora (Fünf Bücher Mose) bzw. Evangelium.

Allah hat das mit drastischen Bestrafungsmaßnahmen geahndet, an die sich die Menschen (z. B. im Mekka) doch eigentlich erinnern müssten!

Im Koran werden nun wiederholt und nahezu gleichlautend insbesondere folgende Beispiele genannt.

Der Gesandte Noah (Noach) - und die Sintflut (Sündflut)

Da das Volk Noahs nicht auf seine Eingott-Botschaft hören wollte, wurde es (bzw. die gesamte damalige Menschheit) in einer großen Flut vernichtet: Alle ertranken, mit Ausnahme von Noah und seiner

Familie, die sich auf Allahs Rat hin in eine Arche retteten.⁶⁰ Dieser Erzählstoff ist vermutlich der Bibel bzw. der Tora entnommen, die wiederum auf eine ältere babylonische Erzählung zurückgreift, die im Gilgamesch-Epos (aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.) enthalten ist.

Die gerettete Familie Noahs erwies sich danach im Übrigen als moralisch wenig vorbildlich, was allerdings im Koran nicht erzählt wird: Noah besäuft sich und sein Sohn Ham mokiert sich über den nackt daliegenden Vater, das berichtet zumindest das Alte Testament (AT). Da passt es natürlich gut, dass die Kanaaniter, mit denen die Israeliten bei der Landnahme im Dauerzwist lebten, als Nachfahren des verfluchten Ham galten, kurz: keine Gnade verdienten. Aber auch im Koran weigert sich ein Sohn Noahs, die rettende Arche zu besteigen – folgerichtig ertrinkt der Ungehorsame.

Dieses Motiv kennt die biblische Variante der Erzählung nicht. Als Noah nachfragt, wird er von Allah deutlich ermahnt (Sure 11 „Hud“): *„46. (...) Bitte Mich nicht um etwas, das sich deinem Wissen entzieht.“* – Ich verstehe das so: Kritische oder gar vorwurfsvolle Fragen mag Allah gar nicht! Allah fordert strikten Gehorsam. Aber auch der alttestamentarische Jahwe tritt aus heutiger Sicht extrem autoritär auf: Ungehorsam wird hart bestraft.

Der Gesandte Moses, sein Bruder Aaron – und der Pharao

Diese Geschichte wird im Koran mehrmals erzählt, aber oft nur in spärlichen Andeutungen, relativ ausführlich dann in Sure 7 „Die Anhöhen“. Der ägyptische Pharao und sein Volk wollten nicht auf den Gesandten Moses hören, auch nicht nach mehreren Strafplagen: Im Koran werden nur sehr knapp *„Hungerjahre und Fehlernten“* (7: 130) genannt, dann heißt es in Vers 133 – ohne die Details des Bibelberichts über die zehn Plagen, die Gott Jahwe dem Pharao und seinem Volk schickte: *„Und so sandten Wir über sie die Flut und die Heuschrecken und die Läuse und die Frösche und das Blut, lauter deutliche Zeichen. Sie aber benahmen sich hochnäsiger und blieben ein sündiges Volk.“*

⁶⁰ Sure 11 „Hud“ beschreibt mehrere Beispiele von Völkern, die nicht auf ihre Gesandten hören wollten und daher vernichtet wurden. So auch **Noahs Volk**. Als die Katastrophe (Sintflut) droht, lässt Allah Noah die berühmte Arche bauen.

Im Koran ist also das ganze ägyptische Volk sündig („*Sie waren in der Tat ein verdorbenes Volk!*“ (43: 54), während die zehn Plagen in der Bibel lediglich den Pharaon zur Einsicht zwingen sollen. Bei der Verfolgung der fliehenden Israeliten wurde laut Koran daher nicht nur Pharaos Heer, sondern das ganze Volk durch die Wassermassen des (zuvor „geteilten“) Roten Meeres vernichtet (ersäuft).⁶¹

Dass dieses dramatische Ereignis aber in keiner andern historischen Quelle, weder in ägyptischen, noch in syrischen, hethitischen oder babylonisch-assyrischen usw. erwähnt wird, sollte auch gläubige Muslime (bzw. wortgläubige Juden oder Christen) nachdenklich stimmen. Mit historischen Fakten haben weder der Bibel- noch der Koranbericht etwas zu tun.

Die so geretteten Israeliten erwiesen sich bekanntlich als wenig dankbar und rebellierten schon bald gegen Moses Eingott-Botschaft, indem sie ihren alten Gottheiten opferten, durchaus mit Unterstützung von Aaron: beim sog. „Tanz um's Goldene Kalb“, der eine Rückkehr zur Baal-Verehrung mit seinem Stier-Kult beschreibt. Mose verzieh zwar seinem Bruder Aaron, ließ aber, so die Erzählung im AT, Tausende seiner eigenen Landsleute abschlachten (Exodus 32, 25 - 28). Der Koran deutet das nur an.

Die entsprechende Bibelstelle hat m. W. die Christen und Juden in all den Jahrhunderten erstaunlich wenig empört!

Der Gesandte Lot⁶² – und die Vernichtung der Stadt Sodom

Auch diese Geschichte (der Vernichtung von Sodom und Gomorra) ist vermutlich der Bibel bzw. der jüdischen Tora entnommen. Sie wird im Koran in elf Suren angesprochen, oft nur als mahnende Erinnerung. Wieder findet der Gesandte Lot kein Gehör bei seinem

⁶¹ Sure 7 „Die Anhöhen“: Vers 136: „*Und so übten Wir an ihnen Vergeltung und ließen sie im Meer ertrinken, weil sie Unsere Zeichen der Lüge ziehen und nicht auf sie achteten.*“

Sure 43 „Der goldene Prunk“: Vers 55: „*Da sie Uns aber herausgefordert hatten, nahmen Wir an ihnen Vergeltung und ließen sie allesamt ertrinken.*“

⁶² Da in dieser Geschichte auch Abraham (arab. Ibrahim) mitmischte, kann es sein, dass er der eigentliche Gesandte Allahs ist und nicht sein Neffe Lot. Die Geschichte wird u.a. in Sure 7 „Die Anhöhen“: Vers 19 bis 85 und Sure 11 „Hud“, Vers 69 bis 83, als ein warnendes Beispiel für Allahs Bereitschaft und Fähigkeit geschildert, Ungläubige bzw. Sünder zu vernichten.

Volk, das schließlich durch einen Feuerregen vernichtet wird, wobei der Koran vor allem die sündhafte Homosexualität der Bewohner (wirklich aller?) als Grund für die Vernichtung betont.

Auch hier zeigten sich die Überlebenden (Lot und seine Töchter) laut AT (Genesis 19) als moralisch wenig gefestigt: Beide Töchter verführten ihren trunkenen Vater (Hat er da wirklich nichts gemerkt?) und zeugten so Söhne und neue Stammesväter: die mit den Israeliten also verwandten, aber eben auch „sündbelasteten“ Moabiter und Ammoniter. Diese unmoralischen Folgen thematisiert der Koran allerdings nicht.

Dass Lot aus heutiger Sicht wenig vorbildlich, ja geradezu schändlich dem Mob von Sodom, der die Herausgabe der Boten (Engel) Allahs verlangte, die Lot bei sich beherbergte, stattdessen seine jungfräulichen Töchter anbot, verhüllt der Koran-Bearbeiter Murad W. Hofmann auf peinliche Weise, indem er diese Herausgabe zur Vergewaltigung quasi als Eheangebot interpretiert (15: 71)⁶³. Im AT (Gen 19, 8) sagt Lot dagegen unmissverständlich: „*Macht mit ihnen, was ihr wollt.*“

Die beiden Engel verhinderten dann den Gewaltakt, stattdessen wurde Sodom in einem Feuerregen (bzw. in einem „*Hagel von Backsteinen*“, Sure 11 „Hud“: 82) vernichtet.⁶⁴

In dieser Naturkatastrophe mussten außer Lot und seinen Töchtern alle anderen, auch Kinder und Säuglinge, Jungfrauen, Alte und Kranke, zufällig anwesende Gäste und Reisende usw. elendig sterben; dies aber wird weder im Koran noch in der Bibel als Problem thematisiert. Im Gegenteil, in Sure 11, Vers 117 heißt es: „*Dein Herr würde nie Städte ungerechterweise vernichten, solange ihre Bewohner rechtschaffen sind.*“

⁶³ Vers 71 lautet : „*Er (Lot) sprach: »Hier sind meine Töchter, wenn ihr es denn tun wollt.«*“ Murat W. Hofmann kommentiert: „*Besser zu heiraten, als sich der Homosexualität hinzugeben.*“

⁶⁴ Ob es die Städte Sodom und Gomorra wirklich gegeben hat, ist umstritten. Wenn ja, dann lagen sie in einer geologisch sehr fragilen Region nahe des Toten Meeres. (Vgl. Wikipedia „*Sodom und Gomorra*“)

Dass das mitunter wenig moralische Handeln der biblischen Allah-Gesandten (z. B. Noah, Lot, aber auch David, der laut Bibel immerhin Ehebruch begeht und einen Mord am Ehemann seiner Geliebten anordnet) im Koran keine Erwähnung findet, ist typisch: Allahs Gesandte sind hier moralisch durch und durch integer und frei von jeder Sünde oder Schuld.⁶⁵

Diese einseitig positive Darstellung der früheren Gesandten bereitet natürlich die entsprechende Wahrnehmung Mohammeds als letztlich fehlerlos und unfehlbar vor. Die Bibel schildert die „Gesandten“ dagegen auch in ihren Ambivalenzen, Schwächen und Fehlern – und trotzdem mit Verehrung, was ich deutlich sympathischer finde.

Alle genannten Beispiele sind (biblische) Geschichten, und ich möchte betonen: erfundene Dichtungen bzw. moralische Lehrstücke, allerdings mit einzelnen historischen Kernen. Es sind Geschichten, die offenbar in Arabien bekannt gewesen sind; sie werden daher im Koran stets nur angedeutet oder im Vergleich zur Bibel bzw. Tora nur bruchstückhaft geschildert. Entscheidend für den Koran ist die ständig wiederholte Erinnerung an die Vernichtung der ungläubigen und sündhaften Völker als Mahnung an die ungläubigen Mekkaner.

Ich fragte mich beim Lesen, ob gläubige Muslime, Juden oder Christen diese Erzählungen aus Bibel und Koran tatsächlich für historische Tatsachen halten. Dazu sei nur kurz angemerkt: Es hat in den letzten 10.000 Jahren, seit unsere Vorfahren in Dörfern und später auch in Städten leben, nachweislich keine weltweite Flutkatastrophe (Sintflut) gegeben, wohl aber einzelne gewaltige, regionale Hochwasserkatastrophen in Mesopotamien (Euphrat und Tigris) oder beim Durchbruch des Mittelmeeres am Bosporus in das heutige Schwarze Meer (ca. 6.300 v. Chr.); Erinnerungen daran sind sicher in die mündliche Überlieferung etlicher Völker und Kulturen eingeflossen. Eine globale Sintflut hätte jedenfalls geologisch und archäologisch deutlich nachweisbare Spuren hinterlassen.

⁶⁵ Sure 6 „Das Vieh“, Vers 84: zählt die Gesandten und Propheten auf und behauptet: Alle waren Rechtschaffene.

Auch ein dramatisches Ereignis wie die Vernichtung der ägyptischen Armee oder gar des gesamten „verdorbenen Volkes“ im Roten Meer wäre in der übrigen Welt nicht unbemerkt geblieben. Weitere Dokumente oder geologische bzw. archäologische Zeugnisse liegen dazu nicht vor.

Im Übrigen dürfte der gesamte sog. Auszug (Exodus) der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft einschließlich der wundersamen Teilung des Meeres eine absichtsvoll erfundene Geschichte der israelitischen Priesterschaft zur Zeit der sog. Babylonischen Gefangenschaft (6. Jhd. v. Chr.) sein.⁶⁶ Der Koran übernimmt diese Geschichte, weil sie gut in das theologische Programm passt: den Aufbau eines Droh- und Bestrafungsszenarios gegenüber den ungläubigen Mekkanern.

Vom Untergang weiterer Städte und Völker

Daneben werden die Mekkaner wiederholt an die Vernichtung der „Ad“ und der „Thamud“ erinnert, zweier arabischen Völkern, über deren Existenz und Ende ansonsten keine historischen Belege vorliegen; deren völlig ungeklärtes Schicksal zumindest heute also wenig erschütternd ist, da keiner mehr weiß, wer diese Menschen

⁶⁶ Vgl. meinen Beitrag „*Monotheismus und Heilige Kriege*“ im Internet unter www.jensreissmann-studien.de/Aktuelles

waren und worin denn nun genau ihre schwere Schuld lag und in welcher historisch überlieferten Katastrophe sie zugrunde gingen.⁶⁷

Ich fragte mich, warum der angeblich doch zeitlos gültige Koran auch uns heutigen Menschen nun ausgerechnet und immer wieder vom Untergang dieser völlig unbekanntem kleinen Stämme berichtet, wo doch tausende andere Völker und Reiche ebenfalls ein gewaltsames oder jähes Ende fanden, darunter weit bekanntere wie die Hethiter und Assyrer, die Inkas und Azteken, die Hunnen und die Goten, die Herero und die Sioux und viele andere indigene Völker.

Nun ja, es ging damals eben doch primär oder sogar ausschließlich um die arabische Welt. Der Koran ist ganz offensichtlich eine für die arabischen Völker bestimmte Botschaft gewesen!

Naturkatastrophen und Heilige Kriege

Allah vernichtet dabei primär durch Naturkatastrophen (Wasserfluten, Seuchen, Stein- und Feuerregen, Stürme, Erdbeben usw.), offenbar zunächst nicht durch kriegerische Aktionen, die dann als „Heilige Kriege“⁶⁸ zu bezeichnen wären: Kriege nicht nur im Namen, sondern im Auftrag Allahs.

⁶⁷ Was über die **Thamud**, die im Koran immerhin 26mal (!) erwähnt werden, bekannt ist, lässt sich bei Wikipedia „*Thamud*“ nachlesen: Es ist nicht viel! Ursprünglich in Südarabien beheimatet, siedelten sie später im nördlichen Arabien. - Sie sollen laut Koran die Kamelstute des Gesandten am Trinken gehindert und ihr die Sehnen zerschnitten haben, was Allahs Strafe auslöste: Sie wurden durch einen „Schrei“ (Sure 11 „Hud“, Vers 61 bis 68), in Sure 7 „Die Anhöhen“, Vers 78 durch ein Erdbeben vernichtet. An ihre Vernichtung werden die Mekkaner bzw. die Ungläubigen immer wieder erinnert.

Auch die **Ad** werden immer wieder erwähnt (z. B. Sure 69: 4 ff.). Sie wurden durch einen tagelangen „*eisigen Sturmwind*“ vernichtet. Warum bleibt unklar.

Daneben werden im Koran vereinzelt auch andere Völker genannt, die Allah strafte: z. B. die „Waldbewohner“ (Sure 15 „Al-Hidschr“, Vers 78) und das „Volk von Al-Hidschr“ (15: 80), über die heute ebenfalls nichts bekannt ist.

Bekannter (durch das AT) sind nur die Midianiter (im Koran als **Madyan** bezeichnet), offenbar ein (betrügerisches?) Händlervolk im Nordwesten Arabiens, das nicht auf den Gesandten Schuayb (der biblische Jethro) hören will und von Allah ebenfalls durch einen „Schrei“ (Sure 11 „Hud“, Vers 84 bis 95) bzw. ein Erdbeben (Sure 7: 91) vernichtet wird. Auch dazu gibt es keine weiteren historischen Quellen oder Belege.

⁶⁸ Der Begriff „**Heiliger Krieg**“ taucht im Koran allerdings gar nicht auf. Mit dem heute gern zitierten „*Dchihad*“ ist ursprünglich etwas anderes gemeint: Nämlich die Anstrengung der Gläubigen auf dem Pfad der Gerechtigkeit. (Vgl. das Interview mit H. Bodzin im o.g. Focus Magazin.)

Nur in Sure 17 „Die Nachtreise“ (Vers 4 - 7) wird – bezogen auf die „Kinder Israels“ – davon gesprochen, dass sie (die Israeliten) „zweimal Unheil anrichten“ und dafür offenbar durch fremde Heere bestraft würden. Welche „Unheile“ und „Strafen“ gemeint sind, bleibt unklar. Murad Hofmann interpretiert die zweimalige Zerstörung des jüdischen Tempels in Jerusalem (ca. 590 vor Chr. durch die Babylonier und 70 n. Chr. durch die Römer) als die hier gemeinten Strafen Allahs. Welche „Unheile“ dem vorausgingen, lässt er offen.

Der Koran deutet hier zumindest an, dass Allah gelegentlich doch die Heere fremder Herrscher (also Ungläubige!) für seine Strafgerichte eingesetzt habe. Ein heikle Aussage, die allerdings auch im Alten Testament zu finden ist: Der Prophet Habakuk kündigt um 630/600 v. Chr. ein Strafgericht Jahwes für seinen frevelhaften Landsleute an, ausgeführt durch die heidnischen Chaldäer (Neubabylonier) unter König Nebukadnezar II.

Die Vorstellung, dass nicht nur Naturkatastrophen, sondern auch kriegerische Überfälle fremder Mächte als Strafgericht einer zürnenden Gottheit zu verstehen sind, war also früher weit verbreitet.

Viele angedeutete Geschichten – und eine Ausnahme

Alle Vernichtungsbeispiele werden im Koran nur angedeutet und nirgends im Zusammenhang „erzählt“: Sie spielen sozusagen mit Erinnerungsversatzstücken der Zuhörenden oder Lesenden und werden letztlich als bekannt vorausgesetzt. Auch das verdeutlicht: Der Koran wendet sich an Menschen, die diese Geschichten durch mündliche Überlieferungen kennen! Er wendet sich an die arabische Bevölkerung von Mekka und Umgebung – und an die örtlichen jüdischen und christlichen Gemeinschaften.

Verglichen mit der Bibel bzw. Tora werden die Geschichten im Koran weit weniger anschaulich erzählt, sie enthalten dafür aber fast immer eine spezifische Akzentuierung: So werden die zehn Plagen, mit denen Allah/Jahwe die Ägypter heimsuchte, im Koran nur sehr kurz und unvollständig erwähnt (s.o.), der Zaubertrick, mit dem Moses die ägyptischen Zauberer übertrumpfte dagegen mehrfach und relativ ausführlich beschrieben (z. B. Sure 7 „Die Anhöhen“: 103

ff.). Die „Story“ muss Mohammed, der ja die von den Mekkanern wiederholt geforderten Wunder nicht vollbringen konnte oder wollte, sehr beeindruckt haben.

Eine Ausnahme ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern (Sure 12 „Josef“), die im Koran als „schönste der Geschichten“ wiedergegeben wird, und die – mit einigen Abweichungen vom biblischen „Original“ – relativ ausführlich schildert (Vers 3 bis 103), wie Josef in Ägypten allen Verführungen (von lüsternen Frauen!) widersteht, rechtschaffen und Allah treu ergeben bleibt und dafür von Allah belohnt wird (inklusive Wiederversöhnung mit den Brüdern, die ihn bekanntlich damals in der Heimat aus Neid und Eifersucht in einen Brunnen warfen, um ihn zu töten).

Aber hier geht's nicht um die Vernichtung eines ungehorsamen Volkes, sondern um einen Gesandten (Josef), dem es trotz widriger Umstände gelingt, Allah treu zu bleiben und der dafür belohnt wird.

Ungehorsam und „Götzendienst“ (Verehrung anderer Gottheiten) werden schwer bestraft, Glaubenstreue wird zuverlässig belohnt: Diese Botschaften übermitteln die Geschichten im Koran.

So viele Gesandte – und keiner hört auf sie!

Der Koran nennt auch andere Gesandte, dabei blieb mir aber unklar, welche göttlichen Strafgerichte mit ihrem Auftreten verbunden waren. So wird mehrmals der israelitische Stammvater Abraham (arab. Ibrahim), eine der zentralen Gründerfiguren auch im Islam ⁶⁹, erwähnt, der in seinem Volk auf Ablehnung stößt, ebenso die israelitischen Könige David und Salomo, die alle als Gläubige im Sinne Allahs gehandelt hätten. Von Strafgerichten ist aber nicht die Rede.

Insbesondere bei der Geschichte mit Salomo und der Königin von Saba (Sure 27 „Die Ameisen“, Vers 22- 44) bleiben neben einigen inhaltlichen Ungereimtheiten auch Fragen über die eigentliche Botschaft dieser Sure zurück. Ein Strafgericht wird nicht

⁶⁹ Abraham/Ibrahim gilt im Koran aber nicht als Stammvater der Israeliten, sondern als erster arabischer Hanif, also als erster Monotheist (Vertreter der Lehre des Einen Gottes).

beschrieben, auch nicht eine Läuterung des ungläubigen Volkes in Saba.⁷⁰

Offenbar haben die Beispiele für göttliche Strafgerichte bei den Mekkanern wenig Eindruck hinterlassen, so dass ihre Erwähnung in den Suren über Jahre hinweg ständig wiederholt wird, was beim Lesen auf mich eher ermüdend denn überzeugend wirkte.

Eine interessante Aussage lautet, dass Allah gerecht sei und niemals ohne entsprechende Vorwarnung durch einen Warner oder Gesandten aus der Mitte des betreffenden Volkes dessen Vernichtung vollstrecke.

Zu jedem Volk werde ein Gesandter kommen! (Sure 10 „Jonas“, 47)⁷¹. Und: Solange die Bewohner „rechtschaffen“ sind, würde ihre Stadt nicht durch Allah vernichtet.⁷² Ein recht vages Versprechen!

Der Leser wundert sich

Es verwundert, wie gesagt, dass eine doch angeblich an alle Völker gerichtete himmlische „Offenbarung“ lediglich eine dünne Zahl von Beispielen für göttliche Strafgerichte benennt, alle aus dem Nahen Osten, fast alle offenbar aus der Bibel oder anderen örtlichen

⁷⁰ **Salomo und die Königin von Saba:** Historisch sind südarabische Königinnen belegt, aber in deutlich jüngerer Zeit; eine Königin von Saba ist historisch ebenso wenig belegt wie das grandiose Königreich Salomos; das alles sind mit hoher Wahrscheinlichkeit biblische Legenden, die später vom Koran aufgegriffen wurden. (Vgl. Israel Finkelstein, Neil A. Silberman „*David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos*“)

⁷¹ **Jonas:** Zum galiläischen Propheten Jona heißt es in Sure 10 „Jonas“: „98: *Kein einziges Volk gab es je, das so geglaubt hatte, dass sein Glauben ihm von Nutzen war, außer dem Volk von Jonas. Als dieses glaubte, befreiten wir es von der Schande der Erniedrigung in der irdischen Welt und gewährtem ihm einen Nießbrauch auf Zeit.*“ Mehr steht in dieser Sure nicht zu Jonas. Nun wüßte ich gern, was mit diesem Privileg für das „Volk von Jonas“ gemeint ist und worauf es beruhte. Auch Jesus stammte aus Galilea, aber die Aussage passt m. E. nicht zu ihm. Wieder so eine Ungereimtheit! Der Koranleser tappt im Dunkeln! Erwähnt wird der „*Mann des Fisches*“ dann nur noch in Sure 21: 87, wo er „*in der tiefen Finsternis*“ (im Bauch das „Fisches“ ?) sich zu Allah bekennt und in Sure 68: 48 f., wo erwähnt wird, dass „*der mit dem Fisch*“ von Allahs Gnade erreicht wurde. Die Geschichte um Jonas und dem sog. Walfisch muss in Arabien recht populär gewesen sein. Meir Shalev („*Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt*“) erzählt sie voller Ironie und sehr lesenswert nach (S. 97 ff.).

⁷² Sure 11, 117): „*Dein Herr würde nie Städte ungerechterweise vernichten, solange ihre Bewohner rechtschaffen sind.*“

Überlieferungen übernommen – und über all die Jahre der Offenbarung hinweg immer die gleichen.

Während das Schicksal der Ad und Thamud oder (weit seltener genannt) der Madyan (Midianiter) in weiten Teilen der Welt absolut unbekannt ist und vermutlich auch wenig interessiert, und auch die erwähnten biblischen Beispiele vielerorts vermutlich gar keinen oder nur einen geringen Bekanntheitsgrad hatten und haben, gab es doch auch zu Mohammeds Zeiten einige gewaltige Katastrophen, die im Koran merkwürdiger Weise nicht erwähnt werden.

So sind Berichte über das dramatische Ende von Pompeji und Herculaneum durch den Ausbruch des Vesuv 79 n. Chr. offenbar nicht bis Arabien gelangt – oder es ließ sich kein „Warner“ bzw. Allah-Gesandter identifizieren. Wahrscheinlich und wenig überraschend ist, dass viele weltweite Ereignisse damals in Mekka einfach nicht bekannt waren.⁷³

Im Koran sind jedenfalls keine Berichte über göttliche Strafgerichte (Zerstörungen) außerhalb des ägyptisch-babylonischen bzw. jüdisch-arabischen Kulturkreises zu finden. Für mich wurde beim Lesen immer klarer: Der Koran übermittelt eine zeitgebundene Botschaft für einen begrenzten Adressatenkreis.

Naturkatastrophen als göttliche Strafen: Eine naive Vorstellung!

Naturkatastrophen als göttliche Strafgerichte zu deuten, wäre allerdings aus heutiger Sicht eher einem Mangel an naturwissenschaftlichen Kenntnissen geschuldet, verbunden mit dem absichtsvollen Aufbau einer einschüchternden Drohkulisse.

Es müsste eigentlich auch Mohammed aufgefallen sein, dass Unglücke, Krankheiten, Unfälle und Katastrophen die Menschen ganz unabhängig von ihrer Lebensführung, Moral und Glaubensstärke treffen können. Eine Art „Sodom-und-Gomorra-

⁷³ Ereignisse wie der dramatische Vulkanausbruch auf der Ägäisinsel **Santorin** (damals Thera) um 1500/1600 v. Chr. und der damit vermutlich zusammenhängende Niedergang der minoischen Kultur auf Kreta finden im Koran keine Erwähnung; natürlich auch nicht die Zerstörung der **Mayastädte** durch Dürre und Vulkane oder Erdbeben, beginnend etwa zur Zeit Mohammeds. Schade. Das hätte doch manchen Zweifler überzeugt, wenn ein Vers z. B. sagen würde: „Wenn ihr nur wüsstet! Auch weit im Westen hinter dem großen Meer werde ich viele Städte vernichten und Reiche von Ungläubigen zerstören“

Prinzip", das Böse wird schon im Diesseits bestraft, ist jedenfalls historisch nicht zu erkennen, auch wenn es bis heute religiös motivierte Versuche gibt, jedes Erdbeben, jede Seuche oder jeden Schiffsuntergang ⁷⁴ usw. als Strafe Gottes für schwere Sünden zu deuten.

Der Koran merkt durchaus an, dass auch nach Strafgerichten etliche „*Übeltäter ihr üppiges Leben weiter fortführten und sich in Sünde verloren*“, schiebt aber die Schuld dem Umstand zu, dass es eben zu wenig Tugendhafte gegeben hätte, die sich den Missetaten widersetzen (Sure 11 „Hud“: 116).

⁷⁴ In Sure 42 „Die Beratung“ lässt Allah Schiffe „*verdientermaßen untergehen*“ (Vers 34).

Der dritte Beweis: Das „Buch“ mit den Worten Allahs

Er würde eine Schrift, ein Buch vorlegen bzw. daraus vortragen, in dem die Worte Allahs verzeichnet wären, das behauptet Mohammed gegenüber den ungläubigen Mekkanern.

In Sure 46 „Die Sanddünen“ heißt es u.a.: *„2. Die Offenbarung des Buches kommt von Allah, dem Mächtigen, dem Weisen! 3. Wir erschufen die Himmel und die Erde und was zwischen beiden ist in Übereinstimmung mit der Wahrheit und für eine bestimmte Frist. Aber die Ungläubigen wenden sich von dem ab, wovor sie gewarnt werden, 4. Sprich: » Zeigt mir, was sie von der Erde erschufen! Habt ihr gut überlegt, was ihr da anstelle von Allah anruft? Oder haben sie etwa einen Anteil an den Himmeln? Bringt mir ein älteres (göttliches) Buch oder sonst eine Spur von Wissen, falls ihr wahrhaftig seid.«“*

Das „Buch“ diente als Beweis für die Wahrhaftigkeit seiner, Mohammeds, Botschaft! Die Mekkaner hatten damals von oder zu den von ihnen verehrten Göttern keine heiligen Schriften. In dieser also noch weitgehend schrift- bzw. buchlosen Zeit Mohammeds galt ein Buch demnach als etwas ganz Besonderes.⁷⁵

Schriften in einer arabischen Sprache gab es in vorislamischer Zeit offenbar noch nicht. Die Überlieferung von Bräuchen sowie religiösen Kulturen, Mythen und Legenden erfolgte bei den arabischen Stämmen ausschließlich mündlich. Nur die Juden und Christen (sowie die persischen Zoroastrier) besaßen damals „heilige Schriften“.

Dennoch klingt dieser „Beweis“ heute recht tautologisch⁷⁶: Ich halte ein Buch, damals eine Papyrusrolle bzw. beschriftete Holztafelchen, in den Händen und behauptete, das sei von Allah, was den Wahrheitsanspruch meiner Mission und meiner Botschaft beweisen würde.

⁷⁵ Ein Buch war zu jener Zeit entweder eine Schriftrolle aus (pflanzlichem) Papyrus bzw. (seltener) aus Pergament, also Tierhaut, oder ein Kodex, also eine geheftete Sammlung von beschrifteten Holz- oder Wachstafeln.

⁷⁶ Tautologisch, also in und mit sich selbst begründend, wäre die Aussage. „Dieses Buch ist heilig, also stammt es von Gott.“

Nun ist mir beim Lesen allerdings nie ganz klar geworden, was es mit diesem „Buch“ auf sich hat, denn zunächst hat Mohammed ja „nur“ mündlich vorgetragen, ein Buch lag doch in den ersten Jahren, ggf. in all den Jahren der sog. Offenbarungen noch gar nicht vor. Oder doch?

Der Koran – ein Buch oder ein Vortrag?

„Koran“ (*al-Qurʿān*)⁷⁷ heißt wörtlich: die Lesung oder die Rezitation bzw. der Vortrag. Die Suren wurden zwischen 610 und 632 n. Chr., also über zwanzig Jahre hinweg „herabgesandt“ und von Mohammed zunächst offenbar mündlich (auswendig) vorgetragen. In Sure 6 heißt es sogar, selbst wenn den Mekkanern ein Buch aus (wertvollem) Pergament vorgelegt würde, würden sie es für Zauberei halten.⁷⁸

Das Wort „Koran“ selbst wird in vielen Suren genannt (insgesamt 70mal): Mal im Sinne von Rezitation bzw. lautem Vortragen ⁷⁹ , meist aber im Sinne von „Schrift“ oder „Buch“.

In Sure 12 „Joseph“, Vers 1 heißt es: *„Dies sind die Verse des deutlichen Buches.“* In Sure 41 „Erklärt“ heißt es in Vers 2: *„Eine Offenbarung von dem Erbarmer, dem Barmherzigen. 3. Ein Buch, dessen Verse als Koran in arabischer Sprache für Leute von Wissen erklärt worden sind. 4. Ein Bringer froher Botschaft und Warner. Doch die meisten von ihnen wenden sich ab und hören nicht.“* Beide Suren stammen aus der Mekka-Zeit (vor 622 n. Chr.).

Lag also doch schon früh eine Schrift vor? Der islamischen Überlieferung zufolge kam es zu einer ersten Gesamtverschriftlichung der Suren erst nach Mohammeds Tod 632 n. Chr. (s.u.). Wenn aber Mohammed zunächst gar kein Buch in den

⁷⁷ Das arabische Wort „*al-Qurʿān*“ im Sinne von „die Lesung“ oder „die Rezitation“ ist im vorislamischen Arabien offenbar nicht gebräuchlich gewesen; es hat evtl. syrisch-aramäische Ursprünge.

⁷⁸ Sure 6 „Das Vieh“, Vers 7: *„Und hätten Wir auf dich eine Schrift aus Pergament herabgesandt, und hätten sie sie in die Hand genommen, wahrlich, die Ungläubigen hätten dennoch gesagt: »Dies ist nichts als offenkundige Zauberei!«“*

⁷⁹ In Sure 75 „Die Auferstehung“ Vers 16 ff. wird Mohammed ermahnt, nicht zu schnell vorzutragen; es ist hier von einer „Verlesung“ die Rede.

Händen hielt, verliert dieser „Buch-Beweis“ natürlich an Überzeugungskraft bei den Mekkanern.

Die Urschrift des Koran und weitere Schriften bei Allah

In Sure 43 „Der goldenen Prunk“ (ebenfalls aus der Mekka-Zeit) heißt es ab Vers 2: *„Bei dem deutlichen Buch! 3. Siehe, Wir machten ihn zu einem arabischen Koran, damit ihr verstehen möget. 4. Und er ist fürwahr in der Urschrift bei Uns – eine erhabene und weise.“*

Es gibt demnach also eine „Urschrift“ des Koran bei Allah (auch in Arabisch?). Das wird auch in Sure 57 „Das Eisen“ betont: *„77. Dass dies ein ehrwürdiger Koran ist. 78. (Die Urschrift ist) in einem wohlverwahrten Buch. 79. Nur die Reinen können ihn berühren.“*

Inwieweit diese sog. „Urschrift“ und die offizielle arabische Koranversion nun Vers für Vers und Wort für Wort übereinstimmen, muss wohl für immer offen bleiben. Ob die Mekkaner durch den Hinweis auf eine nicht greif- oder sichtbare Urschrift bei Allah überzeugt werden konnten, ist stark zu bezweifeln. Zumal auch unklar bleibt, wer denn „die Reinen“ sind, die den himmlischen Koran zumindest „berühren“ dürfen.

Mehrfach wird außerdem erwähnt, dass sich bei Allah weitere Schriften befänden, in denen für den Tag der Abrechnung alles aufgezeichnet würde, was jeder Mensch und jedes Volk an Gutem und Bösem getan hätte. Sure 45 „Die Kniende“, Vers 28 f.: *„Und du wirst jedes Volk knien sehen. Jedes Volk wird zu seinem (Rechenschafts-)Buch gerufen: »Heute werdet ihr für euer Tun belohnt. Dies ist Unser Buch. Es bezeugt die Wahrheit gegen euch. Siehe, Wir haben fürwahr alles aufgeschrieben, was ihr getan habt.«*
“⁸⁰

Was für eine buchgläubige Welt! Bücher bzw. schriftliche Aufzeichnungen waren ja in der Tat in allen frühen Zivilisationen ein wichtiges Instrument der politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Steuerung des Zusammenlebens. Auch im Koran

⁸⁰ Sehr ähnlich auch in Sure 54 „Der Mond“: „51. Wir ließen fürwahr schon früher Leute wie euch verderben. Gibt es denn keinen, der sich warnen lässt? 52. Und alles, was sie tun, ist in Büchern festgehalten. 53. Und alles, ob klein oder groß, ist aufgezeichnet. 54. Die Gottesfürchtigen kommen bestimmt in Gärten mit Bächen.“

scheinen Bücher bzw. Schriften viel verlässlicher und unveränderlicher zu sein als etwa die mündliche Erzählung oder Weitergabe. Nur das Buch kann demnach die unverfälschte Wahrheit festhalten.⁸¹

Auch der Hinweis auf ein himmlische „Rechenschaftsbuch“ klingt doch sehr nach einer Drohung. Eigentlich sollte es Allah doch ein Leichtes sein, den Menschen am Jüngsten Tag auch ohne schriftliche Aufzeichnungen ihre Sünden vorzuhalten.

Aber weder die sog. Urschrift des Koran noch diese Rechenschaftsbücher waren für die Mekkaner sicht- oder greifbar. Sie lagen bei Allah. Das zumindest behauptete Mohammed. Die Mekkaner glaubten ihm nicht. Ich gebe zu, ich hätte ihm auch nicht geglaubt.

Allahs Offenbarungen: Nur auf Arabisch!

Mehrmals heißt es, der Koran sei in klarem Arabisch geschrieben, um von den Menschen (in Arabien) verstanden werden zu können. In Sure 41 „Erklärt“ heißt es in Vers 44: *„Hätten Wir ihn zu einem fremdsprachigen Koran gemacht, hätten sie gewiss gesagt: »Warum sind seine Zeichen nicht deutlich erklärt worden? (Ein Buch) in fremder Sprache und ein Araber?«“* (als Übermittler).

Diese und andere Verse bestätigen einmal mehr: Der Koran war für die damaligen Araber bestimmt. Dass diese nun den göttlichen Auftrag hätten, den Rest der Welt zu bekehren, ggf. mit „Feuer und Schwert“, habe ich dem Koran nicht entnehmen können. Es ging um die ungläubigen Mekkaner und die umliegenden arabischen Städte und Stämme: Die sollen den Koran verstehen können!

In Sure 42 „Die Beratung“ heißt es in Vers 7: *„Und so haben Wir dir einen arabischen Koran geoffenbart, damit du die Mutter aller Städte (Mekka) warnst und alle ringsum: nämlich vor dem Tage der Versammlung warnst, an dem kein Zweifel ist. Ein Teil wird sich im Paradies finden und ein Teil in der Flamme!“*

⁸¹ Sure 83 „Die das Maß Verkürzenden“: „7. Doch nein! Das Buch der Übeltäter ist das Unentrinnbare. 8. Und was lässt dich wissen, was das Unentrinnbare ist? 9. Ein unauslöschliches Verzeichnis (der Sünden)! 10. Wehe an diesem Tage den Leugnern.“

Einig sind sich alle Korankenner, dass eine Übersetzung aus dem Arabischen, in welche Sprache auch immer, mit erheblichen Unzulänglichkeiten verbunden und nicht ohne recht willkürliche Interpretationen möglich ist. Ich habe das oben beispielhaft an der deutschsprachigen Koran-Bearbeitung durch Murad W. Hofmann verdeutlicht, der nicht nur die „Huris“ als „Gefährten“ oder „Partner“ übersetzt, sondern auch etliche andere, aus heutiger Sicht inhumane oder problematische Aussagen „weichspült“ (vgl. Teil III), andererseits einige Wortbildungen kühn und unzulänglich an moderne naturwissenschaftliche Begrifflichkeiten anpasst.

Der Koran: Das unmittelbare und wahre Wort Allahs!?

In Medina-Sure 98 „Der deutliche Beweis“ heißt es. „1. Die Ungläubigen unter den Leuten der Schrift und die Götzenanbeter werden (ihren Unglauben) nicht preisgeben, bis der deutliche Beweis zu ihnen kommt: 2. Ein Gesandter Allahs, der aus unverfälschten Blättern vorträgt. 3. Darin sind klare Vorschriften von unveränderlicher Wahrheit.“

Demnach hält Mohammed doch „Blätter“ in der Hand, aus denen er vorträgt. Für mich blieb jedenfalls unklar, ob Mohammed die „offenbarten“ Suren damals nur auswendig vortrug oder aus einem „Buch“ bzw. aus „Blättern“ vorlas. In Vers 3 wird aber auch ein Absolutheitsanspruch („*unveränderliche Wahrheit*“) erhoben, leider ein Argument für die konservativen, dogmatisch-orthodoxen Koranexegeten.

Wie auch immer, interessant war und ist für mich die Frage: Worin liegt denn nun der „deutliche Beweis“ dafür, dass der Koran das wahre und unverfälschte Wort Gottes bzw. Allahs sei und nicht von Menschen „erdichtet“ wurde?

Es werden vor allem drei Argumente vorgetragen, die ich hier kurz vorstellen und diskutieren möchte:

Erstes Argument: Der Koran ist „unvergleichlich“.

Das bezieht sich sowohl auf die Inhalte als auch auf die Form und Sprache. Er kann daher nur von Allah selbst stammen (Sure 10

„Jonas“: 37).⁸² Niemand sei in der Lage, auch „*nur eine ebenbürtige Sure*“ zu formulieren. Der Koran sei jedenfalls, wie immer wieder betont wird, „*keine erfundene Geschichte*“ (Sure 12 „Joseph“: 111).

Der Koran behauptet von sich selbst des Öfteren, er spreche in einer klaren (gut verständlichen) Sprache. In Sure 4 „Die Frauen“ in Vers 82 heißt es bezogen auf Heuchler und Zweifler: „*Studieren sie den Koran denn nicht! Wenn er von einem anderen als Allah stammte, fänden sie in ihm gewiss viele Widersprüche.*“ Hier wird kühn behauptet, der Koran sei widerspruchsfrei, andernfalls wäre er wohl doch von Menschen erstellt!

Das Argument hat mich irritiert und verwundert. Wäre der Koran wirklich so klar und widerspruchsfrei, hätte es wohl nicht die vielen blutigen innerislamischen Konflikte gegeben, in denen sich alle Seiten jeweils auf Koranverse berufen konnten.⁸³

Wie ging es mir beim Lesen? Es stimmt, es gibt im Koran einige sprachlich schöne, zumindest sehr bildhafte, oft ausgesprochen dramatische Verse (vgl. meine Vorbemerkung): Sie stehen zumeist im Kontext der Beschreibungen des Letzten Gerichts, wenn es also darum geht, ein Bedrohungsszenario aufzubauen. Nur hin und

⁸² Sure 10 „Jonas“, ab Vers 37; „*Und dieser Koran konnte von niemand ersonnen werden, außer von Allah. Er ist eine Bestätigung dessen, was ihm vorausging, und – kein Zweifel ist daran – eine (vollständige) Darlegung der (schriftlichen) Offenbarungen des Herrn der Welten. 38. Dennoch sagen sie: »Er hat ihn ausgedacht!« Sprich: »So bringt (wenigstens) eine einzige ebenbürtige Sure hervor, und ruft dafür an, wen ihr wollt – außer Allah –, sofern ihr wahrhaftig seid.*« In Sure 10 „Hud“, Vers 13 soll Mohammed die Kritiker auffordern, „*zehn gleichwertige Suren*“ herbeizubringen, und in Sure 17 „Die Nachtreise“ heißt es in Vers 88: „*Sprich: »Wahrlich, selbst wenn sich Menschen und Dschinn zusammentäten, um einen Koran wie diesen hervorzubringen, brächten sie nichts Gleiches hervor, auch wenn die einen den anderen beistünden.*«“

⁸³ Nur in Sure 3 „Das Haus des Imran“, Vers 7, aus der frühen Medina-Zeit wird eingeräumt, dass es auch „mehrdeutige“ Verse gebe. Der Vers reagiert offenbar auf Deutungskonflikte innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen: „*Er ist es, der auf dich das Buch herabsandte. In ihm sind eindeutig klare Verse – sie sind die Mutter des Buchs – und andere, mehrdeutige. Diejenigen, deren Herzen zum Abweichen neigen, suchen vor allem das Mehrdeutige darin, um Uneinigkeit zu verursachen und es nach eigenem Gutdünken auszulegen. Seine Deutung kennt jedoch niemand außer Allah.*“

wieder, erstaunlich selten!, fand ich auch berührende oder nachdenklich stimmende Verse (z. B. Sure 2 „Die Kuh“, Vers 262 f.).⁸⁴

Angesichts der ständigen Wiederholungen, der stets gleichen Beispiele, der oft zusammenhanglos wirkenden Verse und etlicher unklarer oder schwer verständlicher Aussagen kann ich mich der selbstlobenden (enthusiastischen) Bewertung literarischer Unvergleichlichkeit jedenfalls nicht anschließen.

Ich halte die Sprache des Alten Testaments, der homerischen Epen Ilias und Odyssee oder selbst die des nur fragmentarisch überlieferten babylonischen Gilgamesch-Epos nicht nur für ebenbürtig, sondern sogar für weit überlegen, nur um drei Beispiele der ältesten Literatur der Menschheit zu nennen. Auch finde ich in der späteren arabischen Lyrik Verse, die mich weit mehr berühren.⁸⁵

Aber gut, ich kenne den Koran nicht auf Arabisch und bin weder Sprach- noch Literaturexperte. Die deutsche Übersetzung empfand ich beim Lesen, wie erwähnt, eher ermüdend, die sich ständig wiederholenden Dauermahnungen und -warnungen und die endlosen Strafandrohungen eher befremdlich.

Zweites Argument: Der Koran schließt die schriftlichen Offenbarungen Allahs ab.

Allah hatte bereits zuvor Schriften zu einigen Völkern gesandt und zwar zu den Juden und den Christen, die daher im Koran nicht als „Ungläubige“, sondern als „*Menschen der Schrift*“ bezeichnet

⁸⁴ Sure 2 „Die Kuh“: „262. *Die ihr Verdienst auf Allahs Weg ausgeben und, nachdem sie gespendet haben, ihr Verdienst nicht herausstellen und keine Gefühle verletzen, die finden ihren Lohn bei ihrem Herrn. Keine Furcht wird über sie kommen, und sie werden nicht traurig sein.* 263. *Freundliche Worte und Verzeihung sind besser als Almosen, dem Verletzenden folgt. Und Allah ist reich und milde.*“

⁸⁵ Von Lothar Jegensdorf, einem guten Kenner der arabisch-andalusischen Liebeslyrik, werde ich auf folgendes **Gedicht** von Ibn al-'Arabi (1160 - 1245) aufmerksam gemacht: „*Karawane der Liebe: Es gab eine Zeit, da wies ich meinen Nächsten zurück, wenn sein Glaube nicht der Meine war. Heute ist mein Herz Herberge für alle Religionen: Weide für Gazellen, Kloster für Christenmönche, Tempel für Götzenbilder, Kaaba für Pilger. Es ist Gefäß für die Tafeln der Thora und die Verse des Koran. Denn meine Religion ist die Liebe ist meine Religion. Wohin auch ihre Karawane zieht, dort ist auch mein Weg, denn die Liebe ist mein Bekenntnis und mein Glaube.*“

werden.⁸⁶ Diese früheren schriftlichen Botschaften des Allmächtigen seien dann aber verfälscht worden; der Koran knüpfe an die vorherigen Schriften an und sei nun das abschließende Wort Allahs.

So habe Allah schon Mose und den Israeliten ein Buch gesandt⁸⁷: Gemeint sind entweder die „Tafeln“ mit den sog. Zehn Geboten, die Mose am Berg Sinai direkt von Gott (Jahwe / Allah) erhalten haben soll und die er voll Wut zerbrach, als er sein Volk beim Stierkult („Tanz um’s goldene Kalb“) antraf, oder die ebenfalls im Koran erwähnte jüdische Tora, also die „Fünf Bücher Mose“, in dem die sog. Zehn Gebote nur ein kleiner, zweimal überlieferter Abschnitt sind (im 2. Mose und im 5. Mose).

Noch schwieriger ist die Frage, welches „Buch“ denn auf den Gesandten Jesus, den „*Sohn der Maria*“, herabgesandt wurde. Thematisiert werden nur die „Evangelien“, die aber bekanntlich deutlich nach Jesu Tod entstanden, aus denen Jesus folglich gar nicht vorgetragen haben kann.⁸⁸ Als Leser des Koran gewinne ich den Eindruck, dass sich Mohammed hier nicht so gut auskannte.

⁸⁶ „**Heilige Bücher**“ waren damals bei Juden, Christen und Muslimen bekannt: als schriftlich formuliertes „Wort Gottes“. Das Konzept einer „Heiligen Schrift“, die unmittelbar Gottes Worte enthält, ist m. E. den meisten Religionen fremd; es kann als eine besondere Form des Zusammenhalts einer religiösen Gemeinschaft interpretiert werden, insbesondere, wenn die Mitglieder verstreut leben und nicht unbedingt durch gemeinsame Rituale vor Ort verbunden werden können. Für die Situation der Juden zur Zeit der sog. Babylonischen Gefangenschaft der israelitischen Elite um 580/560 v. Chr., die wohl auch die Zeit der Abfassung des jüdischen Tanach (Hebräische Bibel) war, und für die frühen, weit verstreuten Christengemeinden zur Zeit der kanonischen Zusammenstellung der christlichen Bibeltex te dürfte das zutreffen. Mohammed war offenbar durchaus beeindruckt von der Tatsache, dass diese jüdischen und christlichen Gemeinden, die es auch in Arabien gab, über eine Heilige Schrift in Form von Schriftrollen verfügten, die den Zusammenhalt der weit verstreuten Gemeinden sicherte.

Allerdings gab es auch im **Zoroastrismus**, der persischen Staatsreligion, zu jener Zeit eine heilige Schrift (das „Avesta“). Auf diese Religion und ihre Schrift geht der Koran nicht ein. Die ältesten Teile des Avesta soll Zarathustra verfasst haben; sie gelten als älteste Religionsurkunde der Menschheit (vgl. Wikipedia „Avesta“).

⁸⁷ In Sure 6 „Das Vieh“ Vers 92 wird gesagt, dass der Koran das frühere Buch, das Moses erhalten hatte, „bestätigt“.

⁸⁸ Als ältestes gilt das **Markus-Evangelium**. Es wurde zunächst anonym übermittelt, die Autorenschaft ist umstritten; zumeist wird es auf etwa 70 n. Chr. datiert, also rund 40 Jahre nach der Kreuzigung Jesu.

Die Verfälschung der Bücher Allahs durch Juden und Christen

Der wiederholt im Koran erhobene Vorwurf lautet: Juden und Christen hätten die Originalverse Allahs verfälscht, vermutlich unter dem Einfluss Satans⁸⁹, der im übrigen auch versucht habe, die Koranverse zu verfälschen.

So soll Satan zum Beispiel versucht haben, in Sure 53 „Der Stern“ nach den etwas isoliert dastehenden Versen 19 und 20 („*Was meint ihr nun von Al-Lat und Al-Uzza. Und Manat, der dritten daneben?*“) versucht haben, weitere Verse einzufügen, die eine Fürbitte der Gläubigen bei diesen drei vorislamischen Göttinnen erlaubt hätten.

Offenbar hatte Mohammed, so meine Lesart, immer wieder überlegt, ob und wenn ja wie er die vorislamische Götterwelt und ihre Kultstätten (z. B. die Kaaba) in die Allah-Verehrung integrieren könnte.

Diese „Satanischen Verse“⁹⁰ jedenfalls wurden „rechtzeitig“ erkannt (von Allah bzw. Mohammed) und aus der Sure entfernt, sodass die in den Versen 19 und 20 aufgeworfene Frage unbeantwortet bleibt.⁹¹

⁸⁹ **Satan** (Iblis) ist im Islam ein verstoßener Engel, der einzige, der sich bei der Erschaffung Adams (wie in der Bibel aus Lehm) weigerte, vor der Gottesschöpfung Mensch auf die Knie zu fallen. Allah verstößt Iblis quasi wegen Befehlsverweigerung, gestattet ihm aber, die Menschen künftig in Versuchung zu führen. Am Tag der Auferstehung aller Toten und der endgültigen Abrechnung würden aber er, Iblis, und alle Verführten im ewigen Höllenfeuer landen. (Vgl. **Exkurs 2**)

⁹⁰ **Satanische Verse**: Laut Koran versuchte Satan immer wieder die Verse der Suren zu beeinflussen. In Sure 22 „Die Pilgerfahrt“, Vers 52. heißt es: „*Und Wir sandten vor die keinen Gesandten oder Propheten, dem, wenn er (eine Offenbarung) erhoffte, Satan nicht etwas unterzuschoben suchte. Aber Allah macht des Satans Einschübe zunichte und macht seine Verse aus sich selbst verständlich.*“ – In der Überlieferung soll Satan das bei den sog. *Satanischen Versen* (vgl. Wikipedia) vorübergehend gelungen sein: Sie duldeten weiterhin eine Verehrung der drei o.g. vorislamischen Göttinnen. Mohammed erkannte dies später (als Fehler) und entfernte die Verse – bzw. er änderte seine ursprüngliche Haltung: Denn Allah hat weder einen Sohn noch göttliche Gefährten oder Gefährtinnen!

⁹¹ Wie heikel dieses Thema für die islamische Welt ist zeigt sich in den Reaktionen auf Salman Rushdies Roman „*Satanische Verse*“ (1988): Die Islamische Republik Iran setzte ein Kopfgeld auf Rushdie aus, das bis heute Bestand hat.

Leider wird im Koran nicht deutlich, welche Abschnitte oder Verse der hebräischen oder christlichen Bibel denn nun „verfälscht“ wurden. Es gibt meines Wissens nur ein Beispiel, das wiederholt herangezogen wird: Die Behauptung der Christen, Jesus sei Allahs Sohn. *Sie behaupten, Allah habe sich einen Sohn zugelegt! Ungeheuerlich!* – So stellt es der Koran theologisch etwas verkürzt dar, die Komplexität des Konzepts der Dreieinigkeit (Vater-Sohn-Heiliger Geist) wird im Koran nicht thematisiert.

Eigentlich hätte Mohammed den Juden und Christen doch konkret sagen können und müssen, welche Passagen oder Verse geändert werden müssen, um das Wort Gottes wieder „im Original“ und in gemeinsam akzeptierter Version vorliegen zu haben. So ersetzt der Koran einfach die Schriften der Juden und Christen und verschenkt viele Worte Allahs aus früheren Zeiten, denn Etliches, ja sehr Vieles (!) aus den alten heiligen Büchern erwähnt der Koran, wie gesagt, nur sehr knapp - meistens gar nicht.

Die Bibel ist deutlich umfangreicher und inhaltlich differenzierter als der Koran; sie erzählt die im Koran nur angedeuteten Geschichten ausführlich. Gäbe es die Bibel nicht, wären viele dieser Geschichten im Koran völlig unverständlich.

In der Logik dieses zweiten Arguments gehören also beide bzw. alle drei heiligen Bücher zusammen. Woher wissen Muslime heute etwas über den „*Mann mit dem Fisch*“ (Jonas) oder über David oder über das Leben und Wirken des „*Sohnes der Maria*“? Im Koran steht dazu so gut wie nichts. Da wird denn wohl mit mündlichen Berichten nachgeholfen. Besser wäre doch gewesen, Mohammed hätte beide Bücher zusammengefügt – unter Weglassung der sog. Fälschungen. Aber dafür war wohl keine Zeit.

So werden diese früheren „Worte Gottes“ heute von (vielen?) Muslimen wohl nicht mehr als heilige Schriften angesehen. Aber zumindest in der westlichen Welt ist die Lektüre der Bibel für interessierte Muslime durchaus angesagt, wie ich einer kurzen Internetrecherche entnehme.⁹²

⁹² Ein offizielles Bibelverbot gibt es nur in wenigen islamischen Staaten, ein Missionierungsverbot ist dagegen weit verbreitet (vgl. Wikipedia *Bibelverbot*“).

Ankündigungen Mohammeds in der Bibel

Einflüsse der Bibel finden sich im Koran zuhauf. Immer wieder werden Personen der Bibel erwähnt und auf biblische Geschichten angespielt.⁹³ In mehreren Suren werden zudem direkte Bezüge zwischen Koran, hebräischer Tora und christlichem Evangelium hergestellt, um eine Abfolge von schriftlichen Gottesoffenbarungen zu belegen.⁹⁴

Es wird sogar behauptet (Sure 7 „Die Anhöhen“, Vers 157), der Gesandte Mohammed werde in Tora und Evangelium schon angekündigt. Genaue Belege dafür finden sich im Koran nicht, aber Murad W. Hofmann verweist in einer Fußnote auf diese Stellen: Altes Testament: Dtn 18, 15-18; Neues Testament: Joh 14, 26 und 16,13.⁹⁵ Andere islamische Autoren fanden sogar mehr als 100 Vorankündigungen Mohammeds in der Bibel. Man muss halt nur suchen und großzügig interpretieren.

⁹³ Es kann natürlich sein, dass beide, Bibel und Koran, unabhängig voneinander auf Erzählstoffe zurückgriffen, die damals im Nahen Osten weit verbreitet waren.

⁹⁴ Sure 9 „Die Reue“, Vers 111: *„Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihren Besitz mit dem Paradies erkaufte. Sie kämpfen auf Allahs Weg, töten und werden getötet. Das ist ein Ihn bindendes Versprechen, gewährleistet in der Thora, im Evangelium und im Koran. Und wer hält sein Versprechen getreuer als Allah? (...)“* Hier dienen nun gleich alle drei heiligen Schriften als Paradies-Garantie für Märtyrer!

⁹⁵ Ob der **Evangelist Johannes** (vermutlich um 100 n. Chr.) bei der Wiedergabe der sog. Abschiedsrede Jesu (vor der Gefangennahme durch die Römer) in Kap. 14 bzw. 16 wirklich den rund 500 Jahre später in Erscheinung tretenden Mohammed im Sinn hatte, als er von einem kommenden „Tröster“ bzw. einem „Geist der Wahrheit“ spricht, darf doch sehr bezweifelt werden; der „Tröster“ ist bei ihm der „heilige Geist“: *„26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“* Schon in Vers 16 heißt es zuvor: *„Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sehet ihn nicht und kennen ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.“* Das passt schlecht zu Mohammed, viel besser aber zum sog. „heiligen Geist“, der zudem konkret benannt ist.

Im 5. Buch Mose (Dt 18, 15), vermutlich aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., heißt es: *„Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.“* Klar, das würde auch auf Mohammed passen, aber ist es so gemeint? Immerhin soll dieser Prophet doch offenbar aus dem Volk der Israeliten kommen und nicht aus einem arabischen Stamm.

Das erinnert doch sehr an die Bemühungen der Evangelisten, insbesondere im Matthäus-Evangelium, die zweifelnden jüdischen Mitbürger davon zu überzeugen, dass Jesus der erwartete Messias sei, auf den in verschiedenen Ankündigungen im Tanach bzw. AT verwiesen werde.

Nicht zuletzt deswegen verlegten die Evangelisten die Geburt Jesu von Nazareth nach Bethlehem (- von dort sollte nach dem Propheten Micha (5,1) der Messias kommen; sie bezeichneten ihn aber trotzdem weiterhin als „Jesus von Nazareth“)⁹⁶, erfanden den sog. Kindermord zu Bethlehem und eine Flucht von Maria und Josef nach Ägypten, denn gemäß der alten Schriften (Prophet Hosea, 11,1) sollte der Messias irgendwie auch aus Ägypten kommen.

Nun ja, wo ein leidenschaftlicher Wunsch ist, findet sich immer ein Weg.

Schriften Allahs: Doch von Menschen geschaffen!?

Was ist nun aber mit dem zweiten Argument? Die Bibelwissenschaften und andere historische Quellenforschungen haben in den letzten rund zweihundert Jahren ergeben, dass die Bibeltex-te des AT keineswegs direkte Gottesbotschaften enthalten, und auch die Tora (Fünf Bücher Mose) nicht von einer Person (Mose!) verfasst worden sein kann. Inzwischen sind mehrere Quellen und Bearbeitungsphasen identifiziert.⁹⁷

⁹⁶ **Nazareth** war damals ein unbedeutendes Dorf (ca. 400 Einwohner), das im Tanach (Altes Testament) nicht einmal erwähnt wird. Wollte man gläubige Juden davon überzeugen, dass Jesus der Messias war, musste sein Geburtsort nachträglich verlegt werden.

⁹⁷ Für das **Alte Testament** (hebr. Tanach) werden, abgesehen von den Büchern der Propheten, mindestens vier Quellen (Autoren) vermutet, die nach sprachlichen und inhaltlichen Besonderheiten so bezeichnet werden: 1. "Jahwistisch" (J), die älteste Quelle, 2. "Elohistisch" (E), 3. "Deuteronomistisches Geschichtswerk" (D) und 4. "Priesterschrift" (P) aus der Zeit des Babylonischen Exils (um 550 v. Chr.), in der die Gesamtzusammenstellung der einzelnen Überlieferungen erfolgte. Dabei sind den Autoren etliche Doppelungen und Widersprüche unterlaufen. So wird die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel zweimal und recht unterschiedlich erzählt: Zu Beginn die P-Version („*Am Anfang schuf Gott....*“), dann ab Gen 2,4 übergangslos die ältere J-Version mit der Erschaffung Adams aus Lehm. (Vgl. Wikipedia „*Priesterschrift, Bibel*“). Widersprüche zeigt auch die Sintflutgeschichte mit Noah; auch hier werden zwei unterschiedliche Versionen bzw. Erzählungen vermengt.

Für die Evangelien und das NT wird ohnehin von menschlichen Autoren ausgegangen, von denen keiner Jesus persönlich begegnet war.

Das entkräftet das o.g. zweite Argument natürlich, auch wenn Gläubige behaupten mögen, Allah habe diesen Menschen (den Autoren) quasi „in die Feder diktiert“ und andere hätten dann später alles verfälscht⁹⁸. Gottes Originalbotschaft ist jedenfalls in beiden Fällen nicht mehr auffindbar. So oder so bleiben etliche Widersprüche in den Darstellungen der Evangelien.⁹⁹

Wenn schon die hebräische und christliche Bibel nach heutiger Erkenntnis für die meisten Bibelwissenschaftler keine direkten Gottesbotschaften sind, und die einzelnen Bücher und Texte vermutlich auch für die Mehrzahl der Gläubigen nicht mehr wie in früheren Zeiten als unmittelbares Wort Gottes gelten, warum sollte das dann für den Koran zutreffen, der gerade dies von den Vorgängerschriften mehrfach (und offensichtlich unzutreffend) behauptet? Auch das werden gläubige Muslime anders sehen.

Drittes Argument: Mohammed kann den Koran nicht selbst geschrieben haben.

War Mohammed Analphabet?

Der Koran betont in Sure 7 „Die Anhöhen“ (Vers 157, 158) gleich zweimal, dass Mohammed weder lesen noch schreiben könne. Das steht offenbar im Zusammenhang mit Vorwürfen, er hätte aus der christlichen Bibel bzw. den jüdischen Tanach abgeschrieben.

⁹⁸ Der Fälschungsvorwurf ist insofern schwer zu widerlegen, als es nachweislich im Judentum und im frühen Christentum immer wieder Überarbeitungen der überlieferten Texte, selbst der sog. Zehn Gebote gegeben hat. Solche Überarbeitungen werden aber auch für die frühen Koran-Zusammenstellungen angenommen.

⁹⁹ So weist die Schilderung des **Letzten Abendmahls** durch Paulus und die vier Evangelisten einige Widersprüche auf, auch in der genauen Datierung dieses Ereignisses (vgl. Wikipedia „Abendmahl Jesu“). Gar nicht kompatibel sind z. B. auch die Schilderungen der „**Auferstehungsszene**“; dies würde allerdings aus muslimischer Sicht ein Beleg für die „Fälschung“ dieser Berichte sein, da es nach Sure 4 „Maria“: 154 f. keine Kreuzigung und auch keine Auferstehung Jesu gegeben habe. Die recht unterschiedlichen Schilderungen der Szene in den vier Evangelien seien demnach erfunden, was ich, wenn auch aus anderen Gründen, ähnlich sehe.

Ob Mohammed wirklich Analphabet war, bleibt unklar, ist aber eher unwahrscheinlich. Immerhin hat Mohammed in Medina die sog. Gemeindeordnung (622 n. Chr., s.u.) und mit den Mekkanern später Verträge (Waffenstillstand 628 n. Chr.) abgeschlossen; die überlieferten Dokumente tragen (laut Wikipedia) seinen Namen.

Jedenfalls musste sich Mohammed immer wieder anhören, er habe das alles (die Suren) selbst erdichtet und erfunden, eine zunächst einmal verständliche Reaktion seiner mekkanischen Stammesbrüder und Mitbürger.¹⁰⁰ Diese Vorwürfe der Mekkaner, werden im Koran an verschiedenen Stellen zitiert, z. B. in Sure 52 „Der Berg“, Vers 33: *„Oder sie sagen: »Er hat ihn selbst verfasst!« Nein! Sie wollen gar nicht glauben!“*

Der in Sure 7 übermittelte Hinweis, Mohammed sei des Lesens und Schreibens unkundig, klingt für mich jedenfalls eher wie eine Schutzbehauptung.

Welche Quellen hätten Mohammed ggf. zur Verfügung gestanden?

Jüdische und christliche Stämme und Gemeinden waren damals (um 600 n. Chr.) in Arabien durchaus verbreitet. Ob Mohammed die Tora und die Evangelien über Erzählungen kannte oder (partiell) selbst gelesen hatte (z. B. während eines früheren Aufenthalts in Syrien mit einer Handelskarawane)¹⁰¹, lässt sich wohl nicht mehr verifizieren, möglich ist das aber durchaus.

Vielfach wird angenommen, Mohammed habe etliche Geschichten aus syrisch-christlichen Quellen übernommen, u.a. auch aus sog.

¹⁰⁰ Ein Koranvers (2: 79) lautet sogar: *„Aber wehe jenen, welche die Schrift selbst schreiben, dann aber sagen: »Dies ist von Allah!«“*; er bezieht sich aber auf den Vorwurf, die Juden hätte etliche Verse der von Allah überlieferten Tora selbst geschrieben. Im übrigen kann auch Allah selber Verse der alten Schriften „aufheben“ (2: 106) oder *„einen Vers durch einen anderen ersetzen“* (16: 101). Für den Koran soll dies aber, so die orthodoxe Lehre, nicht gelten.

¹⁰¹ Mohammed hatte evtl. syrisch-aramäische Sprachkenntnisse, die sich im Koran nachweisen lassen - z. B. kommen die nicht-arabischen Begriffe „Koran“ und „Sur“ vermutlich aus dieser Sprachregion. (Quelle: ARTE-Serien *„Jesus und der Islam“*, Teil 6, 2015) In Teil 4 dieser Serie werden ausführlich mögliche Einflüsse theologischer Debatten im Christentum jener Jahre auf Mohammed bzw. des Koran thematisiert.

apokryphen Evangelien, also den oft sehr phantasievollen Erzählungen über Jesus und Maria, die nicht in den offiziellen Kanon der Bibel aufgenommen wurden.¹⁰²

Auch gibt es Anhaltspunkte dafür, dass andere Texte und Erzählungen (z. B. der vorislamischen Jahili-Kultur¹⁰³ und der arabischen Hanife) in die Suren einfließen. In etlichen Suren sollen z. B. deutliche Anklänge an die Dichtungen des den Hanifen nahestehenden Dichters Umaiya nachzuweisen sein. Das entnehme ich Wikipedia.¹⁰⁴

Nur zu Beginn der Offenbarungen soll es einen Zeugen gegeben haben, Mohammeds jungen Neffen und Schwiegersohn Ali ibn Abi Talib¹⁰⁵, der später sozusagen zur Gründerfigur der Schiiten¹⁰⁶

¹⁰² Typisch ist die kurze Schilderung in Sure 3 „Das Haus Imran“, Vers 49, in der Jesus schon als Kind einen Vogel aus Ton formt und ihm Leben einhaucht. Sie stammt aus dem Pseudo-Evangelium des Matthäus (ca. 600 n. Chr.).

¹⁰³ Vor Jahren habe ich aus der TAZ (vom 4./5.10.1997) den Text „*Und Allah las die Gedanken der Engel*“ aufgehoben. Der jemenitische Dichter und Literaturwissenschaftler Abdullah al-Udhari rekonstruiert hier einen arabischen **Schöpfungsmythos aus vorislamischer Zeit** mit deutlichen Bezügen zum Koran. Eine wunderbare Erzählung über die Erschaffung Adams, den Widerstand der Erde, dafür Boden preiszugeben, der ja in Form sündiger Menschen später teilweise in der Hölle landen würde, die Weigerung des Engels, Adam anzubeten, wobei Iblis sich dabei auch auf seinen freien Willen beruft usw. (veröffentlicht im Heft „*Index on Censorship*“ 5/97). In islamischen Staaten wäre eine Veröffentlichung undenkbar! (Vgl. **Exkurs 2**)

¹⁰⁴ Der arabische Dichter Umaiya ibn Abī s-Salt, ein Zeitgenosse Mohammeds, gilt als **Hanif**, also als Anhänger eines vorislamischen Monotheismus (Eingott-Lehre), die mythologisch auf Abraham (Ibrahim) zurückgeführt wird. Seine Dichtung wurde von Mohammed bewundert; Anklänge daran finden sich laut Wikipedia auch in den Suren! Umaiya stand Mohammeds Anspruch, ein Gesandter Allahs zu sein, ambivalent bis ablehnend gegenüber; er könnte ihn dennoch beeinflusst haben. (Vgl. Wikipedia „*Umaiya ibn Abī s-Salt*“)

¹⁰⁵ Ali ibn Abi Talib war wohl eigentlich von Mohammed als sein Nachfolger bestimmt, allerdings erhielt er 632 n. Chr. (11 d. H.) nicht die Mehrheit der Stimmen im kleinen Kreis der Entscheidungsbefugten. Er wurde Jahre später gegen erhebliche Widerstände schließlich vierter Kalif (656 - 661), zu Zeiten, als schon blutige Kämpfe und Morde (auch Ali sowie die beiden Kalifen vor ihm wurden ermordet) die Nachfolgeregelungen bestimmten.

¹⁰⁶ **Schiiten (Schia)**: Das arabische Wort *schī'at 'Alī* bedeutet Partei oder Anhängerschaft Alis. Schiiten erkennen die ersten drei Kalifen nicht als legitime Nachfolger Mohammeds an, die bei ihnen "Imame" heißen.

wurde. Ali wird in der islamischen Tradition als literarisch gebildet und begabt beschrieben. Vielleicht hat er Mohammed bei der erinnernden Ausformulierung der Surenverse unterstützt?

Der Koran selbst spricht von Vorwürfen, Mohammed habe sich „*Fabeleien früherer Geschlechter*“ aufschreiben lassen, und die von „*Hilfe anderer Leute*“ sprechen (25: 4,5), oder die behaupten: „*Gewiss, ein Mensch bringt ihm das alles bei.*“ Offenbar handelt es sich um eine bestimmte Person, denn anschließend heißt es: „*Die Sprache dessen, den sie meinen, ist jedoch eine fremde, und dies ist klare arabische Sprache.*“ (16: 103)

Der Verdacht, Mohammed habe bei der Formulierung der Suren menschliche Unterstützung gehabt und jüdisch-christliche Quellen genutzt, stand also schon damals im Raum.

Kritik an Mohammed im Koran

Im Koran wird Mohammed an einigen Stellen kritisiert. Zum Beispiel in Sure 80 „*Er runzelte die Stirn*“, in der Mohammed von Allah gerügt wird, weil er sich durch einen Belehrung suchenden Gast gestört fühlte und „*die Stirn runzelte*“. Die Rüge in Vers 11 lautet: „*Nicht so! Das ist eine wirkliche Ermahnung.*“ Murad W. Hofmann meint, dass sei ein Beweis (!), dass Mohammed die Suren nicht selbst „*erdichtet*“ habe. Nun ja, kein Kommentar.

Gewichtiger ist schon die Androhung Allahs in Sure 17 „*Die Nachtreise*“, die sich auf das Angebot der Mekkaner bezieht, Mohammed als Führer anzuerkennen, wenn er ihnen ihre Gottheiten beließe, was Mohammed wohl kurz in Erwägung zog. Allah mahnt ihn:: „*73. Und siehe, fast hätten sie dich in Versuchung gebracht, von dem abzuweichen, was Wir dir offenbart hatten, indem du etwas anderes über Uns erdichtest, und dann hätten sie dich wahrlich zum Freund genommen. 74. Und wenn Wir dich nicht gefestigt hätten, hättest du dich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt. 75. Dann hätten Wir dich gewiss im Leben wie im Tod die doppelte Strafe kosten lassen. Und dann hättest du keinen Beistand gegen Uns gefunden.*“

Aber auch das bleibt m. E. im Rahmen einer strengen, selbstkritischen Meinungskorrektur. Mohammed merkte, dass er

drauf und dran war, seine zentrale Botschaft, die exklusive Eingott-Lehre, für den Machtgewinn zu opfern.

Zur Entstehung des Koran

Die islamischen Koranexperten streiten seit Jahrhunderten, ob es sich beim Koran Vers für Vers um das „unerschaffene Wort Allahs“ handelt, also direkt und unmittelbar um Gottes Worte, was angesichts der vielen widersprüchlichen, unklaren und zusammenhanglosen Aussagen m. E. etwas verwunderlich wäre, oder ob lediglich die zentralen Inhalte und Intentionen göttlichen Ursprungs sind, die einzelne Ausformulierungen und die formale Abfassung (Anzahl und Anordnung der Suren und Verse usw.) aber von Menschen geschaffen wurden.

Den Mekkanern und den Gläubigen in Medina konnte Mohammed jedenfalls der islamischen Überlieferung zufolge zunächst gar kein Buch vorlegen, weder als Schriftrolle (wie bei der hebräischen Tora), noch als Kodex (gebundene Holz- bzw. Wachstafeln bzw. Pergamentseiten). Das ging, wenn denn die Offenbarungsgeschichte stimmt, auch deshalb nicht, weil die Gesamtzahl der 114 Suren im Verlauf von ca. 22 Jahren übermittlelt („offenbart“) wurde, und dieser Prozess erst wenige Monate vor Mohammeds Tod mit Sure 5 „Der Tisch“ abgeschlossen war.

In den Mekka-Jahren wurden (statistisch) durchschnittlich sieben bis acht Suren pro Jahr, in den Medina-Jahren nur ca. zwei (allerdings längere) pro Jahr „herabgesandt“. Leider ist die Abfolge der Suren im Koran nicht chronologisch, das würde die Bezüge zu den jeweils aktuellen Ereignissen noch viel stärker verdeutlichen.

Es bleibt also unklar, ob Mohammed damals die Suren ausschließlich mündlich (auswendig) vorgetragen hat, auch öffentlich, oder ob er (und ggf. auch andere Gläubige) auch aus ersten, von ihm autorisierten schriftlichen Aufzeichnungen vorlas. Dass die Suren selber immer wieder vom „Buch“ sprechen, deutet auf Letzteres hin.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Es sei denn mit dem „Buch“ ist die für Menschen unsichtbare Urschrift des Koran gemeint, aus der der Engel (Gabriel) vorträgt bzw. die Mohammed als Vision schaut.

Erste Verschriftlichungen von einzelnen Suren erfolgten sicher schon zu Zeiten Mohammeds durch seine Anhänger, aber offenbar nicht durch den Gesandten selbst. Dabei wurden unterschiedlichste Materialien als Schreibunterlage genutzt (Schulterknochen, Leder, Papyrus u.a.) und vermutlich auch unterschiedliche Schreibweisen verwendet. Nur wenige Menschen konnten schreiben, wirklich überprüft werden konnte das Notierte also nicht. Überwiegend wurde weiterhin mündlich überliefert.

Ein erster Versuch einer einheitlichen Verschriftlichung aller Suren fand dann nach Mohammeds Tod (632) zur Zeit des ersten Kalifen Abu Bakr statt, der diverse Aufzeichnungen, die zum Teil im quraitisch-arabischen Dialekt Mohammeds, aber auch in anderen arabischen Dialekten erfolgt waren, zusammenführen wollte, auch um die eigentlichen Offenbarungen von sonstigen Aussagen Mohammeds aus den zurückliegenden gut zwanzig Jahren oder von Aussagen anderer Gefährten zu trennen.¹⁰⁸ Das soll aber nicht wirklich gelungen sein.

Erst unter dem dritten Kalifen Utman erfolgte um 650, also lange nach Mohammeds Tod und lange nach den ersten Offenbarungen, eine autorisierte Sammlung aller Suren in einheitlicher Schrift und auf der Basis von „glaubhaften Ohrenzeugen“. Utman ließ angeblich alle bereits vorliegenden Koranschriften einsammeln und vernichten und erstellte einen neuen Kodex. Jeder Vers musste nun von zwei Personen aus Mohammeds Umfeld als Offenbarung des Gesandten bezeugt werden¹⁰⁹, aber das war rund zwanzig Jahre nach seinem Tod und rund vierzig Jahre (!) nach den ersten Offenbarungen.

¹⁰⁸ Ein in der **Moschee von Saana** (Yemen) gefundenes Koran-Dokument aus dem 7. Jhd. zeigt noch etliche Überarbeitungen und Abweichungen. (Quelle: ARTE-Dokumentation „Jesus und der Islam“, Teil 7, 2015) - Sensationell ist ein **Koranfragment**, das 2015 in Birmingham unter anderen Dokumenten gefunden und neu datiert wurde. Es stammt aus die Zeit Mohammeds und dokumentiert partiell die Mekka-Suren 18 -20 in der noch heute gültigen Reihenfolge. Auch inhaltlich entspricht es offenbar weitgehend dem Standardtext, allerdings mit anderer Verstrennung.

¹⁰⁹ Dabei mussten mindestens zwei Männer bei jedem Vers bezeugen, dass sie diesen direkt aus dem Munde des Propheten gehört hatten. (Vgl. Wikipedia „Koran“)

Dies zumindest ist die bei Wikipedia („Koran“) nachzulesende Darstellung der Koran-Genese, die ausschließlich auf islamischen Quellen beruht.

Es sind m. E. durchaus Zweifel angebracht, ob in diesem Überlieferungsgeflecht sog. Offenbarungsaussagen „original“ sowie strikt getrennt blieben von sonstigen (bezeugten) Aussagen Mohammeds, die viel später in den Hadithe (s.u.) gesammelt wurden.

Weitere Anpassungen erfolgten dann offenbar zu Beginn des 8. Jahrhunderts, als die diakritischen Zeichen (Häkchen, Apostroph usw.) zur genaueren Kennzeichnung der arabischen Konsonanten eingeführt wurden. Auch das sollte die exakte Überlieferung der Offenbarungen sichern.¹¹⁰

Dass in den Koran nun tatsächlich nur Verse der jeweiligen Offenbarung oder Vision Mohammeds aufgenommen wurden, zudem wortwörtlich, mag man glauben oder nicht. Einige Fachleute glauben, dass mindestens 20 - 30% der Surenverse das Ergebnis der jahrzehntelangen Bearbeitung sind.¹¹¹

Dazu kommt: Sowohl die schriftliche Zusammenstellung der Suren des Koran als auch die der sonstigen Aussagen und

¹¹⁰ Die Koranbearbeitungen zogen sich demnach bis in die Zeit der Umayyaden-Dynastie von Damaskus (661 - 750 n. Chr.) hin. Einige „revisionistische“ Islamwissenschaftler meinen, dass erst die anschließende Abbasiden-Dynastie ab 750 n. Chr. den Islam als Staatsreligion etablierte und den Koran sowie die Hadithe entsprechend modifizierte. Die religiös konservative Abbasiden-Dynastie entstammte der mekkanischen Aristokratie. Sie rückte Mekka und Mohammed wieder stärker in den Mittelpunkt.

¹¹¹ Quelle: ARTE-Serie „Jesus und der Islam“, Teil 7, 2015

Handlungsweisen Mohammeds in den sog. Hadithe¹¹² bzw. der Sunna¹¹³ erfolgte in Zeiten blutiger innerarabischer Bürgerkriege und heftiger ideologischer Auseinandersetzungen.¹¹⁴ Diese kreisten selbstverständlich immer auch um die Echtheit und Interpretation der Verse und Aussagen. Es wäre schon sehr erstaunlich, wenn das nicht Einfluss auf die Überlieferung gehabt hätte. Soviel zur unveränderlichen „Wahrheit“ der Überlieferung!

So oder so, die Leistung Mohammeds bei der mündlichen Übermittlung der Offenbarungen bzw. seiner Visionen soll indes nicht geschmälert werden. Ich frage mich, ob Mohammed die einzelnen Suren auch noch nach Jahren bzw. den gesamten Koran am Ende seines Lebens auswendig rezitieren konnte? Dazu gibt es

¹¹² Die **Hadithe** sind Sammlungen der Aussprüche und Handlungsweisen Mohammeds und solche seiner Gefährten, die der Gesandte gebilligt haben soll. Sie wurden zunächst nur mündlich als Sammlung von Beispielen für ein vorbildlich frommes Leben tradiert, dann ab 680/690 nach vorislamischem Vorbild nach und nach mit einer „Überliefererkette“ verknüpft, um die Authentizität zu belegen. Abgesehen von einigen frühen Einzelaufzeichnungen (auf kleinen Schriftrollen) entstanden schriftliche Hadith-Sammlungen erst deutlich später. (Es gibt heute sechs kanonische Hadith-Sammlungen, die zwischen 870 und 915 zusammengestellt wurden, wobei die ca. 10.000 überlieferten Aussprüche, Taten oder Anweisungen des Propheten nun thematisch geordnet wurden. Die Authentizität etlicher der zigtausendfach mündlich überlieferten Hadithe ist auch im Islam stark umstritten. Überliefert werden auch alle möglichen Banalitäten und Kuriositäten (z. B. wie sich der Gläubige verhalten soll, wenn jemand beim Gebet furzt).

¹¹³ **Die Sunna** (arab. Brauch) bezieht sich auf die bereits vorislamische Tradition der mündlichen Überlieferung zentraler Normen und Bräuche. Im Koran bezeichnet Sunna eine unveränderliche Handlungsweise Allahs. Im Islam wird mit dem Begriff eine allgemeine Geltung fordernde fromme Handlungsweise oder Rechtsnorm Mohammeds verstanden. Die oft ungesicherte Überlieferung hat aber immer wieder zu Kritik und Fragen geführt. In der islamischen Rechtsprechung sind die Sunna nach dem Koran die zweite zentrale Quelle (vgl. Wikipedia „Sunna“).

¹¹⁴ Diese **Bürgerkriege nach Mohammeds Tod** zogen sich über Jahrzehnte hin. Involviert waren sowohl arabische Stämme, die eine Rückkehr zu den alten Stammesreligionen wollten, als auch diverse Gruppen von Anhängern Alis (Mohammeds Schwiegersohn), auf den sich später die Schiiten beriefen. Er wurde 661 als 4. Kalif von den radikalen Charidschiten (s.o. Fußnote) ermordet; auch seine beiden Vorgänger Umar und Uthman waren ermordet worden.

sicher Aussagen in den „Sira“, die alle Überlieferungen zum Leben des Gesandten enthalten.¹¹⁵

Ohnehin gibt es in Kulturen, die auf mündlicher Überlieferung basieren, diesbezüglich erstaunliche Fähigkeiten. Und auch heute noch gilt es in der islamischen Welt als erstrebenswerte Leistung, den Koran auswendig aufzusagen, dies wird sogar durch Wettbewerbe gefördert.

Rückblick auf die „drei Beweise“

Das also sind nun die „Beweise“, die der Koran selbst liefert. Wie sind sie zusammenfassend zu bewerten?

Die Mekka-Suren (610 bis 622 n. Chr.) sind eine Abfolge ständiger Appelle, Mahnungen und Drohungen. Die Mekkaner sollen überzeugt werden, die Botschaft des Gesandten anzuerkennen: Ein Gott (Allah) und ein auserwählter, alleiniger Gesandter (Mohammed), der die göttlichen Offenbarungen übermittelt.

Der erste Beweis, nur Einer, Allah, kann das Universum erschaffen haben, kann wohl als reine Glaubensfrage bezeichnet werden: Selbstverständlich, man kann an eine aktiv planende Schöpfergottheit glauben, zwingend ist das aber nicht angesichts der neueren physikalischen und kosmologischen Erkenntnisse über die Entstehung des Universums, des Sonnensystems und des Lebens auf der Erde. Die Darstellung der Schöpfung im Koran, besser, die verschiedenen, ständig wiederholten Beispiele für Allahs Schöpfungsakte zeigen eine tiefe Verankerung in einem vorwissenschaftlichen, zugleich anthropozentrisch und mythologisch geprägten Denken.

Der zweite Beweis ist deutlich problematischer, da er jede Katastrophe als Strafgericht Allahs auslegt. Das ist aus heutiger (wissenschaftlicher) Sicht einfach Unsinn bzw. Aberglaube. Katastrophen (Erdbeben, Vulkanausbrüche, Flutkatastrophen,

¹¹⁵ Die älteste überlieferte Fassung der **Prophetenbiographie** (Sira) stammt aus dem Jahr 834, also rund 200 Jahre (!) nach dem Tod des Gesandten, basierend auf einer nicht überlieferten Vorlage aus der Zeit um 760. Auch hier dürfte also kaum noch zu trennen sein, was halbwegs authentische Überlieferung und was reine Erfindung bzw. Zudichtung ist. Außerislamische Quellen über das Leben des Gesandten gibt es nicht.

Epidemien usw.) haben (natur)wissenschaftlich erklärbare Ursachen, und sie treffen keineswegs nur „sündige“ Menschen, sondern alle Lebewesen, die zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Naturkatastrophen treten zudem völlig unabhängig von der An- oder Abwesenheit von Menschen auf.

Der dritte Beweis (Heiliges Buch) ist tautologisch. Da Tanach bzw. AT und die Evangelien ganz offensichtlich von menschlichen Autoren verfasst wurden, ist dies wohl auch für den Koran anzunehmen (oder zu befürchten).

Bleibt die Frage nach der Autorenschaft Mohammeds (bzw. nach der Mitwirkung weiterer Personen bei der Abfassung der Suren), die sich wohl nicht mehr abschließend klären lassen wird. Der Koran thematisiert diese Frage natürlich nicht bzw. einseitig und eindeutig: Die Verse stammen von Allah! Diese Frage selbst ist daher im Islam ein Sakrileg. Es gibt offenbar umfangreiche Forschungen, ob Mohammed überhaupt das Gesamtwerk allein verfasst haben könnte. Das Textcorpus gibt offenbar keine eindeutige Antwort. Ich hatte jedenfalls zu keinem Zeitpunkt der Lektüre den Eindruck: Hier spricht und schreibt eine übermenschliche Autorität.

Teil II. Auf dem Weg zum Gottesstaat

Kapitel 4 Prägende historische Ereignisse

Blicken wir nun auf die Medina-Jahre (622 - 632 n. Chr.) und die in dieser Zeit offenbarten 23 oder 24 Suren¹¹⁶. Hier geht es nicht mehr nur darum, Ungläubige zu überzeugen und die Zahl der Gläubigen zu erhöhen, hier geht es vor allem auch um den politisch-militärischen Sieg und um den religiös-kultischen Aufbau einer festen, in sich geschlossenen Glaubensgemeinschaft – letztlich um die Schaffung eines Gottesstaates auf Erden. Entsprechend fallen die Suren aus.¹¹⁷

Auffällig finde ich jedenfalls, wie sehr der Koran, auch und gerade in den Medina-Suren, auf ganz konkrete historische Ereignisse und auf persönliche Erlebnisse und Konflikte im Umfeld Mohammeds Bezug nimmt. Mein Eindruck dabei: Stets wird eine für Mohammeds Ziele und Ansichten „passende“ Sure offenbart.

Die zentralen Aussagen der frühen Mekka-Suren (610 - 622 n. Chr.) würde ich so zusammenfassen: Warum glaubt ihr denn nicht dem Gesandten, wo das doch die letzte Chance ist, der drohende Verdammnis zu entkommen?

Im Medina (622 - 630/632 n. Chr.) heißt es dann: Gehorcht Allah und seinem Gesandten! Allah sieht *und* hört alles. Tut, was der Gesandte euch sagt, sonst straft euch Allah.

Ich verfolge mit den nachstehenden Ausführungen zwei Leitfragen, zu denen es sicher bereits umfangreiche, mir bisher aber nicht näher bekannte Literatur gibt:

1. Frage nach der Historizität: Wie stark sind die Suren an historische Ereignisse gebunden bzw. kontext- und anlassbezogen zu verstehen? – Soweit ich weiß, ist das für gläubige Muslime immer noch eine äußerst heikle Frage.

¹¹⁶ Wo genau und wie die Suren in Yathrib/Medina offenbart und verkündet wurden, habe ich dem Koran nicht entnehmen können.

¹¹⁷ Ich habe die im Koran scheinbar willkürlich „verteilten“ Medina-Suren daher noch einmal gesondert en bloc gelesen.

2. Frage nach der Modernität: Wie sind die Aussagen der Suren mit Blick auf einige Ideale und Vorstellungen der Moderne zu bewerten (u. a. Gleichberechtigung der Frauen, Rechts- und Gerechtigkeitsvorstellungen, Umweltschutz, Toleranz im Umgang mit Andersgläubigen)?

Schon mit Blick auf die rund 90 Mekka-Suren, habe ich zu verdeutlichen versucht, wie stark sie m. E. durch Mohammeds Lage und Konflikte in Mekka (610 - 622 n. Chr.) bestimmt sind. Bei den Medina-Suren ist der Zusammenhang mit historischen Hintergründen und sehr konkreten Anlässen für mich noch deutlicher.

Ein kurzer historischer Überblick

Daher zunächst ein kurzer Überblick über die historischen Ereignisse (nach diversen Wikipedia-Quellen), wobei ich noch einmal darauf hinweise, dass es für diese Ereignisse offenbar keine außerislamischen Quellen gibt, und die islamische Überlieferung dieser frühen Jahre erst rund 150 bis 200 Jahre später (!) schriftlich fixiert wurde. Schwer zu sagen, was historisch real und was ideologisch (politisch-theologisch) motivierte Zudichtung ist. Hier die „offizielle“ Version der Ereignisse in Kurzform:

Die Hidschra¹¹⁸ (Flucht nach Yathrib/Medina)

Im Jahr 622 n. Chr. (Jahr 1 d. Hidschra) floh Mohammed mit etwa hundert Getreuen (den sog. „Auswanderern“, denen er sich zeitlebens ganz besonders verbunden fühlte) ins rund 400 km nördlich gelegene Yathrib (später: Medina genannt). Dort hatte er sich zuvor vertraglich (Basis waren die geltenden Stammesgesetze, die Verfolgten Schutz gewährten) die Unterstützung einflussreicher Stammesführer und Anhänger gesichert (die sog. „Helfer“).

Zusammenleben in Yathrib/Medina

In Yathrib siedelten damals u.a. zwei rivalisierende arabische Stämme und drei wohlhabende und einflussreiche jüdische Stämme (Banu Qainuqa, Banu n-Nadir, Banu Quraiza). Mohammed erlangte ziemlich schnell eine herausragende Stellung in Yathrib.

¹¹⁸ Die „Hidschra“ selbst wird im Koran nicht erwähnt.

Zunächst versuchte er, nicht nur die arabischen, sondern auch die jüdischen Stämme und mit ihnen verbündete arabische Beduinen außerhalb Yathribs für sich zu gewinnen – oder doch wenigstens in ein militärisches Bündnis vertraglich einzubinden.¹¹⁹ Die von ihm initiierte *Gemeindeordnung von Medina* (622 n. Chr.)¹²⁰ war anfangs stammes- und offenbar kurzzeitig sogar religionsübergreifend konzipiert.

Als sich Mohammeds Hoffnung, dass Juden (und Christen), also die „*Leute der Schrift*“, sich seiner Mission anschließen würden, nicht bzw. nur vereinzelt erfüllte, wird die Tonlage der Suren gegen die Leute der Schrift schärfer. Diese Entwicklung durchzieht die Sure 3 „Das Haus des Imran“.

Überfälle und erste Schlachten

Von Yathrib/Medina aus organisierte die Emigrantengruppe in den Jahren 622 und 623 n. Chr. gelegentlich Überfälle auf mekkanische Handelskarawanen. Die Zahl seiner Anhänger in Yathrib/Medina wuchs, vielfach sicher auch wegen der in Aussicht gestellten Beute. Mohammed hatte hier aber auch einflussreiche Widersacher (s.u.).

Der erste größere kriegerische Auseinandersetzung fand 624 als sog. Schlacht von Badr statt: Mohammed wollte eine große Handelskarawane der mekkanischen Quraisch überfallen, also seines eigenen Stammes; wegen der Aussicht auf Beute nahmen nun auch weitere Medinenser teil. Die Angreifer gerieten in einen Hinterhalt (Hilfstruppen der Mekkaner rückten an) und waren drauf und dran aufzugeben, aber Mohammed schaffte es, sie trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit zum Sieg zu führen; laut Koran durch Allahs Hilfe, der

¹¹⁹ Sure 3 „Das Haus Imran“, Vers 64: „*Sprich: »O Leute der Schrift! Kommt herbei! Einigen wir uns darauf, dass wir Allah allein dienen und nichts neben ihn stellen, und dass die einen von uns die anderen nicht zu Herren neben Allah annehmen. «*“

¹²⁰ Ziel dieses Vertrages, der schriftlich (!) abgeschlossen wurde, war es, die Rivalitäten zwischen den Stämmen und Clans in Yathrib zu beenden und ein gemeinsames Bündnis gegen mögliche Angriffe der Quraisch aus Mekka zu bilden. Mohammed wurde als Streitschlichter anerkannt. In späteren Versionen des Vertrages waren jüdische Stämme nicht mehr vertreten. Die Gemeindeordnung gilt als Grundlage der sog. „Umma“, einer stammesübergreifenden (Glaubens-)Gemeinschaft. (Wikipedia: „*Gemeindeordnung von Medina*“ und „*Umma*“)

(unsichtbare) Engel zur Unterstützung schickte. Das schildert Sure 8 „Die Beute“; die gesamte Sure nimmt auf diese Schlacht Bezug, ohne aber den Ablauf im Einzelnen oder gar chronologisch zu erzählen.

Da die jüdischen Qainuqa offenbar zuvor mit den Mekkanern Kontakt gesucht hatten, ließ Mohammed sie in Yathrib (Medina) belagern und vertreiben.¹²¹ Den Großteil der beweglichen Habe durften sie mitnehmen. Nun kontrollierten Mohammeds Anhänger den Markt von Yathrib; manche sagen, das war das eigentliche Ziel der Aktion.

Einige Monate später (625) überfielen die Mekkaner mit zwei- bis dreitausend Mann und in Begleitung ihrer trommelnden Frauen nun ihrerseits Mohammeds Truppen nahe Yathrib/Medina, um die Opfer von Badr zu rächen: In der sog. Schlacht von Uhud schien Mohammed trotz klarer zahlenmäßiger Unterlegenheit¹²² erneut zu siegen, aber weil seine Leute vorschnell schon mit dem Einsammeln der Beute beschäftigt waren, siegten letztlich die Mekkaner, verschonten aber aus unbekanntem Gründen die nun nur schwach geschützte Stadt Yathrib/Medina und zogen ab. Mohammed wurde verwundet, viele (über 65) seiner Anhänger wurden getötet. In Sure 3 „Das Haus Imran“ wird die Niederlage als Prüfung Allahs gedeutet (ab Vers 121). Wer zuvor die riskante Strategie Mohammeds, sich einer offenen Feldschlacht zu stellen, kritisiert hatte, wird in der Sure getadelt.¹²³

¹²¹ Konkreter Anlass war ein eskalierender Streit mit mehreren Toten zwischen einem jüdischen Händler und einer Muslimin.

¹²² Mohammed zog den über 2000 Angreifern mit rund 700 Bewaffneten entgegen, nachdem es zuvor Streit über die Verteidigungsstrategie gegeben hatte. Der einflussreiche arabische Clanführer Abdallah ibn Ubayy blieb mit 300 Männern in der Stadt.

¹²³ Ibn Ubayy hatte gegen eine offene Feldschlacht gestimmt. Ubayy war vor Mohammeds Ankunft der mächtigste arabische Stammesführer in Yathrib; er konvertierte zwar zum Islam, kritisierte aber des Öfteren Mohammeds Entscheidungen und war in die sog. Halsbandaffäre (s.u.) verwickelt. Die Sure 63 „Die Heuchler“ und etliche andere Verse (z. B. Sure 4 „Die Frauen“: Vers 167) gegen die „Heuchler“ beziehen sich wohl auf ihn und andere unsichere Kantonisten. Mohammed hat sich aber nie persönlich an ihm gerächt. Er hat also nicht jeden Kritiker bestraft, schon gar nicht mit dem Tode! (Vgl. Wikipedia „*Abd-Allah ibn Ubayy*“).

Konflikte mit jüdischen Stämmen und Widersachern in Medina

Im gleichen Jahr (625) fand die Vertreibung des zweiten jüdischen Stammes, der Banu n-Nadir, aus Medina statt. Der Stamm, der in Medina großen Palmengärten besaß, hatte Mohammed anfangs unterstützt, sympathisierte aber inzwischen mit Mohammeds zahlreichen Gegnern. Mohammed soll ihnen ein Mordkomplott vorgeworfen haben. In Sure 59 „Die Versammlung“ wird ihre Verbannung als Wille Allahs dargestellt; auch die Zerstörungen, insbesondere das Fällen der Palmen, das in den Wüstenoasen als unfassbare Untat galt und in Medina offenbar auf heftige Kritik stieß, erfolgten demnach „mit Allahs Erlaubnis“ (59: 5). Die Nadir zogen vorerst in die 150 km entfernte Oase Chaibar.

Ein wichtiger Anführer der Nadir war der angesehene arabisch-jüdische Dichter Ka'b ibn al-Aschraf. Er wurde in Yathrib zum großen Kritiker und Widersacher Mohammeds. In Gedichten versuchte er, die Mekkaner zum Kampf gegen Mohammed zu bewegen. Mohammed ließ ihn ermorden (624/625), nachdem Ka'b in ironischen Liebesgedichten muslimische Frauen beleidigt hatte.¹²⁴

Waffenstillstand und Einzug in Mekka

Die Mekkaner rüsteten derweil, angesichts der fortbestehenden Bedrohung ihrer Handelskarawanen, für eine Entscheidungsschlacht. Im Jahr 627 zog eine große Armee gegen Medina, das Mohammed inzwischen aber durch eine Grabenanlage militärisch gesichert hatte. Nach längerer Belagerung zogen die Mekkaner erfolglos wieder ab (sog. Grabenschlacht). Sure 33 „Die Verbündeten“ thematisiert die Ereignisse, u.a. auch, dass etliche Gefolgsleute schon fliehen wollten oder sich geweigert hatten mitzukämpfen.

Unmittelbar nach der sog. Grabenschlacht (627) belagerte Mohammed den ebenfalls sehr reichen jüdischen Stamm der Quraiza, angeblich auf direkte Weisung des Engels Gabriel. Diese hatten wohl mit den Mekkanern konspiriert. Als sie sich

¹²⁴ Schon damals tobte eine Art Propagandakrieg und zwar in lyrischer Form: Auf die Schmähgedichte Ka'bs antworteten islamische Dichter mit Schmähgedichten gegen Ka'b. Auf der Wikipedia-Seite „*Ka'b ibn al-Aschraf*“ lassen sie sich nachlesen.

bedingungslos ergaben, entschied Mohammed, alle Männer des Stammes (mehrere hundert!) zu exekutieren, Kinder und Frauen zu versklaven. Das Eigentum fiel an die Gläubigen. Diese grausamen Ereignisse werden im Koran nur angedeutet; Mohammed warf den Quraiza Vertragsbruch vor (Sure 33 „Die Verbündeten“: 26 f.).¹²⁵

Im Folgejahr (628) kam es beim vergeblichen Versuch Mohammeds, zusammen mit vielen Begleitern Mekka (die Kaaba) im Rahmen einer Pilgerfahrt aufzusuchen, zu einem Waffenstillstand (Vertrag von al-Hudaibiya): Die überlieferte Urkunde enthält Mohammeds Namen. Dieser Vertrag und einige der Bedingungen lösten unter Mohammeds Anhängern erhebliche Unruhe und Unzufriedenheit aus.

Mohammeds Truppen (nun ca. 1.600 Mann) überfielen daraufhin die Oase Chaibar, wo die aus Medina vertriebenen jüdischen Banu n-Nadir siedelten. Sechs Wochen lang wurde die Oase belagert, bis die Nadir kapitulierten. Ein Teil des Stammes wurde nun erneut und endgültig aus der Region vertrieben, ihr Hab und Gut an die (über den Waffenstillstandsvertrag frustrierten) Anhänger Mohammeds verteilt; die verbliebenen Juden konnten ihre Palmengärten und Äcker weiter bestellen, mussten aber hohe Abgaben verrichten.¹²⁶ Sure 48 „Der Erfolg“ geht auf die Ereignisse ein (wie üblich recht vage und sprunghaft). Mohammeds Anhängerschaft wuchs weiter; er hatte in Medina nun eindeutig das Sagen.

629 öffneten die Mekkaner vertragsgemäß Mohammed und seinen Gefolgsleuten für drei Tage ihre Stadt, damit er die sog. Kleine Pilgerfahrt durchführen und an der Kaaba opfern konnte. Er gewann nun auch in Mekka immer mehr Anhänger.

¹²⁵ „26. Und Er brachte diejenigen vom Volke der Schrift (Fußnote: die Juden vom Stamm Qurayza), die ihnen (Den Verbündeten) halfen, aus ihren Kastellen herunter und warf Schrecken in ihre Herzen. Einen Teil von ihnen habt ihr getötet, und einen Teil habt ihr gefangen genommen. 27. Und Er gab euch ihr Land und ihre Häuser und ihren Besitz zum Erben - ein Land, das ihr nie betreten hattet. Und Allah hat Macht über die Dinge.“

¹²⁶ Die (vertragliche?) Regelung Mohammeds mit den verbliebenen Juden von Chaibar wird später zum Modell einer Duldung nichtislamischer (monotheistischer) Gemeinden unter muslimischer Herrschaft. - Vgl.

Anfang 630 konnte Mohammeds inzwischen gut organisierte Armee (nun schon ca. 10.000 Bewaffnete) Mekka nahezu kampflos einnehmen; er ließ die Kaaba reinigen und die Götterstatuen aus dem Heiligtum und aus allen Privatwohnungen entfernen.

Die letzten Jahre

Mohammed plante nun die Eroberung und Missionierung ganz Arabiens. Ein Feldzug seiner Gefolgsleute in den Süden gegen ein Großaufgebot arabischer Beduinen, die an den tradierten Religionen und Kulturen festhalten wollten, endete fast in einer Niederlage, war aber letztlich doch erfolgreich. Ein weiterer Feldzug unter Mohammeds Leitung in den Norden gegen das christliche Byzantinische Reich bzw. dessen Randbereiche (sog. Schlacht von Tabuk) blieb ohne wirklich größere Erfolge.¹²⁷ Immerhin wurden noch zu Lebzeiten Mohammeds weitere arabische Stämme für den Islam gewonnen. Sure 9 „Die Reue“, sie gilt als vorletzte Sure, thematisiert diese Ereignisse.

Als letzte Offenbarung gilt Sure 5 „Der Tisch“, die Mohammed 632 während seiner sog. Abschiedswallfahrt nach Mekka verkündete.

Als Mohammed 632 im Alter von gut 60 Jahren überraschend in Medina starb, kontrollierten seine Anhänger bereits weite Teile Arabiens.

Die nicht eindeutig geklärte Nachfolgeregelung leitete dann Auseinandersetzungen ein, die zu etlichen Morden, blutigen Kriegen und diversen Abspaltungen führten. Das verhinderte der Koran nicht, im Gegenteil, alle Beteiligten beriefen sich auf Koranverse.

Der historische Kontext: Nur Anlass für zeitlose Aussagen?

Es ist erstaunlich, wie konkret einerseits die Medina-Suren auf diese o.g. Ereignisse (die Kämpfe und Schlachten, die Bündnisse und vertraglichen Regelungen, die Auseinandersetzung mit internen Kritikern und kleinere Streitigkeiten) Bezug nehmen, die heute und für die überwiegende Mehrheit der Menschheit ja ohne Belang sind, und wie vage sie andererseits dabei bleiben, weil viele Abläufe und Details offenbar als bekannt vorausgesetzt werden bzw. wurden.

¹²⁷ Die Byzantiner hatten sich nach jahrzehntelangen zermürbenden Kriegen mit dem persischen Sassanidenreich militärisch bereits aus vielen Randlagen des Reiches zurückgezogen.

Fast nie werden diese Hintergründe oder Anlässe im Zusammenhang und auch für Außenstehende verständlich geschildert. Ohne historische Zusatzinformationen sind die vorgeblich doch so klaren, eindeutigen Verse des Koran heute einfach nicht zu verstehen.

Nun werden gläubige Muslime sicher sagen, dass diese historischen Hintergründe ja nur den Anlass liefern würden, um zeitlose Wahrheiten oder Normen zu verkünden. Ich habe aber oft den Eindruck, dass auch allgemein klingende Verse auf den jeweiligen Kontext bezogen sind. Andererseits werden aus gegebenem Anlass durchaus auch offenbar zeitlos gültige Regelungen verkündet. Dafür drei Beispiele.

Erstes Beispiel

Die Sure 24 „Das Licht“ thematisiert die sog. Halsbandaffäre, setzt den Anlass und Hintergrund aber mal wieder als bekannt voraus. Eine Fußnote von M. W. Hofmann verdeutlicht ihn: Mohammeds Frau Aischa war beim Aufbruch vom Lager zurückgeblieben, um ihr Halsband zu suchen. Erst am nächsten Morgen (!) wurde sie von einem Gefährten Mohammeds zu ihm gebracht; daraufhin verbreiteten sich Gerüchte und Verdächtigungen hinsichtlich ihrer ehelichen Treue.

Mohammed verkündet nun die Sure, in der seine Frau (ihr Name fällt aber nicht!) in Schutz genommen wird, die aber zugleich auch deutliche Warnungen in Richtung Ehefrauen enthält. Die Sure wendet sich gegen falsche Beschuldigungen und die Verbreitung von Gerüchten, formuliert aber auch genaue Regelungen (z. B. Zeugenaussagen) bei Verdachtsmomenten ¹²⁸ und Strafen bei nachgewiesenem Ehebruch (vier Zeugen): Beide Ehebrecher sollen dann mit hundert Hieben ausgepeitscht werden (24: 2). Auch

¹²⁸ Vers 6: „Und diejenigen, welche ihre Ehefrauen beschuldigen, dafür aber keine Zeugen außer sich selber haben - viermal soll ein solcher vor Allah beteuern, dass sein Zeugnis wahrhaftig ist. 7. Und zum fünften Mal, dass Allahs Fluch über ihn komme, falls er ein Lügner sein sollte. 8. Aber die Strafe soll es von ihr abwenden, wenn sie viermal vor Allah bezeugt, dass er ein Lügner ist. 9. Und das fünfte Mal, dass Allahs Zorn über sie komme, falls er die Wahrheit gesprochen hat.“

Verleumder, die keine Zeugen vorbringen, sollen ausgepeitscht werden: mit achtzig Hieben (24:4).¹²⁹

Hier wird offenbar eine konkrete Situation genutzt, um allgemein gültige Strafregelungen zu verkünden. Zumindest deutet die klassische Koran-Exegese das offenbar so. Vielleicht geht es aber doch nur um eine Einzelfallregelung?! Der unmittelbare zeitliche Zusammenhang der Offenbarung mit der konkreten Konfliktsituation ist jedenfalls sehr auffällig. Allgemeine Grundsätze können auch unabhängig von Einzelereignissen verkündet werden, aber Mohammed brauchte hier wohl eine aktuelle Klärung.

Es wäre sicher sinnvoll, eine Interpretation zu finden, die es möglich macht, auf solche „mittelalterlichen“ Strafen zu verzichten und das Thema „Ehebruch“ einem modernen Rechtsverständnis anzupassen.¹³⁰

Zweites Beispiel

Sure 3 „Das Haus Imran“, die zweitlängste im Koran, ist vor dem Hintergrund der Situation um 625 in Medina zu lesen.

Die Sure geht im zweiten Teil auf die sog. Schlacht von Uhud (625) und die Niederlage der Muslime mit etlichen Toten und Verwundeten ein. Sehr konkret bezogen auf die Schlacht heißt es ab Vers 121:

„Und (gedenke), als du von deiner Familie am frühen Morgen aufgebrochen bist, um den Gläubigen ihren Kampfplatz zuzuweisen. Und Allah ist hörend und wissend. 122. Zwei Gruppen von euch verloren beinahe den Mut, aber Allah war ihr Beschützer.(...).“ (...)
„152. Und wahrlich, Allah hatte euch schon Sein Versprechen gehalten, als ihr dabei wart, sie (die angreifenden Mekkaner) mit seiner Erlaubnis zu vernichten, bis ihr dann doch verzagtet und über den Befehl (Mohammeds) strittet, obwohl Er euch bereits hatte sehen lassen, was ihr wünschtet (die Beute!). Einige von euch

¹²⁹ **Halsbandaffäre:** Mohammed ließ mehrere seiner Anhänger öffentlich auspeitschen (80 Hiebe), die an der Verbreitung der Gerüchte beteiligt waren. Sein interner Widersacher Ibn Ubayy s.o.), ebenfalls an der Verbreitung der Gerüchte beteiligt, kam ungestraft davon.

¹³⁰ Inwieweit das in neueren islamischen Rechtsschulen bereits erfolgt, entzieht sich meiner Kenntnis.

verlangten nach dieser Welt (Reichtum), und andere verlangten nach dem Jenseits (Märtyrer). Dann ließ Er euch vor ihnen zurückweichen, um euch zu prüfen."

In diesem Stil geht die Sure auch in den folgenden Versen auf die konkreten Ereignisse ein. Sie erinnern die Gläubigen daran, dass *„ihr nach oben weglieft, ohne euch umzudrehen, während der Prophet hinter euch herrief“* (153), dass *„Schläfrigkeit überkam einen Teil von euch; ein anderer Teil aber kümmerte sich nur um sich selbst und begann, ungerecht über Allah zu denken“* und dass einige sprachen: *„»Hätten wir etwas zu sagen gehabt, lägen wir hier nicht erschlagen!«“* (154), dass die daheim Gebliebenen sagen: *„»Wären sie bei uns geblieben, wäre sie nicht gestorben und nicht erschlagen worden.«“*(156).

Hier wird immer wieder auf konkrete, heute eigentlich wenig interessante Einzelheiten der Schlacht Bezug genommen. Damals war es allerdings wichtig, die eigenen Leute noch einmal an den Ablauf zu erinnern, die Niederlage irgendwie zu erklären und auf Kritik an einer falschen militärischen Strategie Mohammeds zu reagieren.

Soll also auch hier darüber hinaus eine zeitlose Botschaft übermittelt werden? Und wozu dann die ganzen Einzelheiten des Schlachtgeschehens? Sicher, die Botschaft heißt: Gehorcht künftig dem Gesandten. Habt mehr Vertrauen. Und: Allah liebt die Märtyrer, nicht die im Kampf Ängstlichen und Feigen. Diese Botschaft hätte aber auch ohne die vielen Details übermittelt werden können. Ich lese diese Verse daher rein kontext- bzw. situationsbezogen.

Drittes Beispiel

Sure 2 „Die Kuh“ ist die längste aller Suren, gleich am Anfang des Korans (nach der kurzen Einführungssure 1 „Die Öffnende“): Sie ist

inhaltlich komplex und teilweise auch sprachlich sehr bildreich¹³¹, sodass ich fast bedaure, sie als letzte gelesen zu haben.

Die Sure enthält wieder eine ganze Reihe von Aussagen über die „*Leute der Schrift*“ (Juden und Christen), über soziale Regelungen (Scheidungsregeln Witwenversorgung, Zinsverbot u.a.) und über Rituale für die Gläubigen (Pilgerfahrt, Gebetsrichtung, Fasten im Ramadan, Almosen geben, u.a.). Nach einer kurzen Warnung vor verbreitetem Aberglaube, heißt es dann in Vers 191 bezogen auf die Ungläubigen: *„Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt. Und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben, denn Verführung (zum Unglauben) ist schlimmer als Töten.“*

Das klingt nach einem allgemeinen Aufruf, Ungläubige zu töten. Der Kontext verdeutlicht aber: Es geht offenbar um den bevorstehenden Angriff auf Mekka. Die Mekkaner sind „die Ungläubigen“. Der Vers setzt sich so fort: *„Bekämpft sie jedoch nicht bei der unverletzlichen Moschee, es sei denn, sie bekämpfen euch dort. Greifen sie euch jedoch an, dann tötet sie. So ist der Lohn der Ungläubigen. 192. Wenn sie jedoch aufhören, dann ist Allah verzeihend und barmherzig.“*

Hier gibt der Gesandte seinen Mitstreitern offenbar vor dem Angriff auf Mekka (um 630) Anweisungen zum Vorgehen gegen die (ungläubigen) Mekkaner. Ein zeitloser Auftrag, alle Ungläubigen zu töten, ist daraus nicht abzuleiten. Es wäre m. E. für einen interreligiösen Dialog wichtig, dass die offizielle Koran-Exegese dies deutlich herausstellt.

Auch der folgende Vers 4 aus Sure 47 „Mohammed“ bezieht sich offensichtlich auf konkrete Auseinandersetzungen mit den ungläubigen Mekkanern und nicht auf allgemeine Regeln für den Umgang mit Ungläubigen, wie offenbar auch M. W. Hofmann unterstellt:

¹³¹ Sure 2 „Die Kuh“: Bezogen auf Ungläubige und Heuchler heißt es ab Vers 17: *„Sie gleichen dem, der ein Feuer anzündet, und wenn es alles ringsum erleuchtet, nimmt Allah ihr Licht weg, und lässt sie in Finsternissen zurück, so dass sie nichts sehen. 18. Taub, stumm und blind, aber sie kehren nicht um. 19. Oder gleichen einer Wetterwolke vom Himmel, geschwängert von Finsternissen, Donner und Blitz...die Finger stecken sie in ihre Ohren vor den krachenden Schlägen, in Todesangst, aber Allah erfasst die Ungläubigen. (...)“* - Leider sind solche sprachlich anschaulichen Verse eher selten im Koran zu finden.

„Wenn ihr nun (Fußnote von M. W. Hofmann: im Verlaufe eines Verteidigungskriegs) auf die Ungläubigen stoßt, dann schlagt auf sie ein (wörtlich: schlagt sie auf den Nacken), bis ihr sie niedergerungen habt. Dann fesselt sie gut. Danach gebt sie frei, entweder aus Gnade oder gegen Lösegeld, damit der Krieg aufhört, euch zu belasten. So soll es sein! Hätte Allah es gewollt, hätte Er sie gewiss Selbst bestrafen können. Er wollte die einen von euch durch die anderen prüfen lassen.“

Leider ist der Koran aber auch hier uneindeutig. Er formuliert mündlich an Mohammeds Anhänger vorgetragene konkrete Handlungsanweisungen, die sich auf die damalige Situation (bevorstehender Angriff auf Mekka 630 n. Chr.) beziehen so, dass sie auch, erst einmal verschriftlicht(!), als allgemeine zeitlose Regeln interpretiert werden können.

Kapitel 5 Aufbau der Glaubensgemeinschaft in Medina

Strategisches Vorgehen

Kaum in Yathrib/Medina angekommen, begann Mohammed die mit ihm „Ausgewanderten“ sowie die örtlichen „Helfer“ zu einer festen Glaubensgemeinschaft zusammenzuführen und ihren Platz vor Ort auch politisch-militärisch (durch Bündnisse, Vertreibungen) und ökonomisch (Überfälle auf Handelskarawanen, Kontrolle des Marktes) abzusichern und zu erweitern. Er wollte keine sich abgrenzende Sekte von Auserwählten leiten, sondern eine umfassende Missionierung aller Stämme und Regionen der arabischen Halbinsel vorbereiten.

Mohammeds Vorgehen konzentrierte sich dabei auf folgende strategische Ziele, die ihre göttliche Legitimation durch etliche Surenverse erfahren:

(1) Erringen der politischen und militärischen Vorherrschaft: Die entsprechenden Verse wenden sich gegen Drückeberger, im Kampf feige oder zögerlich Agierende, Verräter, die (heimlich) mit dem Feind paktieren; sie loben aber auch die Tapferen (Märtyrer), die ihr Leben für Allah einzusetzen bereit sind und rechtfertigen umstrittene Bündnisse, Verträge (vorübergehender Waffenstillstand 628) oder Vertreibungen usw.

(2) Schaffung einer finanziell-ökonomischen Basis: Die entsprechenden Verse rechtfertigen u.a. die Überfälle auf Karawanen und das Einsammeln von Beute, die Vertreibung jüdischer Stämme und Beschlagnahme ihres Eigentums, das Einsammeln von Spenden und „Darlehen“.

(3) Schaffung eines sozialen und kultisch-religiösen Regelwerks, das die zunächst kleine Gemeinschaft festigt, ihr Zusammenleben ordnet und einen stammesübergreifenden religiösen Zusammenhalt schafft: Die entsprechenden Verse regeln grundlegende Fragen des Zusammenlebens (Ehe, Scheidung, soziale Fürsorge), Konfliktfälle und Strafen sowie religiöse Gebote (u.a. Gebets- und Reinigungsvorschriften, Speiseverbote, Vorgaben zur Pilgerfahrt, zum Fasten und zur Gabe von Almosen).

Wie entschlossen, durchsetzungsstark und machtbewusst Mohammed dabei vorging, habe ich oben angedeutet. Er hatte es aber nicht nur mit den sich neutral bis ablehnend verhaltenden jüdischen und arabischen Stämmen und Clans zu tun, sondern auch mit Zweiflern und Widersachern in den eigenen Reihen.

Die Medina-Suren spiegeln wider, wie Mohammed die eigenen Anhänger zu festigen suchte, und wie er sie nicht nur als kultisch-religiöse Gemeinschaft, sondern zugleich als politische Kraft organisierte: auf der Basis von Befehl und Gehorsam.

Mohammeds Umgang mit Widersachern

Gehorchen, nicht diskutieren!

Dass Mohammed in den Medina-Jahren immer wieder mit Kritik, Widerstand und Zweifel in den eigenen Reihen und in seinem Umfeld konfrontiert wurde, klingt in vielen Versen an.

Die Suren sprechen „geheime Absprachen“ hinter dem Rücken des Gesandten an (Sure 58 „Das Streitgespräch“), wenden sich gegen Lästler hinter dem Rücken des Gesandten und betonen immer wieder: Allah sieht und hört alles. Das heißt: Nichts bleibt dem Gesandten verborgen. Mohammed bzw. die Suren-Verse (z. B. Sure 24 „Das Licht“: 54) fordern daher immer wieder strikten Gehorsam: *„Sprich: »Gehorcht Allah und gehorcht dem Gesandten!«“*.

Bezogen auf einen Schiedsspruch des Gesandten in Streitfällen heißt es in der gleichen Sure, Vers 51: *„Wenn sie zu Allah und seinem Gesandten gerufen werden, damit ER zwischen ihnen richte, kann die Antwort der Gläubigen nur sein zu sagen: »Wir hören und gehorchen!« Und diese sind es, denen es wohl ergeht.“*

Es ist natürlich sehr praktisch, wenn man alle eigenen Wünsche, Planungen und Entscheidungen im Alltag als unumstößlichen göttlichen Auftrag verkünden kann.

Vor diesem Hintergrund sind langwierige Beratungen, kontroverse Diskussionen und Abstimmungen nicht nur überflüssig, sondern irgendwie absurd. Allah hat befohlen, alle haben zu gehorchen. Und Allah befiehlt, wenig überraschend, immer im Sinne und Interesse seines Gesandten.

Für Gläubige dürfte das kein Problem darstellen, da aber offenbar niemand außer Mohammed die Allah-Botschaften vernahm, ist es verständlich, dass gerade etliche kluge Menschen in Medina mit Skepsis und Kritik reagierten. Man stelle sich das für die heutige Zeit vor: Ein Politiker verkündet alle paar Monate eine neue Gottesbotschaft, die stets seine persönlichen Ziele und Interessen als göttlichen Willen deklariert. Undenkbar? ¹³²

Gegen die Kritiker und Heuchler

Mohammed und die Verse der Suren kennen in diesen Jahren des Kampfes nur das Entweder – Oder, Freund oder Feind, Gläubiger oder Ungläubiger.

Offenbar gab es aber in Medina etliche, die zwar den Eingott-Glauben an Allah, aber Mohammed nicht als Gesandten Allahs akzeptierten, oder die seine militärischen und politischen Entscheidungen infragestellten.¹³³ Das war für Mohammed nicht nur ärgerlich, sondern forderte seine Autorität heraus. Diese Kritiker und Zweifler werden in etlichen Suren „Heuchler“ genannt und heftig kritisiert (Sure 4 „Die Frauen“: 137 ff.).

Auch Sure 63 „Die Heuchler“ wendet sich entschieden gegen solche Widersacher in den eigenen Reihen oder gegen Anhänger, die nicht zu hundert Prozent hinter dem Gesandten stehen. Diese seien die wahren Ungläubigen! Auf sie warten „schändliche Strafen“.¹³⁴

¹³² Ganz so absurd ist das gar nicht: Etliche Anhänger des amerikanischen Präsidenten Donald Trump halten ihn offenbar für einen Gottgesandten

¹³³ Ein einflussreicher Widersacher Mohammeds in Medina war der arabische Stammesführer Abdallah ibn Ubayy. Er weigerte sich, im Jahr 625 der Übermacht der Mekkaner bei Uhud offen gegenüberzutreten. Ubayy kritisierte auch die Exekution jüdischer Geiseln durch Mohammed (627 n. Chr.) und später (630 n. Chr.) seinen Feldzug gegen die Byzantiner inmitten einer Dürre und Hungersnot in Medina. (Diese Dürre wird im Koran übrigens nicht (!) als Strafmaßnahme Allahs thematisiert. Ob und wenn ja wie sie Mohammed gegenüber den Gläubigen begründet bzw. erklärt hat, habe ich dem Koran nicht entnehmen können.)

¹³⁴ Sure 4 „Die Frauen“, Vers 150: *„Siehe diejenigen, welche (...) einen Unterschied zwischen Allah und seinen Gesandten machen wollen und sprechen: »Wir glauben an einige, an andere aber nicht.« und einen Weg dazwischen einschlagen wollen. 151. Das sind die wahren Ungläubigen, und den Ungläubigen haben wir schändliche Strafe bereitet.“* -Hier erhält Mohammeds Autorität allerdings einen göttlichen Status! Der Schritt zur Apotheose (Vergöttlichung eines Menschen) ist im Grunde schon vollzogen.

Dass die nicht absolut Mohammed-treuen Allah-Verehrer die „wahren Ungläubigen“ sind (4:151), leuchtet mir nicht ein, aber vermutlich ist auch dieser Vers die heftige Reaktion auf einen konkreten Konflikt.

Im Zentrum des Glaubens steht doch Allah und nicht sein Gesandter, oder fordert Allah irgendwo auch die Verehrung seines Gesandten über dessen Auftrag und Tod hinaus? Im Koran habe ich dazu nichts gefunden. Hier wird der Auftrag Mohammeds formuliert, die exklusive Ein-Gott-Verehrung in Arabien einzuführen und die alten, traditionellen Vielgötterkulte abzuschaffen. Für seinen Auftrag benötigte Mohammed offenbar Autorität und Respekt, aber warum nicht auch konstruktive Kritik? Immerhin war er in der Schlacht von Uhud nicht erfolgreich!

Im Koran werden alle Kritiker Mohammeds als „Heuchler“ bezeichnet (diffamiert). Unter den Gläubigen gab es offenbar Uneinigkeit, wie mit diesen sog. Heuchlern zu verfahren sei. Manche Verse lassen sich sogar als Mordaufruf gegen Mohammeds Kritiker verstehen:

In Sure 4 „Die Frauen“, Vers 88 heißt es: *„Weshalb seid ihr über die Heuchler in zwei Parteien gespalten, wo Allah sie doch wegen ihres Verhaltens verworfen hat. (...) 89. Sie wünschen, dass ihr ungläubig werdet, wie sie ungläubig sind (...) Wenn sie (in offener Feindschaft) den Rücken kehren, ergreift und tötet sie, wo immer ihr sie findet.“*

135

Vermutlich steht auch dieser Satz in einem ganz konkreten situativen Zusammenhang – und doch könnte er (und wird vielfach wohl auch!) als Aufruf zur Tötung aller kritisch Denkenden in den eigenen Reihen und aller Zweifelnden (miss-)verstanden werden.

Dahinter steckt m. E. aber nicht nur ein Autoritätsproblem; Mohammed hatte offensichtlich Sorge, dass gerade die neu Bekehrten und in ihrem Glauben noch nicht Gefestigten wieder „rückfällig“ werden könnten (s.u.).

¹³⁵ Diesen Mordaufruf gegen Mohammeds Kritiker in Medina rechtfertigt M. W. Hofmann mit dem Hinweis, es gehe hier nicht um den Abfall vom Islam, sondern um „Hochverrat“. O je! Ich fürchte, etliche Muslime werden diesen Vers anders verstehen.

Und doch legen solche Versuche, Zweifler und Kritiker in den eigenen Reihen „mundtot“ zu machen bzw. „zum Schweigen zu bringen“ nicht nur den Grundstein für künftige blutige interne Konflikte innerhalb der islamischen Glaubensgemeinschaft, sondern auch für auffällige Tendenzen zu einer Vergöttlichung Mohammeds, die allerdings der Kernbotschaft des Koran (Ein-Gott!) widerspricht.

Kein schlechtes Wort über den Gesandten!

Auf das kritische oder nörgelnde Gerede einiger Gefährten bezieht sich diese Aussage (9: 61): *„Und unter ihnen gibt es einige, welche den Propheten kränken und sprechen: «Er ist ganz Ohr!» (Fußnote: D.h., er glaubt alles, was er hört.) Sprich: «Ganz Ohr zu eurem Besten. (...) Wer aber den Gesandten Allahs kränkt, die erwartet schmerzliche Strafe.»“*

Wieder nehmen die Verse der Suren offensichtlich auf ganz konkrete Ereignisse in der muslimischen Gemeinschaft Bezug. Aus dem historischen bzw. damaligen aktuellen Kontext herausgelöst, kann u.a. aus diesem Satz die Bestrafung aller abgeleitet werden, die schlecht über den Propheten reden. Es wäre m. E. dringend geboten, solche Aussagen auf die damalige historische Situation zu beziehen, in der Mohammeds Autorität Voraussetzung für den Erfolg seiner Mission war.

Zu welchen furchtbaren Folgen ernsthafte Kritik an Mohammed oder satirische Karikierung auch heute noch führen können, haben wir in den letzten Jahren in blutigen islamistischen Mord- und Terroranschlägen erleben müssen (z. B. auf die Redaktion der Satirezeitschrift *„Charlie Hebdo“* 2015 in Paris). Dabei war Mohammed ja nun, weiß Gott!, kein Heiliger!¹³⁶

Jedenfalls ist die „Beleidigung des Propheten“ auch heute noch in (allen?) islamischen Staaten eine Straftatbestand, der sogar noch mit dem Tod bestraft werden kann (z. B. im Iran oder in Saudi-Arabien). Absurd, wo doch gerade der Koran die ausschließliche Verehrung Allahs fordert und keine „Heiligen“ oder „Übermensen“ duldet.

¹³⁶ So weit ich weiß, steht der Begriff „heilig“ im Islam ohnehin nur Allah zu.

Die Gläubigen sollten – damals! – Mohammed gehorchen; dass er auch noch nach seinem Tod über jede Kritik erhaben sei, steht meines Wissens nirgends im Koran.

Die Sorge um die Glaubensfestigkeit

Keine falschen Freunde!

Immer wieder mahnen die Suren, den Kontakt zu falschen Freunden und zu Ungläubigen, das sind hier ganz offensichtlich die noch nicht zum Islam bekehrten arabischen Bürger oder Stammesgruppen in Mekka und Medina, zu meiden.

In Sure 60 „Die Geprüfte“, Vers 1 heißt es: *„O ihr, die ihr glaubt! Nehmt nicht meinen Feind und euren Feind zu Freunden. Ihr zeigt Zuneigung, obwohl sie an der Wahrheit, die zu euch gekommen ist, nicht glauben. Sie vertreiben den Gesandten und euch, weil ihr an Allah, euren Herrn, glaubt. Obwohl ihr zum Kampf auf Meinem Wege und im Trachten nach Meinem Wohlgefallen auszieht, zeigt ihr ihnen insgeheim Zuneigung. Doch ich weiß sehr wohl, was ihr verbergt und was ihr zeigt. Wer aber von euch sich so verhält, der ist vom rechten Pfad abgeirrt.“*

Auch dieser Vers spielt ganz offensichtlich auf konkrete Ereignisse in Medina an. Mohammed bemerkte wohl, dass etliche Gläubige durchaus noch freundschaftliche bzw. familiäre Gefühle für die eigenen Clan- und Stammesgefährten hegten, die sich gegen ihn und seine Mission stellten. Solche Bindungen gefährdeten ja nicht nur die politische, sondern vor allem auch die religiöse Einheit. Dass hier die nichtmuslimischen Clanmitglieder bzw. ungläubige Verwandte gemeint sind, verdeutlicht Vers 3: *„Weder eure Blutsverwandten noch eure Kinder werden euch am Tage der Auferstehung nutzen.“*

Aus den gleichen Gründen fordern Koranverse auf, freundschaftliche Kontakte zu Juden und Christen zu meiden. Diese beiden Religionsgemeinschaften liefern immerhin ein geschlossenes theologisches Konzept mit verbindenden Ritualen – und sie bieten hin und wieder den „Fleischgenuss“ von Opfertieren an; durchaus verführerisch auch für Muslime.

In Sure 5 „Der Tisch“, Vers 51 heißt es: *„O ihr, die ihr glaubt! Nehmt nicht Juden und Christen zu Freunden Sie nehmen einander zu Freunden. Wer von euch sie zu Freunden nimmt, siehe, der wird einer von ihnen. (...)“*

Noch deutlicher wird Vers 100 in Sure 3 „Das Haus Imran“: *„O ihr, die ihr glaubt! Wenn ihr einigen jener gehorcht, denen die Schrift gegeben wurde (Juden, Christen), so werden sie euch nach eurem Glauben wieder ungläubig machen.“* Und in Vers 118 heißt es: *„O ihr, die ihr glaubt! Schließt keine Freundschaft außer mit euresgleichen.“*

Und in Sure 5 „Der Tisch“ heißt es in Vers 49: *„(...) hüte dich vor ihnen, damit sie dich nicht dazu verführen, von etwas abzuweichen, das Allah dir hinabgesandt hat.“*

Aus diesen und anderen Versen spricht vor allem die Sorge, die frisch bekehrten Muslime könnten sich von ihrem, ggf. noch nicht so richtig gefestigten Glauben wieder abbringen lassen. Sie beziehen sich auf die konkrete Situation der noch kleinen Glaubensgemeinschaft im Medina.

Solange solche Verse kontext- bzw. anlassbezogen gelesen werden, sind sie für mich nachvollziehbar; als zeitlose Aussage wären sie ein Appell zu Misstrauen, Kontaktverboten und feindseliger Absonderung. Die Lebensführung vieler Muslime ist heutzutage in dieser Hinsicht offener und gelassener. Nachdem sich der Islam über die Jahrhunderte fest etabliert hat, bestehen auch nicht mehr die Sorgen der Medinazeit im 7. Jhd.

Abtrünnige werden bestraft

Wer vom Glauben abfällt, *„denen verzeiht Allah nicht“* (Sure 4:137). In mehreren Versen werden „Abtrünnige“ gewarnt; einige Beispiele:

Sure 6 „Das Vieh“, Vers 157: *„Wahrlich jene, die sich von unserer Botschaft abkehren, werden wir mit schlimmer Strafe bestrafen, dass sie sich abwendeten.“*

Sure 3 „Das Haus des Imran“, Vers 90: *„Siehe, wer ungläubig wird, nachdem er geglaubt hatte, und dann noch an Unglauben zunimmt – deren Reue wird keinesfalls angenommen. Sie sind wahrhaftig in die Irre gegangen.“* Die Folge: Ihnen drohe das ewige Höllenfeuer.

Sure 2 „Die Kuh“, Verse 161 - 162: *„Siehe, wer ungläubig ist und als Ungläubiger stirbt, auf ihnen lastet der Fluch Allahs und der Engel und der Menschen insgesamt. 162. Ewig verweilen sie darin (in der Hölle), die Strafe wird ihnen nicht erleichtert, und es wird ihnen kein Aufschub gewährt.“*¹³⁷

Mein Eindruck: Auch diese Verse aus den (ersten) Medina-Jahren beziehen sich auf eine noch im Aufbau befindliche Glaubensgemeinschaft; sie sollten mit Blick auf die damalige Situation und nicht als zeitlose Ge- oder Verbote gelesen werden. Damals war es wohl wirklich sinnvoll, die kleine Gemeinschaft der Gläubigen zusammenzuhalten, so wie eine traditionelle Clan- oder Stammesgemeinschaft: Wer sie verlässt, sei ein Verräter. Die Strafe aber übernimmt Allah am Tage der Auferstehung aller Toten.

Die heutige Situation der meisten Muslime ist völlig anders: Sie sind von Geburt an in eine etablierte Religion und Religionsgemeinschaft hineingewachsen. Wenn sich Einzelne dennoch gegen den Islam entscheiden, kann und sollte das als freie Entscheidung (und als Ausdruck von Religionsfreiheit) respektiert werden; die Gemeinschaft der gläubigen Muslime, geschweige denn der Islam als Religion geraten dadurch nicht (schon längst nicht mehr) in Gefahr.

Dennoch wird ein Religionswechsel („Abfall vom Islam“) in einigen islamischen Staaten (Saudi-Arabien, Iran, Pakistani, Yemen u.a.) noch immer mit dem Tode bedroht, obwohl der Koran selbst „nur“ von einer ewigen Strafe im Jenseits spricht.

Zivilrechtliche Folgen hat ein solcher Abfall (Apostasie) vom Islam nach wie vor in allen (?) islamischen Staaten; sie beziehen sich auf

¹³⁷ Sure 2 „Die Kuh“, Vers 27: *„Die (bezogen auf „Frevler“, die Allah irre führt) ihre Versprechen gegenüber Allah brechen, nachdem sie von ihm angenommen wurden, und zerschneiden, was Allah geboten hat zu verbinden, und auf der Erde Verderben stiften. Sie werden die Verlorenen sein.“* Und in Vers 216 heißt es dann: *„Verführung ist schlimmer als Töten. Und sie werden nicht eher aufhören, euch zu bekämpfen, als bis sie euch von eurem Glauben abtrünnig gemacht haben, sofern sie dies vermögen. Wer sich aber von euch von seinem Glauben abtrünnig machen lässt und als Ungläubiger stirbt, deren Werke sind vergeblich im Diesseits und im Jenseits, und sind sie Bewohner des Feuers und verweilen ewig darin.“*

den Einzug des Vermögens, den Verlust von Erbrechten und den Verlust des Erziehungsrechts bei den eigenen Kindern.

Mit anderen Worten: Religions- und Glaubensfreiheit im modernen, international anerkannten Verständnis als individuelles Recht des Einzelnen bzw. als Menschenrecht kennen und akzeptieren islamische Staaten offenbar bis heute nicht.¹³⁸

Mohammeds unumstößliche Autorität

Der Gesandte verliebt sich

Noch ein Beispiel für den Kontextbezug der Suren-Verse; wieder wird Mohammeds unumstößliche Autorität betont:

Sure 33 „Die Verbündeten“, Vers 36: *„Wenn Allah und Sein Gesandter eine Sache entschieden haben, geziemt es einem gläubigen Mann oder einer gläubigen Frau nicht, in ihren Angelegenheiten eine andere Wahl zu treffen. Und wer gegen Allah und Seinen Gesandten aufsässig wird, der ist in offenkundigem Irrtum.“* – Dieser Vers dürfte zwar als Aussage mit einem allgemein gültigen Anspruch (für jene Jahre!) gedacht sein, aber auch hier lag ein konkreter Anlass vor:

Mohammed hatte sich in die mit seinem Adoptivsohn verheiratete attraktive Zainab verliebt; der folgsame Adoptivsohn trennte sich von ihr, damit Mohammed sie heiraten konnte, was auf Kritik etlicher Gefolgsleute stieß, die auf alte traditionelle Regeln und Heiratsverbote verwiesen. In der Sure verkündet Allah nun, dass die neue Ehe rechtens wäre, da er ja die Ex-Frau eines Adoptivsohnes und nicht die eines leiblichen Sohnes zu heiraten wünschte.

Die konkreten Zusammenhänge werden in der Sure wie üblich nur angedeutet und müssen heute von Koranlesern recherchiert werden.¹³⁹ Ist der o.g. Vers 36 nun nur oder vor allen auf den konkreten Anlass zu beziehen oder von zeitloser Gültigkeit? Für gläubige Muslime dürfte die Antwort klar sein.

¹³⁸ Vgl. Wikipedia „*Apostasie im Islam*“ - Eine allgemeine Religionsfreiheit wurde in Deutschland auch erst 1848/49 eingeführt. Immerhin!

¹³⁹ Zum Beispiel bei Wikipedia „*Zainab bint Dschahsch*“.

Damit formulierte Mohammed aber einen exklusiven Autoritätsanspruch, sehr verlockend für alle, die sich als seine Nachfolger fühlen oder inszenieren.

Mohammed will auch mal seine Ruhe haben – und er braucht Geld

Mohammed war in diesen Jahren in Medina nicht nur der alleinige Schiedsrichter in allen mehr oder weniger großen Streitfragen des Alltags, er fühlte sich dadurch auch oft belästigt. So mahnen einige Suren an, den Gesandten nicht zu stören (Sure 49 „Die Gemächer“), die Stimme in seiner Nähe zu senken, keine Schimpfnamen zu rufen, Verleumdungen und Bespitzelungen zu unterlassen; alles Dinge, die Unruhe stiften und ihn behelligen könnten.

Stets bleibt bei mir der Eindruck: Die Suren bzw. einzelne Verse verkünden stets das, was der Gesandte gerade in seinem Sinne geregelt haben möchte, sei es mehr Ruhe, mehr Gehorsam, mehr Frauen oder mehr Geld.

So rufen etliche Verse zu Spenden und „Darlehen für Allah“ auf. Ich lese z. B. die Sure 64 „Verlust und Gewinn“ aus den ersten Medina-Jahren primär als Spendenaufruf:

Dort heißt es in Vers 16 - 17: „(...) lauscht und gehorcht und spendet zum Besten eurer selbst. Und wer sich vor seiner eigenen Habsucht hütet – denen wird es wohl ergehen. 17. Wenn ihr Allah ein schönes Darlehen gebt, wird Er es euch mehr als verdoppeln und wird euch verzeihen. (...).“

Die heutige Koran-Exegese scheint diese Darlehen und Spenden¹⁴⁰ immateriell (als gute Taten) zu interpretieren. Ich habe eher den Eindruck, dass Mohammed, der ja aus einer kaufmännisch aktiven Familie und Stammesgruppe stammte, damals recht geschäftstüchtig Gelder für sein Anliegen einsammelte. Mit Allah im Rücken sicher erfolgreich.

Zwischenresümee

¹⁴⁰ Auch in der später offenbarten [Sure 57](#) „Das Eisen“ ist mehrmals von Spenden und Darlehen für Allah die Rede, ebenso in [Sure 47](#) „Muhammad“, in der in Vers 38 der Geiz der potenziellen Spender beklagt wird.

In den Medina-Jahren (622 - 630 n. Chr.) werden also vor allem Suren bzw. Verse „offenbart“ die den Aufbau einer islamischen Glaubensgemeinschaft auf der Basis der unumschränkten Autorität des Gesandten sichern helfen.

Alle Verse, die den Umgang der Gläubigen mit Juden und Christen ansprechen (Haltet euch fern!), oder die Kritik, Respektlosigkeit und Ungehorsam gegenüber dem Gesandten thematisieren (Die Kritiker sind im Irrtum!), die sich gegen „Heuchler“ bzw. nicht hundertprozentig hinter Mohammed Stehende und gegen Abtrünnige wenden (Ihnen droht schwere Strafe im Jenseits!) dienen diesem übergeordneten Ziel: Sie sollen den Zusammenhalt der noch kleinen Glaubensgemeinschaft sichern.

Leider sind die Verse oft so formuliert, dass sich daraus leicht zeitlose Vorgaben ableiten lassen, wie wir heute wissen, mit oft furchtbaren Folgen.

Mohammed ging dabei damals aus heutiger Sicht sehr rigoros, ja brutal vor: Kritiker in Medina wie den arabisch-jüdische Dichter Ka'b ibn al-Aschraf, der ihn bzw. die Muslime in Schmähdichten „beleidigt“ hatte, ließ er 624 n. Chr. ermorden ¹⁴¹, die widerspenstigen jüdischen Stämme von Medina wurden vertrieben, enteignet, die Männer des Stammes der Banu Qurayza 627 n. Chr. massakriert (vgl. Kap. 4.1).

All das rechtfertigt der Koran als Allahs Wille. So haben noch heute, fundamentalistische Muslime bzw. Imame, die auf eine zeitlose und wortgetreue Auslegung des Koran pochen, wenig Mühe, bei „Beleidigung des Propheten“ blutige Vergeltungsmaßnahmen als Auftrag Allahs zu fordern und mit Koranversen zu begründen.

¹⁴¹ In einem lesenswerten Artikel („Hätte der Prophet das gewollt?“) schreibt der Islamwissenschaftler Abdel-Hakim Ourghi: „Dieser Meuchelmord (am Dichter Ka'b ibn al-Aschraf) gilt reaktionären Islam-Theologen bis heute als Rechtfertigung für den Mord an Kritikern oder Verhöhnern des Propheten.“ - in: Die Zeit, 05.11.2020

Kapitel 6 Kontextgebundenheit oder zeitlose Wahrheiten ?

Es bleibt für mich die Frage, ob und wie weitgehend in der islamischen Welt und in den Islamwissenschaften heute diese historische bzw. Kontextgebundenheit der Suren und einzelner Verse diskutiert und akzeptiert wird. Ich finde sie jedenfalls sehr auffällig. Vermutlich wird diese Frage sehr kontrovers gesehen.

Beispiel: Sklaverei

Dazu noch ein Beispiel: Der Koran geht ganz selbstverständlich von Sklaverei aus: Sklaven werden in den Suren als jene bezeichnet, „*die ihr von Rechts wegen besitzt*“, gelegentlich aber auch direkt als „*Sklaven*“ (Sure 16 „Die Biene“, Vers 75; Sure 90 „Die Stadt“, Vers 13¹⁴²).

Wie die moderne Koranexegese damit umgeht; weiß ich nicht, aber heute verstößt Sklaverei gegen die Menschenrechtscharta, auch wenn sie immer noch nicht überall verschwunden ist. Eine moderne Lesart der Suren müsste alle einschlägigen Verse als zeitbedingt relativieren, vielleicht mit dem Hinweis, dass Allah die Abschaffung der Sklaverei erst später beschlossen habe (o.ä.). Es lassen sich sicher Begründungen für eine Neubewertung der koranischen Aussagen finden.

Neuauslegung der „zeitlos“ klingenden Verse?

Schon der Versuch, den konkreten Kontextbezug vieler Verse zwar anzuerkennen, ihn aber lediglich als Anlass für die Verkündung

¹⁴² M. W. Hofmann übersetzt hier als Beispiel für den guten bzw. steilen Weg. „12. Und was lässt dich wissen, was der steile Weg ist? 13. Die Freilassung eines Gefangenen!“ Im Original steht offenbar „Sklave“. Solche Umbenennungen lösen m. E. aber nicht das Problem, dass der Koran Sklaverei als gegebene Tatsache ansieht, was für das 7. Jahrhundert ja auch nicht verwunderlich ist.

allgemein gültiger Regelungen und Aussagen zu betrachten, wäre m. E. problematisch.¹⁴³

Ich halte es jedenfalls nicht für sinnvoll, ja sogar für gefährlich, einzelne Verse aus dem jeweiligen historischen oder situativen Kontext herauszulösen und als himmlische Botschaften von zeitloser Gültigkeit zu bezeichnen. Der Kontextbezug sollte stets mitbedacht und mitvermittelt werden, verbunden mit der Frage, was denn von der Versaussage darüber hinaus auch heute noch Gültigkeit haben sollte.

An einer Stelle im Koran (Sure 3 „Das Haus Imran“, Vers 7) wird eingeräumt, dass nicht alle Verse „eindeutig und klar“ seien, was ansonsten im Koran doch ständig betont, ja als Zeichen seines göttlichen Ursprungs dargestellt wird. Dort heißt es zu meiner Erleichterung und bezogen auf den Koran:

„Er ist es, Der auf dich das Buch herabsandte. In ihm sind eindeutig klare Verse – sie sind die Mutter des Buchs – und andere, mehrdeutige. (...) Seine Deutung kennt jedoch niemand außer Allah.“

Bei Wikipedia („Scharia“) lese ich: *„Da viele dieser Stellen im Koran aber nicht eindeutig sind, haben Exegeten die Verse in solche aufgeteilt, die keiner Auslegung bedürfen (muḥkam) und in solche, deren Bedeutung sich nicht von vornherein erschließt. Es bildete sich deshalb ein eigenes Genre heraus, welches sich mit der Auslegung des Korans beschäftigt: Tafzir.“*

Interessant, es wäre nun spannend zu wissen welche der eher heiklen Verse zu den *muḥkam* gehören.¹⁴⁴ Noch wichtiger aber wäre

¹⁴³ Erschwert wird das sicher auch durch Verse wie diesen (Sure 10 „Jonas“, Vers 15): *„Und wenn ihnen Unsere deutliche Botschaft verkündet wird, sprechen diejenigen, welche keine Begegnung mit Uns erwarten: «Bring uns einen anderen Koran als diesen oder ändere ihn ab « Sprich: «Es steht mir nicht frei, ihn aus eigenem Antrieb abzuändern. Ich folge nur dem, was mir offenbart wurde. Wahrlich, ich müsste die Strafe eines gewaltigen Tages befürchten, falls ich mich gegen meinen Herrn empören würde.«“*

¹⁴⁴ In zwölfer-schiitischen Kreisen wird sogar angenommen, dass die Menschen nach der Entrückung des letzten Imam Muhammad al-Mahdi die genaue Bedeutung des Korans nicht mehr erfassen könnten. Schließlich könnten die wahre Bedeutung des Korans und seinen normativen Charakter nur die zwölf Imāme verstehen. (Wikipedia „Scharia“). - Erstaunlich, wo doch im Koran selbst immer wieder seine klaren Aussagen betont werden!

zu klären, welche Aussagen rein situations- und kontextabhängig zu verstehen sind, und welche Aussagen bzw. dahinter stehende Intentionen darüber hinaus auch heute Gültigkeit beanspruchen können.

Diese Unterscheidung vorzunehmen, ist (bzw. wäre) m. E. eine wichtige Aufgabe der Islamwissenschaften bzw. der Koran-Exegese. Inwieweit solche Debatten – auch öffentlich! – stattfinden, weiß ich nicht genau. Einige Kontroversen, die sich zumindest in deutschen Medien finden, spiegeln eine breite Palette von Positionen wider.

Hier finden sich auch immer wieder Beiträge sog. liberaler Islamwissenschaftler oder von Vertreterinnen eines feministischen Islam, die genau diesen Kontextbezug reklamieren und darauf verweisen, dass es in der langen Geschichte des Islam immer wieder auch lange Phasen einer eher „liberalen“ Textexegese gab.¹⁴⁵

Mein vorläufiges Resümee

Für mich ist und bleibt nach mehrmaliger Koranlektüre klar: Der gesamte Koran ist ein historisches Dokument; er bezieht sich auf die historische Phase des Aufbaus einer Glaubensgemeinschaft im 7. Jahrhundert in Arabien.

Alles, was über „Abtrünnige“, „Heuchler“, die „Leute der Schrift“ (Juden und Christen), über „Ungläubige“, über „Kritik am Gesandten“ usw. gesagt bzw. offenbart wurde, bezieht sich auf diesen Kontext und seine spezifischen Herausforderungen. Die Aussagen mögen damals in der Kampf- und Aufbauphase sinnvoll bzw. zielführend gewesen sein, um den Missionsauftrag zu erfüllen: die ganze arabische Welt für den exklusiven Glauben an Allah zu gewinnen. Aber der Auftrag ist erfüllt! Mehr als erfüllt! Mohammed war erfolgreich!

Heute wirken die zahlreichen „Kampfpapieren“ jener Zeit auf mich überholt und völlig deplatziert, ja mehr noch: Sie begründen Intoleranz und die Verfolgung Andersdenkender und ermutigen zu Gewalt und Krieg.

¹⁴⁵ Vertreterin eines feministischen Islam ist z. B. die Iranerin [Ziba Mir-Hosseini](#). Vgl. Interview in der FR 15.04.2016 „Männer gaben Männern Macht“.

Die kriegerisch-gewaltsame weltweite Missionierung bzw. Eroberung – sowohl die christliche als auch die islamische – ist historisch an Grenzen gestoßen. Will sie irgendjemand wieder aufnehmen? Soll die Welt so in neue Religionskriege gestürzt werden? Ich kann mir nicht vorstellen, dass die überwältigende Mehrheit der Gläubigen jedweder Religion das will.

Der heute in vielen Ländern etablierte Islam steht überwiegend nicht mehr vor den Herausforderungen, mit denen Mohammed sich konfrontiert sah – und auf die der Koran Bezug nimmt! Der Islam ist heute nicht mehr die kleine, bedrängte und sich mühsam konstituierende Glaubensgemeinschaft! Er muss sich nicht mehr kämpferisch behaupten und durchsetzen.

Ja, es gibt Ausnahmen, z. B. die massiven Verfolgungen der muslimischen Rohingya in Myanmar oder der muslimischen Uiguren in China oder wiederkehrende antiislamische Pogrome in Indien oder auch islamfeindliche Stimmungen und Übergriffe in Europa.

Aber: Zumindest die Lage der Muslime in der westlichen Welt rechtfertigt keineswegs die religiöse Wiederbelebung der Medina-Jahre des Islam: den Kampf einer bedrängten Gemeinschaft für ihre religiöse Freiheit und Wahrheit. Im Westen herrschen, anders als in den meisten islamischen Staaten, verfassungsmäßig abgesicherte Rechte auf Religions- und Meinungsfreiheit – für alle Religionen!

Als Weltreligion könnte der Islam m. E. intern gelassener und weniger kämpferisch agieren, muss eigentlich nicht mehr die Rhetorik des 7. Jahrhunderts pflegen. Das gilt auch für die Positionierung zu aktuellen Werten und Idealen der Moderne (individuelle Freiheits-, Menschen- und Bürgerrechte u.a.), die ja, selbst wenn sie „Kinder des Westens“ sind, in internationalen Grundsätzen (UN-Menschenrechtscharta) und Vereinbarungen international weitgehend anerkannt sind.

Für die islamische Welt gelten aber wohl nach wie vor einige Ausnahmen: die Gleichberechtigung der Frau und die Gleichstellung nichtmuslimischer Mitbürger bzw. die allgemeine Religions- und Glaubensfreiheit als Grundrecht.

Auch die (Nicht-)Anwendung der koranischen Rechtsprechung (Scharia) löst immer wieder Debatten und Konflikte aus. Ich war daher neugierig auf die entsprechenden Verse im Koran.

III. Der Koran – und die Herausforderungen der Moderne

Vorbemerkung

In diesem Teil werde ich auf einige Inhalte eingehen, die für unsere heutige Zeit m. E. von besonderem Interesse sind: Was sagt der Koran zur Rolle der Frau? Welche Rechtsvorschriften (inkl. Strafen) legt der Koran verbindlich (?) fest? Finden sich im Koran Aussagen zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung? Und: Welche Aussagen finden sich im Koran zum Umgang mit sog. Ungläubigen oder Nicht-Muslimen bzw. zu interreligiöser Verständigung?

Ich stütze mich auch in diesem Abschnitt überwiegend auf die gelesenen Koranverse, nur gelegentlich habe ich vertiefende Recherchen zum besseren Verständnis vorgenommen. Durch die Koranverse werden viele Fragen aufgeworfen, auf die ich aber nur sehr partiell eingehen kann.

So kann und will ich in dieser Studie nicht diskutieren, wie sich die Interpretation von Aussagen des Koran innerhalb des Islam historisch verändert und weiterentwickelt hat und wie die gegenwärtige soziale und rechtliche Praxis in islamischen Staaten aussieht. Das kann ich lediglich nur sehr vereinzelt andeuten.

Zu bedenken ist stets: Der Koran entstand im 7. Jahrhundert, also zur Zeit des europäischen Mittelalters. Hin und wieder ist daher ein vergleichender Blick auf die damals in Europa als Wort Gottes verstandene Bibel sinnvoll.

Diese Zeitgebundenheit, ja oft sogar konkrete Situationsgebundenheit, war für mich beim Lesen der Koranverse nahezu ungebrochen erkennbar. Dennoch verlangen offenbar die religiösen Führer des Islam mehrheitlich (?) eine zeitlose Auslegung der Verse. Das war und ist m. E. hoch problematisch.

Kapitel 7 Das Frauenbild und die Rolle der Frau

Wertschätzung und Diskriminierung der Frauen

Das Frauenbild des Koran ist, wie sollte es anders sein?, geprägt durch eine zutiefst patriarchalische Umgebung und Tradition und eine Zeit, in der in fast allen Stadtgesellschaften weltweit Männer den Ton angaben: politisch und zumeist auch familiär.

Deutlich wird in mehreren Suren, dass Frauen bzw. Mädchen damals weniger galten als Männer. Die Geburt einer Tochter wurde als „Schande“ empfunden, die Tötung der weiblichen Neugeborenen war verbreitet. Sure 16 „Die Biene“, Vers 57ff. spricht das direkt an: *„Und sie schreiben Allah Töchter zu – gepriesen sei ER! –, sich selbst aber, was sie begehren (Fußnote: Söhne). 58. Doch wenn einem von ihnen eine Tochter angekündigt wird, dann verdüstert sich sein Gesicht, und er hadert mit sich. 59. Er verbirgt sich wegen dieser schlechten Nachricht vor den Leuten: Soll er diese Schande behalten oder in der Erde vergraben?“*¹⁴⁶

Was für eine Zeit! Die damals kulturell und sozial selbstverständliche Nachrangigkeit bzw. „Minderwertigkeit“ der Frau stellt der Koran zumindest nicht infrage, übrigens ebensowenig wie die Bibel. Dazu passt: Nur eine Frau wird in den Suren überhaupt namentlich genannt, Maria (Maryam), die Mutter des „Gesandten“ Jesus. („Maryam“ heißt auch die Sure 19.)

Rechte und Pflichten der Frauen werden vor allem in Sure 4 „Die Frauen“ thematisiert, darüber hinaus aber auch in verschiedenen anderen Suren aus unterschiedlichen Anlässen bzw. in unterschiedlichen Kontexten. Blicken wir zunächst auf die Sure 4.

¹⁴⁶ Die Verse richten sich gegen die Mekkaner, die weibliche Gottheiten quasi als Töchter Allahs weiterhin verehren wollen. Darauf bezieht sich auch Sure 53 „Der Stern“, Vers 19 ff., der auf die drei in Mekka verehrten Göttinnen Bezug nimmt, und es als ungerecht bezeichnet, wenn Allah Töchter und die Mekkaner Söhne hätten.

Auffällig ist in Sure 16: 57 auch das „Gepriesen sei ER!“: Allah preist sich hier wieder mal selbst! Oder wer spricht hier?

Neugeborene Mädchen wurden damals nicht selten lebendig begraben! Armutsbedingte Kindstötungen (mehrheitlich Mädchen) dürfte es aber in jenen Zeiten auch in anderen Teilen der Welt gegeben haben.

Die Sure 4 „Die Frauen“

Die Sure 4, vermutlich aus der Zeit um 625 n. Chr., also in Medina „offenbart“, geht allerdings nur partiell auf die Stellung und die Rolle der Frauen ein. Sie thematisiert Heiratsverbote (sehr detailliert) sowie Regelungen bei Ehezwist, daneben aber auch Rechte der Waisen (für das ehemalige Waisenkind Mohammed ein wichtiger Punkt) sowie Erbrechte (ebenfalls bis in alle Details).

Die Sure greift zudem offenbar aktuelle Probleme innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen auf (z. B. in Versen, die sich gegen die sog. „Heuchler“ wenden) und setzt sich zum wiederholten Male damit auseinander, wie denn die „Leute der Schrift“ (d.h. die Juden und die Christen) einzuschätzen und zu behandeln wären.

Wie üblich „springen“ die Verse mal zum einen, mal zum anderen Thema. Eine analytische Stringenz und Systematik, typisch für eher „westliches Denken“, findet sich hier ebenso wenig wie in anderen Suren. Die Verse wirken eher assoziativ und wecken immer wieder Zweifel, ob sie wirklich so zusammenhanglos en bloc „übermittelt“ bzw. zeitgleich von Mohammed vorgetragen wurden. Zurück zum Inhalt:

Verbesserungen für Frauen (Ehefrauen, Witwen, Geschiedene)

Auf die vielen Details, wer darf wen heiraten bzw. nicht heiraten, wer erhält welche Erbanteile usw., gehe ich hier nicht ein.

Immerhin zeigen die von Mohammed verkündeten Regelungen einige Verbesserungen für Frauen (Ehefrauen) gegenüber der vorislamischen Zeit:

Die Frauen sind nun erstmals (?) erbberechtigt¹⁴⁷, das vom Mann gezahlte Brautgeld ist ihr Eigentum¹⁴⁸, sie können nicht einfach vom

¹⁴⁷ Sure 4: Vers 7: „Die Männer sollen einen Teil der Hinterlassenschaft ihrer Eltern und Verwandten erhalten, und ebenfalls sollen die Frauen einen Teil der Hinterlassenschaft ihrer Eltern und Verwandten erhalten. Sei es wenig oder viel, sie sollen einen bestimmten Teil davon bekommen.“

¹⁴⁸ Sure 4: Vers 4: „Und gebt den Frauen ihr Brautgeld wie ein Geschenk, (...)“

Mann grundlos verstoßen und „enteignet“ werden¹⁴⁹, Witwen dürfen nicht gegen ihren Willen mit der übrigen Erbmasse dem Erben übereignet werden¹⁵⁰ und auch die offenbar zuvor verbreitete, oft armutsbedingte Kindstötung (meist im Fall von Mädchengeburt, die Mädchen wurden offenbar nicht selten lebendig begraben!)¹⁵¹ wird nun untersagt und unter Strafandrohung gestellt.

Hier wird ausdrücklich mit (inhumanen) vorislamischen Bräuchen und Praktiken gebrochen! Die Rechte der Frauen werden gestärkt!

Bei Ehezwist wird zunächst auf Vermittlungsangebote (Schiedsrichter von beiden Seiten) und auf Versöhnung gesetzt¹⁵², bei Scheidung auf einen „friedlichen Kompromiss“ und einen finanziellen Ausgleich.¹⁵³

Der Schutz und die Versorgung auch der geschiedenen Frau werden mehrmals als Pflicht betont. All das dürften für die damalige Zeit

¹⁴⁹ Sure 4: Vers 20: „Und wenn ihr eine Gattin anstelle einer anderen nehmen wollt, so nehmt nichts von ihr fort, selbst wenn ihr der ersteren einen ganzen Schatz gegeben habt. Wollt ihr es fortnehmen mittels Verleumdung und (damit) offenbarer Sünde?“

¹⁵⁰ Sure 4: Vers 19: „O ihr, die ihr glaubt! Euch ist nicht erlaubt, Frauen gegen ihren Willen zu erben. (Laut Fußnote bezieht sich das auf vorislamische Bräuche, nach denen die Witwen Teil des Nachlasses eines Verstorbenen waren) Und behandelt sie nicht schlecht, um einen Teil von dem, was ihr ihnen gabt, von ihnen zurückzunehmen, es sei denn, sie hätten sich offenkundig unmoralisches Verhalten zuschulden kommen lassen. Verkehrt mit ihnen anständig. Und wenn sie euch zuwider sind, ist euch vielleicht etwas zuwider, in das Allah Reichtum gelegt hat.“

¹⁵¹ Auf Vers 59 in Sure 16 „Die Biene“ wurde oben schon hingewiesen. In Sure 81 „Das Einhüllen“ heißt es in Zusammenhang mit dem Tag der Auferstehung aller Toten in Vers 8 und 9: „Und wenn das lebendig begrabene Mädchen gefragt wird, 9. Um welcher Schuld willen es getötet wurde.“ An diesem Tag wird, so die Botschaft, die Schuld der Täter zutage treten.

¹⁵² Sure 4: Vers 35: „Und wenn ihr einen Bruch zwischen beiden (Eheleuten) befürchtet, dann benennt einen Schiedsrichter von ihrer Familie und einen Schiedsrichter von seiner Familie. (...)“

¹⁵³ Sure 4: Vers 128: „Und wenn eine Frau von ihrem Ehemann rohe Behandlung oder Gleichgültigkeit befürchtet, begehen sie keine Sünde, wenn sie sich einvernehmlich auseinandersetzen, denn ein friedlicher Kompromiss ist das Beste. Die Seelen neigen zur Habsucht. (...)“ (Was einen finanziellen Ausgleich erleichtert.) 130: „Wenn sie sich aber trennen, wird Allah beide aus Seinem Reichtum versorgen.“ - Einen wirklichen Schutz der Frau vor einem gewalttätigen Ehemann bieten diese Aussagen aber m. E. nicht.

beachtliche Verbesserungen für die Frauen gewesen sein. Manches klingt aus heutiger Sicht erstaunlich modern, auch wenn der Primat bzw. die Vorrangstellung des Mannes nicht wirklich gebrochen wird.

Das verdeutlichen Aussagen wie in Sure 2 "Die Kuh", Vers 228, die sich auf Scheidungsregeln beziehen: *„Und den Frauen stehen in angemessener Weise die gleichen Rechte (wie den Männern) zu, doch haben die Männer (in dieser Hinsicht) das letzte Wort.“*

Die Sure 2 „Die Kuh“ bestätigt Regelungen zur Versorgung von Witwen nach dem Tod des Ehemannes (2: 234 ff.): Die Männer sollen den Gattinnen *„letztwillig Versorgung für ein Jahr vermachen, ohne sie aus dem Haus zu weisen.“* Auch für die Geschiedenen *„seien Unterhaltsleistungen nach Billigkeit festgesetzt.“* (2: 240 f.).

Ich weiß nicht, wie die vorislamischen Stammesregeln in diesen Fällen aussahen, auch nicht, welche Regelungen zu jener Zeit in den christlichen Ländern herrschten, aber hier (im Koran) ist doch eine soziale Fürsorgeverpflichtung gegenüber den ökonomisch Schwächeren (Armen, Waisen, Witwen) deutlich erkennbar. Sie wird auch in vielen anderen Suren-Versen angesprochen.

Auch in heutiger Zeit zeigt sich diese mit dem Koran begründete soziale Verantwortung im Islam, auch und gerade im sog. politischen Islam, der viele Anhänger durch soziale Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen gewinnt; allerdings richten sich diese nur an gläubige Muslime.

Mit etwas Wohlwollen lässt sich sagen: Die Koranverse zielen darauf, die Stellung der Frauen innerhalb einer weiterhin grundsätzlich patriarchalischen Gesellschaft zu verbessern. Für die damalige Zeit sind einige Regelungen durchaus „fortschrittlich“. Andere Regelungen dagegen die damals wohl als „selbstverständlich“ galten, sind aus heutiger Sicht hoch problematisch oder völlig inakzeptabel. Ich greife nur einzelne heraus, die besonders heftig diskutiert wurden und werden.

„Schlagt sie“

Bekannt geworden ist Vers 34 in Sure 4, der Männer auffordert, ihre widerspenstige Ehefrau zu schlagen. Männer, die von Allah ohnehin mit „mehr Vorzügen“ ausgestattet seien als Frauen, welche Vorzüge

das sind, lässt der Koran leider offen, haben Verantwortung für ihre Frauen, die von ihnen finanziell abhängig seien. So zumindest verstehe ich die ersten Zeilen dieses Verses, hier in der Fassung von Murat W. Hofmann¹⁵⁴:

„Die Männer stehen für die Frauen in Verantwortung ein, mit Rücksicht darauf, wie Allah den einen von ihnen mit mehr Vorzügen als den anderen ausgestattet hat, und weil sie von ihrem Vermögen (für die Frauen) ausgeben. Die rechtschaffenen Frauen sind demütig ergeben und sorgsam in der von Allah gebotenen Wahrung ihrer Intimsphäre. Diejenigen aber, deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet, warnt sie, meidet sie in den Schlafgemächern und schlägt sie. Und wenn sie euch gehorchen, unternimmt nichts weiter gegen sie; siehe, Allah ist erhaben und groß.“¹⁵⁵

Der Vers fordert die Frauen zu Demut und Gehorsam und zur „Wahrung ihrer Intimsphäre“ auf. Auch Letzteres ist interpretationsfähig, dürfte aber von den meisten muslimischen Frauen als Gebot verstanden werden, alle sexuell stimulierenden Körperteile in der Öffentlichkeit zu bedecken.

Die klassische Koranexegese leitet aus diesem Vers nicht nur die gottgewollte Überlegenheit des Mannes ab, sondern auch seine Autorität über die Frauen in der Ehe und seine Verantwortung für Gehorsam und „Keuschheit“ (eheliche Treue) der Frau. In Saudi-Arabien wird aus diesem Vers abgeleitet, dass die Frauen einer

¹⁵⁴ Ich weise noch einmal darauf hin, dass die **Textstellen, die in Klammern stehen**, so nicht im arabischen Koran enthalten sind. Die Übersetzer versuchen durch diese Ergänzungen den Sinnzusammenhang zu verdeutlichen, oft sicher sehr subjektiv.

¹⁵⁵ Hartmut Bobzin übersetzt den Vers so: *„Die Männer stehen für die Frauen ein (ar-riğālu qawāmūn ‘alā n-nisā’), deshalb, weil Gott den einen von ihnen den Vorzug vor den anderen gewährte und weil sie etwas von ihrem Vermögen aufgewendet haben. Die frommen Frauen sind demütig ergeben, hüten das Verborgene, weil auch Gott es hütet. Die aber, deren Widerspenstigkeit (nušūz) ihr befürchtet, die ermahnt, haltet euch fern von ihnen auf dem Lager, und schlägt sie (wa-ḍribū-hunna). Wenn sie euch gehorchen, dann unternimmt nichts weiter gegen sie. Gott ist hoch erhaben und groß“*

Wie islamisch-feministische Expertinnen diesen heftig diskutieren Korantext interpretieren, kann bei Wikipedia („Sure 4: 34“) nachgelesen werden.

Kontrolle (des Vaters, des Ehemannes, ggf. des eigenen erwachsenen Sohnes) unterstellt werden müssen.¹⁵⁶

„Widerspenstig“ dürfte eine Frau sein, die ihrem Mann nicht gehorcht. Der wird nun von Allah aufgefordert: Warnt sie, meidet sie im Bett – und schlägt sie! Das ist unmissverständlich. Auch wenn einige versuchen, diese Aussage als „*Klaps auf den Po*“ zu verniedlichen oder als „*Geh weg von ihnen*“ ganz uminterpretieren. Solche Umdeutungen verkennen m. E. das Grundproblem: Der Koran sollte aus seiner Zeit heraus gelesen und verstanden werden – und nicht als wörtliche Blaupause für das Leben in der Moderne.

Eheliche Gewalt gegen Frauen war damals kein Tabu, sondern ausdrücklich erlaubt, ja gefordert. Die Entrüstung über diesen Vers ist aber oft scheinheilig: Auch bei uns ist Gewalt in der Ehe erst seit wenigen Jahren eine (selten geahndete!) Straftat!¹⁵⁷

Dennoch, das hier vermittelte Frauenbild passt nicht in die Moderne, passt nicht zu einem Menschenbild, nach dem alle Menschen, Frauen wie Männer, das gleiche Recht auf ein selbstbestimmtes Leben haben bzw. über freie Meinungs- und Entscheidungsrechte verfügen.¹⁵⁸

Übrigens scheint es auch für die Offenbarung dieses Verses einen schlichten, konkreten Anlass gegeben zu haben: Ein Mann aus dem Kreis der gläubigen Muslime in Medina ohrfeigte öffentlich seine Frau; der Vorfall wurde Mohammed als Schiedsrichter vorgetragen, der dann, nachdem er angeblich zunächst auf Wiedervergeltung setzte (Frau darf zurückschlagen?), diesen Vers 34 verkündete.

¹⁵⁶ Die ergänzenden Informationen sind aus: Wikipedia „*Sure 4: 34*“.

¹⁵⁷ Im Dezember 2019 erscheinen Medienberichte über den Widerstand russischer Frauen gegen die in Russland quasi gesetzlich legitimierte häusliche Gewalt gegen Frauen. Vgl.

¹⁵⁸ Gerade in diesen Tagen (Nov. 2019) wird deutlich, in welchem unglaublichem Ausmaß Frauen in islamischen Staaten von (ihren) Männern misshandelt und gedemütigt werden und wie wenig Schutz sie in ihren eigenen Familien finden. Vgl. https://www.t-online.de/nachrichten/ausland/internationale-politik/id_86869942/-metoo-debatte-arabische-frauen-schreien-auf-.html

Zu der interessanten Frage, ob auch Frauen das Recht haben, ihren Mann zu schlagen, steht im Koran nichts, das war wohl zu damaliger Zeit (nicht nur) für arabische und wohl auch heute noch für islamische Gesellschaften unvorstellbar. Dazu lese ich folgende aktuelle Begründung des obersten pakistanischen Sittenwächters: *„Wenn eine Frau einen Mann auf den Kopf schlägt, könnte er Haarausfall erleiden.“* Das ist in der Tat ein unzumutbares Leid!¹⁵⁹

Gehorsamspflicht der Frauen

Auch die Sure 66 „Das Verbot“ richtet sich u.a. gegen „ungehorsame Frauen“. Der Anlass wird wieder nur kurz angedeutet und erst aus der Fußnote des Koranbearbeiters deutlicher: Einige von Mohammeds Frauen hatten offenbar vertrauliche Informationen weitergegeben. Nun will sie Mohammed mit Liebesentzug strafen, besinnt sich dann aber anders bzw. wird von Allah in der Sure ermahnt: *„1. O Prophet! Warum verbietest du, was Allah dir erlaubt hat? Um (einigen von) deinen Gattinnen einen Gefallen zu tun?“*

Und an die Frauen gerichtet, heißt es drohend in Vers 5: *„Vielleicht gibt ihm sein Herr, wenn er sich von euch scheidet, an eurer Stelle bessere Gattinnen als euch: gottergebene, gläubige, gehorsam, reuevolle, fromme, fastende, nicht mehr jungfräuliche oder jungfräuliche Frauen.“*

Die Sure erinnert die Frauen zudem an das Schicksal der Frau Noahs und der Frau Lots, die laut AT beim Auszug aus Sodom zur Salzsäure erstarrte, weil sie Gottes Verbot missachtete und sich umdrehte; davon steht im Koran aber nichts, dort heißt es vielmehr: *„Beide waren zwei Unserer rechtschaffenen Diener angetraut, doch verrieten sie sie beide; und beide vermochten für sie nichts bei Allah. Und gesprochen wurde: »Geht ins Feuer ein, mit den übrigen dort Eingehenden.«“* (66: 10).

Kurz: Ewige Verdammnis für Verrat. Welchen „Verrat“ an ihren Männern die beiden Frauen begingen, wird nicht erwähnt. Aber die einschüchternde Drohung steht.

¹⁵⁹ Zitiert im Artikel *„Pakistans archaische Sittenwächter“*, FR 01.06.2016. Der 20-köpfige „Council of Islamic Ideology“ hatte sieben Gebote für pakistanische Frauen erlassen, die heftige Debatten und Proteste auslösten. Bei einem Verstoß dürften die aufsässigen Ehefrauen von ihren Männern *„leicht geschlagen“* werden.

Als positive Beispiele werden dann die Frau des Pharaos, die sich angeblich von ihrem Mann und ihrem sündigen Volk abwandte (vermutlich eine frei erfundene Geschichte), und die Jesus-Mutter Maria, „*Imrans Tochter, die ihre Scham hütete*“ (66: 12) genannt. Maria sei also nicht unverheiratet durch einen Mann schwanger geworden, oder anders formuliert: Sie hatte keinen Sex vor der Ehe!

Die eine Frau (die des Pharaos) hält eher zu Allah als zu ihrem Mann und zwar bedingungslos, die andere (Maria) bleibt, allem Gerede zum Trotz, jungfräulich bis zur Ehe. Ich verstehe die Botschaft so: Kein Sex vor der Ehe! Und Glaubenstreue!

Die Gehorsamspflichten der Frau (primär gegenüber Allah und nachgeordnet gegenüber dem Ehemann) und ihre Pflicht zur „Keuschheit“ werden hier also mit recht drastischen Hinweisen auf alte Geschichten formuliert, die wie üblich nur angedeutet werden.

Sowohl die absolute Gehorsamspflicht der Frau gegenüber dem Mann als auch das handgreifliche Strafrecht des Mannes müssten m. E. als zeitbedingte Regeln einer patriarchalisch-traditionalistischen Kultur gewertet werden, die in der Moderne nichts verloren haben: weder in der staatlichen Rechtsprechung noch im familiären Zusammenleben. Genauso wenig wie vergleichbare biblische Regelungen.

Eine prüde Welt

Tabu Nacktheit

Insgesamt wirkt der Koran in sexuellen Fragen auf mich ausgesprochen prüde. Nacktheit ist tabuisiert. Schon die Sündenfallgeschichte wird stark auf die nunmehr offensichtliche Nacktheit von Adam und seiner Frau (Eva wird namentlich nie erwähnt) konzentriert. Sure 7 „Die Anhöhen“: Vers 20: „*Und Satan flüsterte ihnen ein, dass er ihnen zeigen wolle, was ihnen verheimlicht war – ihre Nacktheit. (...)*“

Die gläubigen Frauen werden mehrfach aufgefordert, ihre „Zierde“ oder ihre „Intimsphäre“ zu verbergen bzw. zu verhüllen. Gemeint sind wohl in erster Linie die sog. primären Geschlechtsmerkmale (der Genitalbereich, der auch in unserer Sprache moralisierend „Scham“ genannt wird!), vermutlich aber auch die sog. sekundären

Geschlechtsmerkmale (die Brüste und ggf. weitere sexuell attraktive Körperteile).

Sure 24, Vers 31: *„Und sagt den gläubigen Frauen, dass sie ihre Blicke senken und ihre Keuschheit wahren und ihre Reize nicht zur Schau stellen sollen, außer was (anständigerweise) sichtbar ist, und dass sie ihre Tücher über ihren Busen schlagen und ihre Reize nur dem Ehemann zeigen sollen oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Ehegatten oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Ehegatten oder ihren Brüdern (.....)¹⁶⁰ Und sie sollen ihre Beine nicht so schwingen, dass Aufmerksamkeit auf ihre verborgene Zierde fällt.“*

Ich kenne die damalige Kleidung der Frauen nicht, vermute aber, dass Unterwäsche unbekannt war. Erstaunlich andererseits, wer alles die „Reize“ bzw. die „verborgene Zierde“ der Frauen sehen darf!

Aber auch die Männer sollen sich aus – heutiger Sicht – auffallend prüde verhalten: Sure 24, Vers 58 schreibt vor, dass zu drei Zeiten des Tages, *„an denen eure Blöße sichtbar werden könnte“*, alle (auch Kinder) vor dem Betreten der Gemächer eines Mannes um Erlaubnis nachfragen müssen, z.B. wenn er mittags seine Kleider ablegt.

Auffällige Scham

Die auffällige Scham, die der Koran fordert, wirkt, so mein Eindruck, bis heute. Nacktheit scheint in der islamischen Welt ein Tabu bzw. mit Sünde und Amoralität verknüpft zu sein. Insbesondere vom weiblichen Körper scheint etwas Bedrohliches auszugehen, das die

¹⁶⁰ Die Aufzählung in Sure 24: 31 geht noch weiter und umfasst auch Kinder, Diener und Sklaven, letztlich alle Personen im Haus, sodass dieses „Verhüllungsgebot“ offenbar nur für außerhäusliche Aktivitäten gilt. - Die Blicke senken sollen übrigens auch gläubige Männer (24: 30).

kulturelle und soziale Ordnung gefährdet, vor allem in den Köpfen vieler Männer. ¹⁶¹

Dazu passt, dass die Menstruation der Frau, immerhin wird dieses Thema in Sure 2 „Die Kuh“, Vers 222 explizit angesprochen, als Leiden und als Phase der Unreinheit bezeichnet wird.¹⁶² Aber das ist im westlichen Kulturkreis über Jahrhunderte nicht anders gewesen.

Allerdings gab es wohl auch in der langen Geschichte des Islam immer wieder Phasen einer größeren Offenheit im Umgang mit Nacktheit und Sexualität, ganz abgesehen von der auch in etlichen islamischen Staaten verbreiteten Doppelmoral (- neben der offiziell propagierten Sittsamkeit gedeihen Prostitution, TV-Porno-Angebote usw.).

Zudem war diese ausgeprägte Scham und Prüderie auch in Europa lange verbreitet. Noch vor hundert Jahren wurde auch hier von den „ehrbaren Frauen“ erwartet, dass sie knöchellange, geschlossene Kleider und eine Kopfbedeckung trugen.

Man kann, wie viele Muslime, die heutige Sexualisierung fast aller Lebensbereiche (Medien, Sprache, Werbung, Literatur, Kunst usw.) im sog. Westen durchaus als einen Verfall von Moral, Sitte und Anstand empfinden, ein Ausdruck hemmungsloser Kommerzialisierung ist sie allemal; aber die im Koran verbreitete Prüderie und Lustfeindlichkeit wirkt heute eher veraltet; sie ignoriert das befreiende, Freude und Verbindung stiftende Moment einvernehmlicher Sexualität und verkennt den von

¹⁶¹ Ich nehme an, dass bezogen auf den Umgang mit Nacktheit heute in muslimischen Familien Mitteleuropas eine gewisse Vielfalt herrscht. In der Öffentlichkeit vermeiden aber auffällig viele muslimische Mädchen und Frauen die „Zurschaustellung körperlicher Reize“. Zu den emotionalisierten Debatten um die Teilnahme muslimischer Mädchen am gemeinsamen schulischen Schwimmunterricht mit jungen und zum Tragen sog. „Burkinis“ liegt ein Grundsatzurteil des Bundesverwaltungsgerichts (Sept. 2013) vor, das vom Bundesverfassungsgerichts bestätigt wurde (Nov. 2016): Eine Verweigerung der Teilnahme aus religiösen Gründen ist nicht zulässig. (Vgl. https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2016/11/rk20161108_1bvr323713.html).

¹⁶² Sure 2 „Die Kuh“, Vers 222: „*Und sie werden dich über die Menstruation befragen. Sprich: »Sie ist ein Leiden.« Enthaltet euch daher eurer Frauen während der Menstruation und naht ihnen erst wieder, wenn sie sich gereinigt haben. Sind sie jedoch rein, dann verkehrt mit ihnen, wie Allah es euch geboten hat.*“

psychoanalytischen Autoren aufgezeigten Zusammenhang zwischen sexueller Triebunterdrückung einerseits und Neurosen, Gewaltbereitschaft und Autoritätsorientierung andererseits.

Aber diese Prüderie ist historisch durchaus vergleichbar mit der Tabuisierung von Sexualität im Juden- und Christentum; sie ist offenbar typisch für die abrahamitischen Wüstenreligionen, findet sich aber auch in anderen Religionen.¹⁶³

Die Verhüllung der Frauen: Mit Schleier und Kopftuch?

Andere Verse in Sure 33 „Die Verbündeten“ befassen sich damit, dass niemand Mohammeds Frauen zu nahe kommt.¹⁶⁴ Keiner darf seine Gemächer ohne Einladung betreten oder seine Frauen von Angesicht zu Angesicht ansprechen (33: 53): *„(...) Und wenn ihr sie um einen Gegenstand bittet, bittet sie von hinter einem Vorhang.“*

Dieser sog. Schleiervers wurde später zur Grundlage der Verschleierung des Gesichts muslimischer Frauen, obwohl er sich eigentlich nur auf die Frauen des Propheten bezieht und wörtlich eine Art Vorhang meint, der den direkten Kontakt der Frauen mit Besuchern einschränkt. Von einer Pflicht zum Schleier oder gar zur Vollverschleierung steht dort nichts.

Im Hinblick auf alle gläubigen Frauen heißt es in Vers 59: *„O Prophet! Sage deinen Frauen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, dass sie etwas von ihrem Übergewand über sich ziehen sollen. So werden sie eher erkannt und (daher) nicht belästigt.“*

Ob dieser Vers wirklich als zwingendes Kopftuch-Gebot verstanden werden muss, vermag ich nicht zu sagen, zumal auch nach Mohammeds Tod offenbar lange und ergebnislos über die

¹⁶³ In dem Artikel *„Das Tuch und die Nation“* zitiert [Charlotte Wiedemann](#) die iranische Autorin [Fatemeh Sadeghi](#), die darauf verweist, dass der **Zoroastrismus**, die vorislamische Staatsreligion in Persien, *„mit seinen Vorstellungen von weiblicher Unreinheit und Sündhaftigkeit dem frühen Islam gerade misogyne Züge vererbt“* habe (in: *Le Monde diplomatique*, September 2019).

¹⁶⁴ Auch darf niemand nach Mohammeds Ableben seine Witwen heiraten (33: 53: *„Siehe, solches wäre bei Allah eine ungeheuerliche Sache.“*). Das klingt nach extremer Eifersucht über den Tod hinaus.

Interpretation debattiert wurde.¹⁶⁵ Ein Bedeckung der Haare oder gar eine Gesichtverschleierung wird jedenfalls im Koran nicht direkt vorgegeben, entsprechend unterschiedlich war und ist die kulturelle Praxis in der islamischen Welt.

Heute ist das Kopftuch zu einem merkwürdigen Symbol geworden, über das im Westen hoch emotionalisiert gestritten wird: Für Populisten und Islamfeinde ist das Kopftuch der Muslimin Symbol einer fremder Kultur und Religion und der aggressive Kampf dagegen ein Versuch, sich strikt abgrenzend der eigenen Identität zu vergewissern; andere (Frauen wie Männer) sehen darin ein Symbol der patriarchalischen Unterdrückung der Frau und ihrer Ansprüche auf eine selbstbestimmte Lebensweise.

Vergessen wird oft, dass das Kopftuch oder eine Kopfbedeckung für die Frau auch in Europa über Jahrhunderte ein (zumeist durchaus patriarchalisch geprägtes) Gebot der Sittsamkeit war ¹⁶⁶ und auch heute noch partiell verbreitet ist, zum Teil aber auch aus praktischen oder hygienischen Gründen.

Umgekehrt kann das Kopftuch für einige junge Musliminnen ein Symbol stolzer religiöser Identität sein, während andere durch Familie und Umfeld gezwungen oder bedrängt werden, ein solches Tuch in der Öffentlichkeit zu tragen. Absurde bzw. rebellisch-provokative Züge nimmt das an, wenn junge Musliminnen zwar ein Kopftuch tragen, sich selbst aber ansonsten ausgesprochen sexy präsentieren.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Der arabische Begriff für den erwähnten **Überwurf** lautet „dschilbâb“. Für die meisten klassischen Koran-Kommentatoren ist damit eine Oberbekleidung gemeint. Wie genau diese damals ausgesehen hat, weiß man heute nicht mehr. (Deutschlandfunk: „Die Verhüllung der Frau“, 28.07.2017)

¹⁶⁶ Auch der Apostel Paulus hatte eine klare Position (1. Kor 11,5): „Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen.“

¹⁶⁷ „Dieser extravagante Umgang mit dem Kopftuch zeigt den körperlichen Freiheitsdrang vieler junger Musliminnen, der in großem Widerspruch zu einem strengen islamischen Zuchtgebot steht. Und er führt vor, wie viel mehr eine Frau auch - oder gerade - mit Kopftuch von ihrem Körper zeigen kann.“ Güner Yasemin Balci, „Verschleierte Unterordnung“, TAZ, 7./8.05.2016. Die Autorin setzt sich hier kritisch mit einem Zwang zur Verhüllung auseinander.

Mohammed und seine Frauen

Ein eifersüchtiger Prophet

Der Gesandte und seine Frauen sind ein Thema für sich. Bei Jesus kommt dieses Thema bekanntlich nicht vor oder reduziert sich auf Gerüchte über Maria Magdalena als Geliebte oder sogar Ehefrau.

Auch hier beziehe ich mich nur auf den Koran und nicht auf weitere Überlieferungen. Mohammed sorgt sich sehr um den Ruf seiner Frauen. Aus einigen Versen spricht auch erhebliche Eifersucht. So mahnt und droht Allah in Sure 33 „Die Verbündeten“, Vers 30 : *„O Frauen des Propheten! Wenn eine von euch sich offenkundig unanständig verhält, wird ihre Strafe verdoppelt werden. Und dies ist Allah ein leichtes.“*

Vers 32: *„O Frauen des Propheten! Ihr seid nicht wie irgendeine von den Frauen. Wenn ihr gottesfürchtig seid, dann zeigt euch nicht zu gefällig im Reden, sondern sprecht geziemend, damit der, in dessen Herz Krankheit ist, keine Erwartungen hegt. 33. Und haltet euch zuhause auf. Und stellt euch nicht zur Schau wie in der früheren Zeit der Unwissenheit. Und verrichtet das Gebet. Und entrichtet die Steuer. Und gehorcht Allah und seinem Gesandten.“*

Auch wenn hier die Frauen des Propheten angesprochen werden, sie gelten doch zugleich als Vorbild für jede gläubige Frau.

Mohammeds sexuelle Vorrechte

Mohammed selbst gönnte sich, mit Allahs ausdrücklicher Zustimmung, gleich mehrere Frauen, deutlich mehr als sonst erlaubt waren, was Neid und Ärger in seiner Umgebung auslöste.

In Sure 33 „Die Verbündeten“ aus dem Jahr 627 nimmt Mohammed diese Vorhaltungen zum Anlass, u.a. folgende Verse zu verkünden: *„50. O Prophet! Wir erlauben dir deine Gattinnen, denen du ihre Brautgabe gegeben hast, und jene, die du von Rechts wegen besitzt (mit dieser Formulierung sind Sklavinnen gemeint) von denen, die dir Allah (als Kriegsgefangene) gab, und die Töchter deiner Vaterbrüder und deiner Vaterschwestern sowie die Töchter deiner Mutterbrüder und deiner Mutterschwestern, die mit dir auswanderten, und jede gläubige Frau, die sich dem Propheten*

schenkt, sofern der Prophet sie zu heiraten wünscht: ein besonderes Privileg für dich, nicht für andere Gläubige. (...) (All dies), damit du keinem Tadel ausgesetzt bist. Und Allah ist verzeihend und barmherzig. 51. Du kannst auf später verlegen, welche von ihnen du willst, und zu dir nehmen, welche du willst (...).

52. Dir sind ab jetzt keine weiteren Ehefrauen mehr erlaubt, noch darfst du für sie andere Gattinnen eintauschen, auch wenn dir ihre Schönheit gefällt, abgesehen von jenen, die du von Rechts wegen besitzt (d. h. Sklavinnen). Und Allah wacht über alle Dinge."

Ich verkneife mir nun etliche weitere Kommentierungen dieser aus männlicher Sicht sehr privilegierten Haremsituation. Nur eine Randbemerkung:

Ein Harem ist Traum und Albtraum jedes Machos, denn nun müssen diese vielen Frauen natürlich nicht nur versorgt (und beglückt), sondern auch bewacht und kontrolliert und ggf. um weitere ergänzt werden. Zumindest im Tierreich hat das schon manchen Hirsch, Hengst oder Bock an den Rand des physischen Zusammenbruchs getrieben.

Jedenfalls sind den muslimischen Männern mehrere Frauen erlaubt, wenn sie diese versorgen können. Frauen dagegen haben dieses Privileg offensichtlich nicht. Dass umgekehrt ja auch reiche Frauen mehrere (Ehe-)Männer haben könnten, war und ist in patriarchalischen Kulturen wohl unvorstellbar; der Koran zumindest scheint diese Option nicht zu kennen oder für möglich zu halten.

Mohammeds erste Frau in Mekka war, wie erwähnt, sehr reich. Was hätte Mohammed wohl gesagt, wenn sie sich weitere Ehemänner hätte nehmen wollen?

Ehe und Verheiratung

Söhne und Töchter werden verheiratet

Als unverheirateter Mann zu leben, war damals wohl möglich, eine unverheiratete Frau dagegen war in einer deutlich schwierigeren Position, sofern sie nicht durch ihre Familie versorgt wurde. Die Heirat war damals (wie heute!?) das gesellschaftlich und ökonomisch gebotene Ziel – vor allem für junge Frauen.

Ledige beiderlei Geschlechts sollen, so der Koran, „verheiratet“ werden, vermutlich von den Eltern bzw. genauer: von den Vätern.

Sure 24 „Das Licht“, Vers 32 ordnet an *„Und verheiratet die Ledigen unter euch und eure Diener und Dienerinnen (Sklaven). (...) 33. Doch diejenigen, welche niemand zur Ehe finden, sollen keusch leben, bis Allah sie aus Seinem Überfluss reich macht.“*

Unverheiratet zu leben und dennoch sexuell aktiv zu sein, konnte eine Frau nur als Prostituierte; aber das war (und ist) in weiten Teilen der Welt so. Über Prostitution schweigt sich Koran im Übrigen aus, bis auf eine Ausnahme, auf die ich noch kurz eingehe (s.u.).

Polygamie: Ein Mann und vier Frauen?

Sure 4 „Die Frauen“ fordert in Vers 2 zunächst auf, den Waisen ihr rechtmäßiges Erbe nicht vorzuenthalten. In Vers 3 heißt es dann:

„Und wenn ihr fürchtet, sonst den Waisen nicht gerecht werden zu können, nehmt euch als Frauen, was euch gut erscheint, zwei oder drei oder vier. Doch wenn ihr fürchtet, ihnen nicht gerecht werden zu können, heiratet nur eine oder diejenigen, die ihr von Rechts wegen besitzt (gemeint sind Sklavinnen). Dies schützt euch eher vor Ungerechtigkeit.“

Es fällt mir schwer, aus diesem Vers und seinem Zusammenhang (Schutz der Waisen) ein allgemeines Recht der Männer auf vier Ehefrauen abzuleiten, aber genau das geschieht vielfach. Es zeigt, wie leicht sich beim vorgeblich so klar formulierten Koran aus Vers-Versatzstücken folgenreiche Grundsätze ableiten lassen.

Der Koran geht jedenfalls davon aus, dass Männer (nicht nur Mohammed) mehrere Frauen haben können, sofern sie in der Lage sind, diese zu versorgen. Empfohlen wird aber m. E. hier nur eine Frau (Die im Vers erwähnten Sklavinnen sollten wir mal da lassen, wo sie hingehören: in die Vergangenheit!).

Polygamie mag in der damaligen Zeit (vor ca. 1400 Jahren) in der arabischen Welt durchaus eine Schutz- und Versorgungsfunktion für die ökonomisch meist unterprivilegierten Frauen gehabt haben. Heute verhindert sie eine selbstständige und gleichberechtigte Lebensführung der Frauen.

Unsere moderne Rechtsprechung ist diesbezüglich eindeutig: Polygamie ist und bleibt in Deutschland und anderen westlichen Staaten verboten. Sie scheint dennoch bei europäischen Muslimen nach wie vor nicht selten zu sein. Fachleute schätzen z. B., dass zwischen 10 und 30% der arabisch-stämmigen Männer in Berlin zwei Frauen haben, wobei sie neben der staatlich registrierten Ehefrau noch heimlich eine Zweitfrau nach muslimischem Ritual ehelichen; die Unterhaltskosten für die Zweitfrau und deren Kinder übernimmt dann häufig der Staat (Hartz IV).¹⁶⁸

Scheidung - ein reines Männerrecht!?

In Sure 65 „Die Scheidung“ werden Fristen und andere Regelungen für eine Scheidung einer Ehe bestimmt.

Sie beziehen sich zunächst auf den Propheten selbst, aber wohl mit Anspruch auf Allgemeingeltung.¹⁶⁹

Vers 1: „(...) Wenn ihr euch von euren Frauen scheidet, so scheidet euch von ihnen zu der für sie festgesetzten Zeit (3-monatige Wartezeit) und berechnet die Frist (gut), und fürchtet Allah, euren Herrn. Vertreibt sie (vorher) nicht aus ihren Häusern; und lasst sie (vorher) auch nicht selbst weggehen, es sei denn, sie hätten eine offenkundige Schändlichkeit begangen. Dies sind Allahs Gebote. (...).“

Die Scheidung geht offenbar immer vom Mann aus, die Frau darf den Mann demnach nicht einfach verlassen. Auch nicht, wenn er sie misshandelt? Ist das so zu verstehen? Dazu gibt es sicher noch

¹⁶⁸ „Der libanesische Familienhelfer Abed Chaaban in Neukölln schätzt, dass 30 Prozent aller arabischstämmigen Männer in Berlin mit zwei Frauen verheiratet sind – mit einer staatlich, mit der anderen islamisch.“ Neuköllner Ehe- und Familienberater schätzen zudem, „dass zehn bis 20 Prozent aller Ehen zwischen Muslimen nur religiös geschlossen werden. Sie sind rechtlich bedeutungslos, haben aber im muslimischen Kulturkreis gesellschaftlich manchmal einen höheren Stellenwert als staatliche Lebensbündnisse.“ (aus: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article109544417/Polygamie-in-der-Migranten-Parallelgesellschaft.html>; vom 30.09.12, abgerufen am 18.02.2020).

¹⁶⁹ Auch in Sure 58 „Das Streitgespräch“ werden bisherige (vorislamische) Scheidungsformeln, mit denen der Mann sich von der Frau trennt, („Du bist mir so verboten wie der Rücken meiner Mutter“) als widerwärtig verdammt, zugleich werden Bußregelungen für solche Formeln festgelegt: Freilassung eines Sklaven oder zweimonatiges Fasten oder Armenspeisung (58: 2 ff.).

weitere autorisierte Aussagen im Islam, die nicht im Koran stehen, und es gibt hoffentlich eine stärker an die Moderne angepasste Rechtsprechung.

Im Koran habe ich jedenfalls keine Scheidungsoption für in der Ehe misshandelte Frauen gefunden. Immerhin werden die Männer ermahnt: *„Tut ihnen (euren Frauen) nichts zuleide!“* Bekanntlich halten sich viele Männer nicht daran! Ehefrauen, die sich von gewalttätigen Männern trennen wollen, müssen fast immer mehr oder weniger „versteckt“ und in Todesangst leben. Das gilt allerdings nicht nur für islamische Ehen.

In Vers 2 heißt es zum Thema Scheidung: *„Und wenn die Frist abgelaufen ist, dann nehmt sie in Güte zurück, oder trennt euch von ihnen in Güte. Und nehmt recht und billig denkende Leute von euch als Zeugen und legt Zeugnis vor Allah ab.“*

Und in Vers 6 heißt es dann: *„Lasst sie (die geschiedenen Frauen) wohnen, wo ihr wohnt, euren Mitteln gemäß, und tut ihnen nichts zuleide, um sie zu drangsalieren. Und falls sie schwanger sind, so bestreitet ihren Unterhalt, bis sie ihre Bürde abgelegt haben. Und wenn sie für euch stillen, gebt ihnen ihren Lohn.“*

Verstehe ich das richtig: Das Kind bzw. der Säugling bleibt offenbar beim Mann!? Und die Mutter erhält eine Stillprämie? Damals war das vielleicht sogar eine gewisse Absicherung für geschiedene Frauen; aus heutiger Sicht ist das alles sehr befremdlich.

Freundschaft und Ehe mit Ungläubigen?

In Sure 60 „Die Geprüfte“ warnt Mohammed die Gläubigen, offensichtlich wieder aus sehr konkretem Anlass, sich mit seinen Feinden (in Mekka und Medina) einzulassen bzw. sie zu Freunden zu nehmen (s.o.), und er regelt, wann wer mit wem Freundschaft schließen darf und wann nicht.

Gläubige Frauen jedenfalls sollen keine Ungläubigen heiraten, und gläubige Männer sollen sich von ungläubigen Frauen trennen (und

das Brautgeld zurückgeben): „*Und haltet nicht an der Ehe mit ungläubigen Frauen fest*“ (60: 10).¹⁷⁰

Allerdings bezieht sich das alles auf eine sehr spezifische Situation in den späten Medina-Jahren, als etliche (muslimische) Frauen aus Mekka sich der Gemeinschaft des Gesandten in Medina anschließen wollten.¹⁷¹

In Sure 5 „Der Tisch“, sie gilt als die letzte „Offenbarung“, heißt es in Vers 5: „(...) *Und (erlaubt sind euch zu heiraten) tugendhafte Frauen, die gläubig sind, und tugendhafte Frauen von denen, welchen die Schrift vor euch gegeben wurde (also Juden und Christen), sofern ihr ihnen ihr Brautgeld gegeben habt und tugendhaft mit ihnen lebt, ohne Unzucht, und keine Geliebten nehmt.*“

In der einige Jahre zuvor „offenbarten“ Sure 2 „Die Kuh“ sagt Vers 221 allerdings: „*Und heiratet keine Heidinnen, bevor sie gläubig geworden sind. Wahrlich, eine gläubige Sklavin ist besser als eine Heidin, so gut sie euch auch gefällt. Und verheiratet (eure Töchter) nicht an Heiden, bevor sie gläubig wurden. Wahrlich, ein gläubiger Sklave ist besser als ein Heide, so gut er euch auch gefällt. Jene laden zum Feuer ein (gemeint ist: zur Hölle!).*“

Ein Muslim darf also grundsätzlich jüdische oder christliche Frauen heiraten, die auch nach der Ehe ihren monotheistischen Glauben weiter praktizieren dürfen. Ein Heirat mit einer „Heidin“, also einer Frau, die viele Götter (oder keinen?) verehrt ist ihm bei Androhung der Hölle untersagt.

Ein vergleichbares Recht haben muslimische Frauen offenbar nicht. Muslimische Frauen dürfen offenbar nur Muslime heiraten, auch wenn das im Koran nirgends so klar steht. Offenbar ist die „schwache Frau“ sonst gefährdet, durch einen jüdischen oder christlichen Mann von ihrem islamischen Glauben abgebracht zu werden.

¹⁷⁰ Zur Erinnerung: Als „Ungläubige“ werden im Koran stets diejenigen Araber bezeichnet, die nicht an den Einen Gott glauben, sondern andere Gottheiten verehren. Juden, Christen, Hanife gelten nicht als „ungläubig“.

¹⁷¹ Die Sure 60 „Die Geprüfte“ bezieht sich auf Frauen, die aus Mekka zu den Muslimen nach Medina kommen, um sich ihnen anzuschließen. Sie sollen zunächst auf ihre Glaubenstreue „geprüft“ werden.

Allerdings muss auch hier wieder betont werden, dass interreligiöse Eheverbote in fast allen Religionen verbreitet waren und vielfach noch sind. Jede Religionsgemeinschaft versucht eben, zentrale Glaubensinhalte und Rituale vor den Einflüssen anderer Religionen zu schützen. „Mischehen“ gelten da wohl als weit gefährlicher als gelegentliche interreligiöse Dialoge.

Kinderehen

Die schon genannten Scheidungsfristen (*Sure* 65 „Die Scheidung“, Vers 4) gelten im Übrigen auch für ältere Frauen, „*welche keine Monatsregel mehr zu erwarten haben*“ und für Mädchen, („*die noch keine Monatsregel hatten*“; für Schwangere läuft die Frist „*bis zur Ablegung ihrer Bürde*“. So ganz nebenbei werden hier also auch Kinderehen angesprochen, die damals offenbar nichts Besonderes waren.

Das Thema Kinderehe im Islam hat heftige Diskussionen ausgelöst, auch mit Verweis auf die Ehe Mohammeds mit Aischa, die bei der Heirat sechs Jahre und beim „Vollzug der Ehe“ neun Jahre alt gewesen sein soll.

Solche Kinderehen und Ehearrangements von Eltern für ihre Kinder (Zwangsverheiratungen) waren und sind in islamischen Ländern offenbar auch heute noch weit verbreitet; sie waren auch im sog. Westen über Jahrhunderte üblich, was oft vergessen wird.

Allerdings passen sie überhaupt nicht mehr in unsere Zeit und zu unserem Verständnis menschlicher Würde und Freiheit.

Gleichberechtigung im Koran?

Töchter sind, wie erwähnt, in jener Zeit im arabischen Raum (und wohl nicht nur dort!) weit weniger willkommen als Söhne¹⁷², darauf weisen mehrere Koranverse hin (z. B. der schon zitierte Vers 16: 58). Töchter sind zwar erbberechtigt (immerhin!), aber den Söhnen steht der doppelte Anteil zu (*Sure* 4: 11).

¹⁷² Mohammed selbst hatte zwar etliche (bis zu 20!) Frauen und auch Kinder, aber offenbar keine Söhne. Das galt in der traditionellen arabischen Welt sicher als Makel, wird aber im Koran m. W. nirgends thematisiert.

Und Männer haben selbstverständlich deutlich größere Freiheiten auch in sexueller Hinsicht. Selbst Zuhälterei ist nicht strikt verboten. Vers 33 in Sure 24 „Das Licht“ mahnt und entschuldigt gleichzeitig: *„Und zwingt eure Mägde (Sklavinnen) nicht zur Prostitution, wenn sie keusch leben wollen, nur um die Güter des irdischen Lebens zu mehren. Doch wenn sie einer zwingt, so wird Allah, nachdem sie gezwungen wurden, vergebend und barmherzig (zu ihnen) sein.“* Ein striktes Verbot dieser Zuhälterei vermag ich nicht herauszulesen.

Wer im Koran Hinweise auf wirkliche Gleichberechtigung der Geschlechter, also Mitbestimmungs- und Entscheidungsrechte (z. B. ein selbstbestimmtes Scheidungsrecht auch der Frauen) erwartet oder Aussagen gegen Zwangsverheiratung von Mädchen oder Verständnis für den Vorrang von Liebesheiraten oder gar für Homosexualität sucht, wird enttäuscht. Ich habe dazu nichts gefunden.

Aber all das war damals auch in anderen Teilen der Welt nicht anders. Und die Bibel, insbesondere das AT, das allerdings rund tausend Jahre früher verfasst wurde, ist in dieser Hinsicht noch deutlich rückständiger. Hier (im AT) werden Frauen als Besitz des Mannes betrachtet, mit denen dieser recht willkürlich verfahren kann. Ein schon genanntes Beispiel: Lot will lieber seine Töchter dem Mob von Sodom ausliefern, als die Regeln der Gastfreundschaft zu verletzen.¹⁷³

Erinnert sei zudem daran, dass die sog. Gleichberechtigung der Frau auch im Westen ein mühsamer und immer noch nicht vollendeter Kampf gewesen ist. Im Koran jedenfalls verdient nur die vor der Ehe sexuell enthaltsame junge Frau und in der Ehe die sittsam-häusliche, dem Mann gehorsame und treue sowie im Glauben gefestigte Frau Respekt und höchstes Lob. Das hat mit einem modernen Frauenbild und mit einem Recht der Frau auf eine selbstbestimmte Lebensführung nichts zu tun!

Selbst wenn der Koran die Lage der arabischen Frauen im 7. Jhd. eher verbessert: Viele der o.g. Aussagen passen einfach nicht mehr

¹⁷³ Vgl. 1.Mose, Kap.19 ,Vers 8

in unsere Zeit! Lassen sie sich zeitgemäßer interpretieren? Ich habe da erhebliche Zweifel.

Allerdings verweisen einige Islamwissenschaftlerinnen auch auf eine mögliche andere Lesart der Koranverse:

„Mir persönlich geht es immer auch darum, zu schauen, was der koranische Geist ist, der göttliche Geist, was darin offenbart ist. Und das dann in die heutige Zeit zu übertragen. Denn der erste Impuls war es damals, Frauenrechte zu stärken und Frauen zu emanzipieren. Das muss heute weitergedacht werden.“¹⁷⁴

¹⁷⁴ Lamy Kaddor, Islamwissenschaftlerin und Autorin, in: <https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/freitagsforum/Polygamie-Debatte-um-Vielehe-im-Islam,topelpolygamie100.html> (09.02.2018).

Kapitel 8 Scharia: Zu den Rechtsvorschriften im Koran

Die Scharia: Wegweisende Vorschriften

In allen traditionellen Gesellschaften waren und sind religiöse und soziale Rechtsvorschriften, absolute Tabus und orientierende Normen eng verknüpft. Das gilt auch für die rechtlichen Aussagen im Koran: Sie sind eng verbunden mit religiösen Pflichten.

Die religiösen Gesetze und Regeln werden als „Scharia“ bezeichnet, was im Arabischen „Weg zur Wasserquelle“ bedeutet, also den Weg zum ewigen Leben durch Einhaltung der Rechtsvorschriften meint. Der Koran ist im Islam die wichtigste, aber nicht die alleinige Quelle des Rechts.¹⁷⁵ Ich blicke hier nur auf einige Aussagen im Koran.

Auffällig ist: Das Wort „Strafe“ ist einer der häufigsten Begriffe im Koran, wie schon der Übersetzer Hartmut Bobzin bestätigt (s.o.). Wird in den Mekka-Suren vor allem auf die furchtbaren Höllenstrafen im Jenseits verwiesen, in immer gleichen Worten und Bildern, geht es in den Medina-Suren um ganz konkrete Strafen oder Bußauflagen im Alltag des Gemeinwesens.

Einerseits handelt es sich um Wiedergutmachungspflichten (z. B. „Blutgeld“), die vermutlich aus den vorislamischen, arabischen Stammestraditionen übernommen wurden, andererseits um – aus heutiger Sicht – oft extrem harte und entwürdigende Bestrafungen und Abschreckungsmaßnahmen.

Im Mittelalter und in der Antike waren barbarische Strafen bekanntlich auch im europäischen Raum selbstverständlich. Bis in die Neuzeit wurden Hexen verbrannt, Ketzer zu Tode gefoltert, sog. Vagabunden ohne Gerichtsurteil aufgehängt, Menschen jahrelang

¹⁷⁵ Bei Wikipedia ("*Scharia*") heißt es: „Der Koran ist die wichtigste Quelle islamischen Rechts. Allerdings enthält er nur einige Rechtsnormen, ferner einzelne Anweisungen, die lediglich als Grundlage einer allgemeinen, umfassenden Gesetzgebung gelten können. Rund 500 Verse weisen einen rechtlichen Bezug auf. Die meisten davon behandeln **religiöse Ritualvorschriften** und nur einige Dutzend beschäftigen sich mit straf- und zivilrechtlichen Fragestellungen. Die letzte Kategorie lässt sich noch in **Erb-, Ehe- und Familienrecht** sowie einige Strafbestimmungen und die Almosensteuer untergliedern.“

ohne Gerichtsurteil eingekerkert, öffentlich gedemütigt (Pranger) und körperlich misshandelt.

Man lese nur nach, wie die Kirche um 1535 mit den sog. Wiedertäufern von Münster verfuhr, nachdem deren „Gottesreich“ zurückerobert worden war; ganz abgesehen von der staatlich organisierten Vergasung von Millionen Männern, Frauen und Kindern (Holocaust) während des Zweiten Weltkrieges durch die Nazis.

Der Westen hat wirklich keine Legitimation, sich hier moralisch überlegen zu fühlen. Aber all das (körperliche Misshandlungen, Folter, öffentliche Demütigungen) ist zumindest heute rechtlich untersagt und moralisch tabuisiert, und auch die Todesstrafe ist in den meisten Ländern des Westens (nicht in allen!) abgeschafft.

Nun zu den Strafen, die der Koran in etlichen Suren vorsieht. Problematisch wird's dabei vor allem, wenn früher selbstverständliche barbarische Strafen auch in unseren „aufgeklärten“ Zeiten Anwendung finden sollen.

Verbote und Gebote

In verschiedenen Suren (z. B. Sure 2 „Die Kuh“, Sure 5 „Der Tisch“, Sure 17 „Die Nachtreise“) werden Verbote und Pflichten für die Gläubigen aufgeführt.

Zu den rituellen Pflichten gehören u.a. die fünf täglichen Gebete einschließlich der rituellen Reinigungen¹⁷⁶ sowie der Ausrichtung (Qibla) zur „unverletzlichen Moschee“ in Mekka, die Gabe von Almosen (sie ist Ausdruck einer stark verankerten sozialen Fürsorge vor allem für Waisen, Arme, Witwen u.a.), das Fasten im Monat Ramadan, die Pilgerfahrt nach Mekka, verbunden mit etlichen rituellen Handlungen, die Rezitationen aus dem Koran, die strikte Einhaltung der Nahrungsverbote, um nur die wichtigsten zu nennen.

Diese rituellen Vorgaben sind hinlänglich bekannt, sie dienen dazu (wie alle religiösen Rituale), die Gemeinschaft der Gläubigen und

¹⁷⁶ Sure 5 „Der Tisch“, Vers 6 beschreibt die vorgeschriebenen **Reinigungsrituale** beim Gebet; ebenso Sure 4 „Die Frauen“ in Vers 43 (nicht mit Samen befleckt oder angetrunken zum Gebet kommen (!); ggf. Sand statt Wasser zur Reinigung nutzen).

den Zusammenhalt zu festigen, die eigene Zugehörigkeit religiös-spirituell bzw. emotional zu erleben und zu demonstrieren.

All diese Verbote und Pflichten finden sich – aus heutiger Sicht sehr unsystematisch – verteilt in verschiedenen Suren. Gleich am Anfang des Koran in Sure 2 „Die Kuh“ werden u.a. angesprochen: die Gebetsrichtung Qibla (Vers 142 ff.)¹⁷⁷, das sog. „Vollziehen der Umra“ bei der Pilgerfahrt (Vers 158), Speiseverbote (Vers 173)¹⁷⁸, das Recht auf Wiedervergeltung für getötete Verwandte, inkl. die Blutgeldregelung (Vers 178 ff.), Regelungen zum Fasten im Ramadan (Vers 183 ff.), Verbot des Betruges (Vers 188), weitere Regelungen zur Pilgerfahrt (Vers 196), Verbot von Wein und Glücksspiel (Vers 219), Verbot der Heirat von Heidinnen (Vers 221), Regelungen zur Menstruation (Vers 222), ausführliche Regelungen zur Scheidung (Vers 226 ff.) und zur Witwenversorgung (Vers 240), zur Gabe von Almosen (Vers 261ff.), zum Zinsverbot (Vers 275) sowie Regelungen bei Zahlungsschwierigkeiten bzw. zum Umgang mit einem überlassenen Pfand (Vers 280 ff.).

Auch Sure 5 „Der Tisch“ formuliert als letzte Offenbarung 632 n. Chr. etliche Gebote und Regelungen: Speiseverbote in Vers 3 (vgl. Fußnote), Heiratsregeln (Brautgeld, keine Unzucht, keine Geliebten) in Vers 5, Strafen bei Meineid (Speisung oder Bekleidung von zehn Armen, Freilassung eines Gefangenen oder Sklaven) in Vers 89,

¹⁷⁷ Kurze Regelungen zum **Freitagsgebet** finden sich in Sure 62 „Das Versammeln“. Der Freitag gilt als Tag des Versammelns zum gemeinsamen Gebet; er ist aber nicht notwendig ein Feiertag.

¹⁷⁸ **Speiseverbote:** Welche Tiere geopfert und verspeist werden dürfen, wird auch in anderen Suren thematisiert. Zum Beispiel in Sure 6 „Das Vieh“: Hier werden alte, vorislamische Verbote aufgehoben, dann heißt es in Vers 145: *„Sprich: »In allem, was mir offenbart wurde, finde ich nichts, was verboten wäre, außer Verendetes oder vergossenes Blut oder Schweinefleisch - denn dies ist ein Greuel - oder Unheiliges, über dem ein anderer als Allah angerufen wurde.« Wer aber gezwungen wird, ohne Begierde und ohne Ungehorsam, nun, dann ist dein Herr verziehend und barmherzig.“* - Das Verbot findet sich auch in Sure 16 „Die Biene“, Vers 115. - Sehr viel ausführlicher zählt die zuletzt offenbarte Sure 5 „Der Tisch“ Speiseverbote auf (Vers 3): *„Verboten ist euch Verendetes, Blut, Schweinefleisch und das, worüber ein anderer Name als Allahs (beim Schlachten) angerufen wurde; das Erwürgte, das Erschlagene, das durch Sturz oder Hörnerstoß Umgekommene, das von reißenden Tieren Angefressene, außer dem, was ihr geschlachtet habt, (bevor es starb), und das auf Opfersteinen Geschlachtete, und Weissagung durch Pfeillose. Das alles ist Frevel.“*

Verbot von Wein bzw. Berauschendem, Glücksspiel, Opfersteinen, Lospfeilen¹⁷⁹: diese „*sind ein Greuel, Satans Werk*“ in Vers 90 f. usw.

Auffällig ist, dass die Speiseverbote mit der Zeit immer umfassender und detaillierter wurden; dass dahinter konkrete Anlässe oder Fragen an den Gesandten standen, kann nur vermutet werden. Gern wird spekuliert, ob solche Regelungen und Tabus eine medizinisch-gesundheitliche Dimension hatten oder vorrangig der religiösen Identifikation und Abgrenzung dienten.

So oder so: Ich hatte beim Lesen den Eindruck, dass Mohammed immer wieder mal Anlässe sah, das soziale Zusammenleben und den religiösen Zusammenhalt durch entsprechende Vorgaben zu regeln.

Doch kein Bilderverbot im Koran?

Zu einem „Bilderverbot“, das ja in der Bibel bzw. im Tanach zu den sog Zehn Geboten zählt („Du sollst dir kein Bildnis machen.“)¹⁸⁰ habe ich übrigens im Koran nichts gefunden; die Frage scheint ohnehin auch innerhalb des Islam umstritten. Allerdings fehlen in allen Moscheen bildliche Darstellungen.

Mohammed ließ nur die sog. Götzenidole in Mekka entfernen, offenbar hatte er Sorge, dass Bilder oder Skulpturen so verehrt werden, wie es seines Erachtens nur Allah gebührt. Warum nun heutzutage selbst der Prophet in keiner Form bildnerisch dargestellt werden darf, ist mir ein Rätsel. Die Sorge vor einer reinen Bildverehrung hat sich hier offenbar zu einem merkwürdigen Tabu verselbstständigt.¹⁸¹

¹⁷⁹ Die „**Lospfeile**“ oder „Pfeillöse“ beziehen sich auf eine vorislamische Orakelpraxis an der Hubal-Figur, die in der Kaaba aufgestellt war. Auch hier wird der historische Bezug der Aussagen deutlich!

¹⁸⁰ **Bilderverbot**: Wörtlich steht im 2. Buch und im 5. Buch Mose: „*Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.*“ (Ex 20; Dtn 5). - Das Christentum hat dieses Verbot weitgehend ignoriert. So kann man halt auch mit göttlichen Vorschriften umgehen.

¹⁸¹ Es gab auch im frühen Islam **Bilder Mohammeds**, etwa von der ersten Offenbarung des Engels Gabriel an Mohammed (1307 in der Persischen Weltchronik des Rashid al-Din, abgebildet in der FR 10/11.01.2016). Zu Bilderverboten und Bildzerstörungen kam es gelegentlich auch im Christentum (Byzanz 8. Jhd., Calvinismus). (Vgl. Wikipedia „*Ikono­k­las­mus*“).

Während sich Islam und Judentum in diesem Bilder- und Darstellungsverbot einig sind, ist das Christentum bekanntlich einen anderen Weg gegangen: Nicht nur Jesus wird in verschiedensten Szenen und Formen bildnerisch oder skulptural dargestellt, selbst von Gott gibt es nicht nur abstrakt symbolische Darstellungen (Dreieck, Kreis), sondern auch körperliche Abbildungen, die zumeist einen bärtigen (älteren) Mann zeigen. Im Islam undenkbar!

Ob mit oder ohne Bilderverbot: Im Kontext aller drei Religionen sind im Verlauf der Jahrhunderte grandiose Kunstwerke entstanden.

Die Zehn Gebote und der Koran

Eine an die sog. Zehn Gebote erinnernde Zusammenstellung von Geboten und Verboten überliefert Mohammed in Sure 17 „Die Nachtreise“, Vers 22 bis 39: Allah keine andere Gottheit zur Seite stellen, gütig und ehrerbietig gegen die Eltern sein, die Verwandten, Armen und Reisenden unterstützen, aber kein „Verschwender“ sein, nicht töten, keine Unzucht treiben, das Vermögen der Waisen respektieren, Verträge einhalten, nicht betrügen, sich nicht mit Dingen befassen, „wovon du kein Wissen hast“, nicht überheblich sein.

Auch in anderen Suren sind immer wieder entsprechende Gebote zu finden. Eine systematische, geschlossene Auflistung wie in der Bibel (Ex 20, 2-17 und Dtn 5, 6-21) fehlt aber.

Auf diese im Tanach (hebräische Bibel) bzw. in der Tora (5 Bücher Mose) überlieferten Zehn Gebote¹⁸², immerhin ganz wesentliche Anweisungen Gottes, die, in direkter Rede verfasst, also eine direkte

¹⁸² In den sog. **Zehn Geboten** wendet sich Jahwe in direkter Rede an die Israeliten, sein auserwähltes Volk. Eigentlich werden mehr als zehn Gebote oder Weisungen übermittelt; die Zusammenstellung ist im Verlauf der Jahrhunderte mehrfach redaktionell bearbeitet worden (vgl. Wikipedia „Zehn Gebote“). In der hebräischen Bibel (Tanach) werden sie im 2. Buch Mose (Ex 20, 2-17) und (mit leichten Modifizierungen) im 5. Buch Mose (Dtn 5, 6-21) aufgelistet. In die christliche Bibel (AT) wurden sie in modifizierter Form übernommen.

Allah-Botschaft enthalten, geht der Koran inhaltlich erstaunlicher Weise nicht explizit ein!¹⁸³

Dabei sind doch mit den Zehn Geboten zentrale Normen und Grundsätze formuliert, die nicht nur für Juden und Christen von Bedeutung sind. Gerade die Gesamtübersicht, die in der Bibel gleich zweimal (im 2. und im 5. Buch Mose) dargestellt wird, macht sie zudem relativ einprägsam.

Der Koran behauptet – bezogen auf die Tafeln vom Berg Sinai – lediglich, dass die „Kinder Israels“ über die Allah-Botschaft „*uneins geworden*“ seien und sie so gewissermaßen verraten hätten.¹⁸⁴

Das gleiche gilt für die Christen, denen ebenfalls mit den Evangelien Allahs Wille schriftlich vorliegen würde; auch sie seien uneins geworden. Beide Gruppen hätten zudem, wie schon erwähnt, Allahs Botschaften verfälscht.

Auf drei Gebote/Verbote und damit verbundene Strafandrohungen im Koran möchte ich etwas näher eingehen. Biblisch gesprochen geht es um diese Gebote: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen!

Tötungsverbote („Du sollst nicht töten!“)

Zunächst zum Tötungsverbot, das im Katholizismus und Luthertum als das 5. Gebot gilt: „*Du sollst nicht töten.*“ bzw. im Tanach wörtlich: „*Du sollst nicht morden.*“ - Ein nicht unwesentlicher Unterschied!

Zwei Tötungsverbote

In Sure 17 „Die Nachtreise“ werden zwei Tötungsverbote ausgesprochen.¹⁸⁵ Zunächst in Vers 31: „*Und tötet eure Kinder nicht*

¹⁸³ In Sure 7 „Die Anhöhen“) heißt es in Vers 145 bezogen auf Mose: „*Und Wir schrieben für ihn auf die Tafeln eine Ermahnung und Erklärung für alle Dinge. (...)*“ und in Vers 154. nachdem die Tafeln angesichts der Kalb-Verehrung seines Volkes zerbrachen: „*Und als sich Moses' Zorn beruhigt hatte, las er die Tafeln auf. In ihrer Inschrift war Rechtleitung und Barmherzigkeit für jene, die ihren Herrn fürchten.*“ - Das ist nun m. E. eine sehr dünne Wiedergabe der Zehn Gebote!

¹⁸⁴ Sure 11 „Hud“, Vers 110: „*Wahrlich. Wir gaben schon Moses die Schrift, doch darüber entstand Uneinigkeit. (...)*“

¹⁸⁵ **Tötungsverbot:** Sehr ähnlich auch nochmals in Sure 6 („Das Vieh“), Vers 151.

aus Furcht vor Verarmung. Wir werden sowohl sie wie euch versorgen. Sie zu töten ist wahrlich eine große Sünde.“

Das bezieht sich, so eine Fußnote von Murat W. Hofmann, auf die in Arabien verbreitete Tötung von Säuglingen (vor allem von Mädchen) bei armen Familien, hat also einen konkreten historischen Bezug. Nach M. W. Hofmann bedeutet der Vers auch, dass eine Abtreibung aus sozialer Indikation (soziale bzw. familiäre Notlage der Frau) nicht erlaubt sei.

In Vers 33 heißt es dann: *„Und tötet keinen Menschen – Allah hat das Leben unverletzlich gemacht – , es sei denn mit Berechtigung. Wurde aber jemand rechtswidrig getötet, so geben wir seinem nächsten Verwandten Vollmacht (zur Vergeltung). Doch er sei im Töten (der Mörder) nicht maßlos. (Unsere) Hilfe ist ihm gewiss.“*

Hier wird also die Unverletzlichkeit des Lebens betont. Es wird aber auch von möglichen Ausnahmen gesprochen, etwas, das ja auch unser modernes Rechtssystem kennt, das zwischen Totschlag und Mord unterscheidet (einerseits z. B. Töten aus Notwehr, Töten im Verteidigungskrieg, andererseits heimtückischer Mord).

Wann nach Sure 17: 33 eine „Berechtigung zum Töten“ vorliegt, wird ansonsten hier nicht dargelegt. Mehrere Suren verdeutlichen aber, dass sie im Kampf oder Krieg vorliegt oder im Fall der Selbstverteidigung. Im Koran gibt es darüber hinaus aber weitere Ausnahmen.

Vergeltung

So ist bei Mord oder bei (fahrlässiger) Tötung eines Menschen Vergeltung (sog. Blutrache) nicht nur legitim, sie wird sogar vorgeschrieben: *„O ihr, die ihr glaubt! Euch ist Wiedervergeltung für die Getöteten vorgeschrieben: Der Freie für den Freien, der Unfreie (Sklave) für den Unfreien, und die Frau für die Frau. Der aber, dem von seinem Bruder verziehen wird, zahle bereitwillig eine angemessene Entschädigung (als Blutgeld). (...)“* (Sure 2 „Die Kuh“, Vers 178).

Ähnlich in Sure 5 „Der Tisch“, Vers 45: *„Und Wir hatten ihnen darin (im Buche Allahs) vorgeschrieben: Leben um Leben, Auge um Auge, Nase für Nase, Ohr für Ohr, Zahn um Zahn, und Wiedervergeltung*

auch für Wunden. Wer aber mildtätig vergibt, dem soll das eine Sühne sein."

Ein Appell an die Barmherzigkeit, aber das Recht auf Rache bzw. Vergeltung bleibt unberührt.

Offenbar werden Selbstjustiz und Blutrache – archaische Rechte, die es in vielen Kulturkreisen gab – in islamischen Ländern heute nach wie vor als legitimes Recht angesehen, wenn auch nicht mehr bzw. nicht mehr so häufig praktiziert wie früher.¹⁸⁶

Westliche Gerichte betrachten dagegen jede Form von Selbstjustiz als Strafdelikt.

Keine Gläubige töten!

Der Koran untersagt ausdrücklich, andere Gläubige zu töten. Sure 4: 92: *„Kein Gläubiger sollte einen anderen Gläubigen töten, es sei denn aus Versehen.“* Wenn es aus Versehen passiert, ist u.a. ein Blutgeld an die Familie des Opfers fällig.

Vers 93: *„Wer einen Gläubigen mit Vorsatz tötet, dessen Lohn ist die Hölle; ewig soll er darin verweilen. (...).“* – Eine irdische Strafe wird hier nicht erwähnt. Demnach müssten schon Zigtausende Muslime

¹⁸⁶ Bei Wikipedia lese ich zur **Vergeltung im Islam**: Bei Vergehen gegen Leib und Leben anderer Menschen wird die Wiedervergeltung nach Sure 5, 45 angewandt. Ein islamisches Gericht muss zuerst die Schuld des Täters feststellen. Dabei reichen die Aussage des Opfers und eines anderen Zeugen für eine Verurteilung aus. (...) Bei gerichtlich festgestellter Körperverletzung dürfen das Opfer oder seine Familie dem Täter unter Aufsicht des Richters die exakt gleiche Verletzung zufügen, die er dem Opfer zugefügt hatte. Der Täter muss zudem eine gute Tat für Gott begehen, etwa fasten oder eine Geldspende entrichten, früher einen Sklaven freilassen. Bei Tötungsdelikten wird der Täter nur dann getötet, wenn der nächste männliche Verwandte des Opfers dies vor Gericht verlangt. Zudem darf die Vergeltung gemäß Sure 2, 178 nur dann vollstreckt werden, wenn Täter und Opfer „gleich“ sind: Für einen Mann darf nur ein anderer Mann, für eine Frau eine andere Frau, für einen Sklaven ein Sklave getötet werden. (...) Ein Verfahren wird sofort eingestellt, wenn das Opfer dem Täter vergibt oder dieser glaubhaft und nachhaltig Reue bekundet.

Wer dieses Wiedervergeltungsrecht bricht, kann auf Antrag des Opfers oder seiner Familie strafverfolgt werden. Faktisch üben Opferfamilien jedoch oft Selbstjustiz, die als Blutrache für die Verletzung der Familienehre gesellschaftlich gebilligt und vielfach nicht verfolgt wird. Erst die Tötung dessen, der die Ehre verletzt hat, gilt als deren Wiederherstellung.

Wenn eine Wiedervergeltung wegen Ungleichheit von Täter und Opfer nicht möglich ist oder die Familie des Opfers sie nicht verlangt, kann diese dafür einen Blutpreis (*diyā*) beanspruchen. Für eine Frau ist das Blutgeld nur halb so hoch. Auch für Nichtmuslime ist es meist niedriger.(...) (Wikipedia „Vergeltung“)

in der Hölle schmoren; aber vermutlich hatte jeder, der einen Muslim tötete, plausible Argumente, warum dieser eben doch kein aufrechter Gläubiger war.

Interessant ist, wie der Koran die Geschichte von Kain und Abel erzählt (Sure 5 „Der Tisch“, Vers 27 ff., in der es einmal mehr um das frevelhafte Verhalten der Juden geht. Namentlich werden die „beiden Söhne Adams“ nicht genannt. Nachdem der Ältere (Kain) den gottesfürchtigen Jüngeren (Abel) erschlagen hatte, wurde er zu einem „der Verlorenen“, aber er zeigte Reue („Und so wurde er reumütig.“). Dem Reumütigen wird also verziehen, auch bei Mord!? Wie so oft empfinde ich auch hier die angeblich so klaren Aussagen im Koran widersprüchlich bzw. unklar.

Im Folgevers 32 heißt es dann aber – schwer verständlich: *„Aus diesem Grunde haben Wir den Kindern Israels angeordnet, dass wer einen Menschen tötet, ohne dass dieser einen Mord begangen oder Unheil im Lande angerichtet hat, wie einer sein soll, der die ganze Menschheit ermordet hat. Und wer ein Leben erhält, soll sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten.“* – Eine merkwürdige Aussage, zu der es sicher etliche Kommentare gibt. Offenbar bezieht sie sich nur auf die „Kinder Israels“. Aber wie hängt diese Aussage mit dem „verlorenen“, aber „reumütigen“ Mörder Kain zusammen?

Der darauf folgende Vers 33 dieser Sure lässt einen dann schaudern: *„Wahrlich, der gerechte Lohn derer, welche Allah und Seinen Gesandten bekämpfen und auf Erde Verderben stiften, ist es, dass viele von ihnen getötet oder gekreuzigt oder dass ihnen Hände und Füße wechselseitig abgeschlagen oder dass sie aus dem Land verbannt werden. Das ist ihr Lohn im Diesseits, und im Jenseits wird ihnen schmerzliche Strafe zuteil. 34. Außer jenen, welche bereuen, bevor ihr sie in eurer Gewalt habt. Und wisset, dass Allah barmherzig und verzeihend ist.“*

Diese Aussage bezieht sich zwar auf die bevorstehende Kämpfe mit den ungläubigen Mekkanern um 630 n. Chr., aber wer oder was hindert Fanatiker daran, dies als zeitlosen Auftrag zu verstehen?

Die Märtyrer und der Kampf für Allah

Im Kampf gegen die Mekkaner fordern Mohammed und die Suren immer wieder zu Entschlossenheit und Zuversicht auf; sie wenden sich gegen feiges Zurückweichen, mutlose vorschnelle Flucht oder gegen die Daheimgebliebenen, die erst gar nicht am Kampf teilnehmen und dafür fadenscheinige Gründe vorschieben. Gelobt wird, wer bereit ist, im Kampf für Allah sein Leben zu opfern. Wer als Märtyrer stirbt, ist nicht wirklich tot!

In Sure 2 „Die Kuh“ heißt es in Vers 4 - 6.: „Diejenigen aber, die auf Allahs Weg getötet worden sind, ihr Wirken wird nicht umsonst gewesen sein. 5. Er wird ihnen vorangehen und alles für sie ordnen. 6. Und Er wird sie in das Paradies einführen, so wie Er es sie hatte wissen lassen.“

In Sure 9 „Die Reue“, ebenfalls aus der Medina-Zeit, wird in Vers 111 ein „Tauschhandel“ angesprochen: Wer für Allah tötet und stirbt (als Märtyrer), dem wird das Paradies zugesagt: „Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihren Besitz mit dem Paradies erkauft. Sie kämpfen auf Allahs Weg, töten und werden getötet. Das ist ein Ihn bindendes Versprechen, gewährleistet in der Thora, im Evangelium und im Koran. Und wer hält sein Versprechen getreuer als Allah? Freut euch daher des Tauschhandels, den ihr abgeschlossen habt. Das ist die große Glückseligkeit.“

Auch Sure 3 „Das Haus des Imran“, Vers 158 macht den Märtyrern ein Versprechen: „Und wahrlich, wenn ihr sterbt oder erschlagen werdet, werdet ihr zu Allah versammelt.“

Und Sure 2 „Die Kuh“, Verse 154 - 157 macht die Märtyrer gleich (ohne Jüngstes Gericht) unsterblich: „Und sprecht von denen, die auf Allahs Weg erschlagen wurden, nicht: »Sie sind tot.« Nein. Sie sind lebendig. Doch ihr nehmt es nicht wahr. 155. Und wahrlich, Wir werden euch mit Furcht prüfen sowie mit Hunger und Verlust an Besitz und Menschenleben und Früchten; doch verkünde den Standhaften Heil. 156. Ihnen, die da sprechen, wenn sie ein Unheil trifft: »Siehe, wir gehören Allah, und zu Ihm kehren wir heim.« 157. Segnungen über sie von ihrem Herrn und Barmherzigkeit! Sie sind die Rechtgeleiteten.“

Mit solchen Versprechen und Zusagen im Rücken sollten damals (um 625/630 n. Chr.) Muslime in den Kampf gegen die „ungläubigen“ Mekkaner ziehen, die an ihrem Stammesglauben mit seinen vielen Gottheiten festhielten. Die Verse sollten die Zuversicht und Kampfbereitschaft der noch kleinen Schar der Muslime stärken. Das erklärt die Wortwahl.

Heute können solche Verse von opferbereiten muslimischen „Märtyrern“ nicht nur als ein Freibrief zum Töten von „Ungläubigen“ überall auf der Welt, sondern vermutlich auch als eine Aufforderung zum „Heiligen Krieg“ verstanden werden, in dem ihnen der direkte Weg ins Paradies winkt. Erneut zeigt sich, wie dringend nötig eine eindeutige Klarstellung der historischen Bezüge solcher Verse ist.

Selbstmord

Selbstmord wird m. W. nur an einer Stelle ausdrücklich tabuisiert (Sure 4 „Die Frauen“, Vers 29: *„(...) Und bringt euch nicht selbst ums Leben.“*), andererseits im Falle eines Ehebruchs der „sündigen“ Frau aber nahe gelegt (4: 15, s.u.).

Auch Vers 93, der das vorsätzliche Töten eines Gläubigen verbietet (unter Androhung eines ewigen Höllenaufenthalts, s.o.) kann als Selbstmordtabu interpretiert werden; ebenso die Aussage in Sure 2, Vers 195: *„(...) und stürzt euch nicht mit eigener Hand ins Verderben...“*.

Wie dazu die zahlreichen Selbstmordattentate islamistischer Glaubenskämpfer und Fanatiker passen, weiß ich nicht. Sie fühlen sich vermutlich als Märtyrer, die für Allah kämpfen und sterben, und nicht als Selbstmörder. Vermutlich erhalten sie vorher eine Absolution von religiösen Autoritäten, verbunden mit der Zusage materieller Versorgung der hinterbliebenen Familienmitglieder.

Ehebruch: Auspeitschungen und Steinigungen?

(„Du sollst nicht ehebrechen!“)

In Sure 4, Vers 15 wird im Fall von unmoralischem Verhalten der Frau (arab. *"fahischa"*), im Kern meint es Ehebruch, gesagt: *„Und wer von euren Frauen etwas Widerwärtiges (Unzucht) begeht. Nehmt vier von euch als Zeugen gegen sie. Und wenn sie es*

bezeugen, schließt sie in die Häuser ein, bis der Tod sie nimmt oder Allah ihnen einen Ausweg zeigt." – Tod oder Selbstmord, eine andere Lösung scheint es für die Frau nicht zu geben. Eine aktive Tötung sieht der Vers aber nicht vor.

Im Folgevers 16 heißt es sogar: *„Und die zwei von euch, die es begehen: straft beide. Und wenn sie bereuen und sich bessern, dann lasst von ihnen ab. Allah ist vergebend und barmherzig.“*¹⁸⁷

In der später offenbarten Sure 24 „Das Licht“ heißt es gleich zu Beginn in Vers 2: *„Die Unzüchtige und den Unzüchtigen (Ehebrecherin und Ehebrecher) peitscht jeden von beiden mit hundert Hieben aus. (...) Und eine Anzahl Gläubige soll Zeuge ihrer Strafe sein.“*

Die Strafen für Ehebruch laut Sure 4 und Sure 24 sind nicht in Einklang zu bringen; grundsätzlich gilt, dass spätere Verse die früheren aufheben können; Sure 24 wäre demnach maßgeblich. Aha: Auch Allah kann also seine Meinung ändern bzw. dazulernen!

Trotzdem wurde (und wird!) in der muslimischen Welt auch die Steinigung als Todesstrafe für Ehebruch (bei verheirateten Männern oder Frauen, lediglich unverheiratete wurden ausgepeitscht) praktiziert, obwohl sie im Koran – anders als in der Bibel – nirgends erwähnt wird.¹⁸⁸

Mohammed soll zwar den Überlieferungen (Hadithe) zufolge auch Steinigungen angeordnet haben, das aber dürfte eigentlich die Gültigkeit der Koranverse nicht aufheben. Also wurde behauptet, der Koranvers, der Steinigungen vorschreibe, sei verschwunden (Mohammeds Witwe Aischa: Er wurde von einer Ziege gefressen!). Das Lachen bleibt einem angesichts solch barbarischer Strafen allerdings im Halse stecken.

¹⁸⁷ Noch uneindeutiger wird das Ganze durch Vers 17: *„Vergebung haben bei Allah nur diejenigen zu erwarten, welche Übles in Unwissenheit taten und (recht)zeitig bereuten; (...)“*

¹⁸⁸ Bei Wikipedia „Steinigung“ werden sowohl die Bibelstellen genannt als auch die islamischen Länder aufgelistet, die Steinigungen nach wie vor vorsehen oder sogar praktizieren. Hier kann man sich auch über die grausame Durchführung informieren. Bekannt ist der Ausspruch von Jesus angesichts der bevorstehenden Steinigung einer Ehebrecherin: *„Derjenige von euch, der ohne Sünde ist, soll als erster den Stein auf sie werfen.“* (Joh 8, 7)

In der islamischen Welt ist die Steinigungsstrafe in einigen Staaten und Regionen (aber nicht überall!) inzwischen aufgehoben worden. Die öffentlichen Auspeitschungen aber, die ja nicht nur Schmerz bedeuten und extrem demütigend sind, sondern auch schwere Gesundheitsschäden nach sich ziehen können, sind in etlichen islamischen Staaten weiterhin Teil der (Scharia-) Gesetzgebung.

Für die Auspeitschungen sind vier glaubwürdige Zeugen für einen Ehebruch nötig, bei unbewiesenen Anzeigen (Verleumdungen) drohen ebenfalls Auspeitschungen (achtzig Hiebe).

Auch in der Bibel (AT) ist die Steinigung von Ehebrechern durchaus vorgesehen, aber das ist Stoff aus archaischen Zeiten, der in der Rechtsprechung des Westens keine Rolle mehr spielt.

Handabschlagen bei Diebstahl!? („Du sollst nicht stehlen“)

Sure 5 „Der Tisch“, Verse 38 -39: *„Und der Dieb und die Diebin: Schneidet ihnen zur Vergeltung ihrer Taten ihre Hand ab, als abschreckende Strafe vor Allah; und Allah ist mächtig und weise. 39. Wer aber nach einer Sünde umkehrt und sich bessert, siehe, zu dem kehrt sich auch Allah, siehe, Allah ist verzeihend, barmherzig.“*

Murat W. Hofmann fügt hier eine Fußnote an, in der er darauf hinweist, dass *„diese harte Strafe, die gegen notleidende Diebe und in Notzeiten nicht anwendbar ist“*, nur im *„Gesamtgefüge islamischen Rechts“* zu verstehen sei und im übrigen *„viel, viel seltener verhängt (würde) als die Todesstrafe im Westen“*.

Andere Apologeten (Verteidiger) des Islam behaupten, das „Abschlagen der Hand“ sei hier rein allegorisch gemeint im Sinne von „den Kontakt zur Gemeinschaft trennen“. Nun ja, ganz offensichtlich ist dieser Vers vielen Gläubigen heute peinlich – zu Recht. Er steht in der zuletzt von Mohammed verkündeten Sure „Der Tisch“ (632 n. Chr.) und wurde über Jahrhunderte von vielen muslimischen Herrschern wörtlich ausgelegt.

Ich weiß nicht, ob es außerhalb der Herrschaftszonen von radikalen Islamisten heute noch ein muslimisches Land gibt, in dem dieser Vers (bzw. seine Anweisung) Teil der offiziellen Rechtsprechung ist bzw. in Urteilen angewandt und vollstreckt wird.

Dieser Vers ist ein weiteres gutes Beispiel dafür, dass die muslimische Welt m. E. gut beraten wäre, nicht mehr alle Verse des Koran als zeitlosen Auftrag Allahs zu betrachten; so wie ja auch das Christentum nicht mehr alle furchtbaren Strafandrohungen ernst nimmt, die das Alte Testament (3. Buch Mose) z. B. für Homosexualität, Ehebruch, Inzest oder respektlosen Umgang mit den Eltern vorsieht: nämlich die Todesstrafe!¹⁸⁹

Ich fürchte aber, dass solche Ideen und Initiativen auch im heutigen Islam extrem schwierig, vielleicht sogar für Muslime lebensgefährlich wären. Viele, die einen modernen Islam wollen, angepasst an grundlegende Menschenrechte, versuchen daher eher, die Verse und Begrifflichkeiten neu zu interpretieren und „progressive Intentionen“ herauszulesen, ihre göttliche Herkunft aber nicht anzuzweifeln. Ich nehme mir die Freiheit, genau Letzteres zu tun. Die Lektüre des Koran hat mich diesbezüglich eher bestärkt.

Das Menschenbild und das Rechtsverständnis des Koran wurzelt m. E. noch tief in den Stammestraditionen der arabischen Halbinsel. Es spiegelt die militärischen und sozialen Herausforderungen einer kleinen Glaubensgemeinschaft im 7. Jahrhundert wider, die sich von Feinden umgeben fühlt, zugleich aber leidenschaftlich an den Sieg der eigenen Mission glaubt. Heute, wo der Islam zu den großen, etablierten Weltreligionen gehört, sind viele Verse des Koran historisch überholt bzw. „aus der Zeit gefallen“.

¹⁸⁹ **Levitikus 20**, 9-18 zählt noch etliche weitere „Vergehen“ auf, die mit dem Tode zu bestrafen seien; die Bibel ist hier weit drastischer als der Koran. Gottseidank wird das heute von der modernen Rechtsprechung und auch von der großen Mehrheit der Menschen im Westen ignoriert. Eine Folge der Säkularisierung, die hier zu einer Humanisierung (!) führte.

Kapitel 9

Soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung

Lassen sich auch für diese, heute aktuellen, zugleich politischen und moralischen Forderungen Aussagen im Koran finden? Vereinzelt schon; viele sind es aber nicht, allerdings habe ich auch keine systematische Suche vorgenommen.

Soziale Ungleichheit

Die Ungleichheit der Menschen wird im Koran an mehreren Stellen betont bzw. als selbstverständlich und offenbar gottgewollt angenommen.

Auch Sklaverei ist, wie erwähnt, für den Koran selbstverständlich und wird nirgends infrage gestellt. In Sure 16 „Die Biene“ Vers 75 heißt es: *„Ein Gleichnis geprägt von Allah: Ein leibeigener Sklave, der über nichts verfügt, und jemand, den Wir aufs beste versorgen und der davon insgeheim und öffentlich spendet. Sind diese beiden einander gleich? Gelobt sei Allah! Aber nein!“* - Wir sind hier aber auch noch Jahrhunderte entfernt von der Abschaffung der Sklaverei bzw. ihrer Verurteilung als schwere Verletzung der Menschenrechte.

Generell ist soziale Ungleichheit, bezogen auf unterschiedliche Rechte und Privilegien, Armut und Reichtum, Freiheit und Unfreiheit, für den Koran kein Problem, lediglich Auswüchse sollen durch Almosenpflicht und weitere Fürsorgeregeln für Arme, Waisen, Witwen und selbst für Sklaven abgefedert werden. Es geht offensichtlich nicht um Gleichheitsutopien, sondern darum, ein weiteres soziales Auseinanderdriften der Stammes- und Glaubensgemeinschaft zu verhindern und so den Zusammenhalt zu festigen.

In Sure 6 „Das Vieh“ heißt es in Vers 165: *„Und Er ist es, der euch zu Statthaltern auf der Erde machte und die einen von euch über die anderen im Rang erhöhte, um euch mit dem zu prüfen, was Er euch gegeben hat.“* Eine hohe und eine niedrige soziale Stellung bzw. Reichtum und Armut sind also gottgewollt und für beide Seiten eine Art Prüfung und Herausforderung.

Insbesondere die Reichen werden mehrmals aufgefordert, ihre Habsucht zu mäßigen und zu spenden, und ermahnt, sich nicht allzu sicher zu sein, dass ihnen das Paradies winke, im Gegenteil: Sie müssten damit rechnen, in der Hölle zu landen. Allerdings richten sich auch diese Verse zunächst in erster Linie an die reichen und ungläubigen Kaufleute Mekkas. Die Gier nach Reichtum (Habgier) in Verbindung mit Unglauben führt ins Höllenfeuer.¹⁹⁰ Habgier (in Verbindung mit Geiz) ist im Übrigen auch im Christentum eine der sieben sog. „Todsünden“.

Als vorbildlich gelten dagegen im Koran die wohlhabenden Gläubigen, die von ihrem Vermögen abgeben und Bittende und Arme unterstützen.¹⁹¹ Die Gabe von Almosen gehört ohnehin zum Pflichtprogramm für alle Gläubigen.

In Sure 2 „Die Kuh“ werden diese dennoch ermahnt: *„262. Die ihr Verdienst auf Allahs Weg ausgeben und, nachdem sie gespendet haben, ihr Verdienst nicht herausstellen und keine Gefühle verletzen, die finden ihren Lohn bei ihrem Herrn. Keine Furcht wird über sie kommen, und sie werden nicht traurig sein. 263. Freundliche Worte und Verzeihung sind besser als Almosen, dem Verletzenden folgt. Und Allah ist reich und milde.“* Dies ist eine der (wenigen?) Stellen im Koran, in denen so etwas wie ein empathischer Umgang im sozialen Miteinander gefordert wird: Der Mitmensch, auch der Almosenempfänger, soll nicht gedemütigt werden. Er verdient Respekt.

Und wenig später folgt die Aufforderung in Vers 267: *„O ihr, die ihr glaubt! Spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was*

¹⁹⁰ Sure 102 „Das Streben nach mehr“, „1. Es beherrscht euch das Streben nach mehr und mehr 2. Bis ihr (eure) Gräber aufsucht. (....) 6. Wahrlich. ihr werdet das Höllenfeuer sehen. (...) 8. An diesem Tage werdet ihr dann gefragt werden, was ihr aus den Gaben des Lebens gemacht habt.“

Sure 104 „Der Verleumder“: „1. Wehe einem jeden Verleumder und Nörgler. 2. Der ein Vermögen zusammenschart und (immer wieder) abzählt. 3. Im Glauben, dass sein Vermögen ihn unsterblich mache. 4. Keineswegs! Wahrlich. er wird in die Zertrümmernde hinabgestürzt werden.“

¹⁹¹ Sure 70 „Die Himmelsleiter“: „22. Nicht so die Betenden, 23. Die im Gebet verharren, 24. Und von deren Vermögen ein Teil 25. Für den Bittenden und den verschämten Armen bestimmt ist.“

Wir für euch aus der Erde hervorkommen lassen. Und sucht darunter nichts Schlechtes zum Spenden aus – etwas, das ihr selbst nicht nehmen würdet, ohne dabei ein Auge zuzudrücken.“

Die Spende (Almosen) ist also keineswegs eine lästige Pflicht oder eine großzügige Geste der Wohlhabenden, sondern eine Art Sozialausgleich für die weniger Erfolgreichen; vielleicht eine Erinnerung an eine Zeit, in der alle erwirtschafteten Güter gemeinsam und gerecht unter allen Mitgliedern einer Gemeinschaft aufgeteilt wurden.

Diese Idee (oder Erinnerung) einer ursprünglichen Gleichheit aller Menschen klingt im Koran zwar an; diese Gleichheit sei aber aus nicht klar genannten Gründen zerbrochen:

„Die Menschen waren einmal eine einzige Gemeinschaft. Doch dann wurden sie uneins. Und wäre es von deinem Herrn nicht schon (anders) angeordnet gewesen, wäre das, worüber sie uneins sind, inzwischen schon entschieden worden.“ (Sure 10 „Jonas“: 19). Vielleicht bezieht sich das „uneins geworden“ auf die Einführung des Privateigentums, vielleicht auf die des Geldes oder von Herrschaft, so oder so: Es geschah auf Allahs Anordnung.

Probleme mit der aufkommenden Geldwirtschaft zeigen sich aber nicht nur in der Bibel (AT)¹⁹², sondern auch im Koran; insbesondere die Zinsnahme wird auch im Koran untersagt (- wohl mit Blick auf das damit zusammenhängende Problem der Verschuldung bzw. Schuldknechtschaft):

„Die, welche Zins verzehren, sollen nicht anders dastehen als einer, den der Satan erfasst und niedergeschlagen hat. Dies, weil sie sagen: »Kauf ist das gleiche wie Zins nehmen.« Allah hat den Kauf erlaubt, aber das Zinsnehmen verboten.“ (Sure 2 „Die Kuh“, Vers 275). Zins und Schulden führen zu Zwietracht und sozialen Spannungen, sie zerstören den ursprünglichen Gemeinsinn.

Ein soziales oder gar politisches Programm für einen radikalen Abbau sozialer und ökonomischer Ungleichheit und für mehr soziale Gerechtigkeit kann ich dennoch aus dem Koran nicht herauslesen.

¹⁹² Geld zu leihen, ohne Zins zu nehmen, wird z. B. im 2. Buch Mose (Ex 22,24) gefordert.

Wohl aber eine soziale Fürsorgepflicht. Alles andere wäre aber auch wirklich überraschend.

Allerdings gab es bereits in der Antike gesellschaftliche Gleichheitsutopien, z. B. Platons sog. Philosophenstaat (in: „Politeia“), oder die egalitär organisierten Kommunen des Urchristentums.¹⁹³ Diese aber scheint der Koran nicht zu kennen oder zu schätzen.

Ökologische Verantwortung

Die gesamte Erde mit allen Lebewesen gilt im Koran als Schöpfung Allahs, perfekt eingerichtet für uns Menschen. Den Menschen wiederum hat Allah als „Sachverwalter“ eingesetzt: *„Siehe, Ich will auf der Erde für Mich einen Sachverwalter einsetzen.“* (Sure 2 „Die Kuh“, Vers 30)

Der Mensch verwaltet also in Allahs Auftrag die Schöpfung – und dieser Auftrag lautet sicher nicht, sie zu zerstören bzw. lebensfeindlich zu verändern. Vielmehr wacht Allah darüber, dass seine Schöpfung bewahrt wird. So lässt sich dieser Vers verstehen:

„Kein Lebewesen gibt es auf Erden, dessen Versorgung Ihm nicht obläge; und er kennt seinen Aufenthaltsort und seinen Ruheplatz. Alles ist klar verzeichnet.“ (Sure 11 „Hud“, Vers 6)

In Sure 17 „Die Nachtreise“ (Vers 44) sind alle Lebewesen, ja selbst die unbelebte Natur verbunden und sich einig in der Lobpreisung Allahs: *„Ihn preisen die sieben Himmel und die Erde und wer immer darin ist. Nichts, das Ihn nicht lobpreist!“*

Und noch deutlicher wird der Vers 38 aus Sure 6 „Das Vieh“: *„Keine Tiere gibt es auf Erden, und keinen Vogel, der mit seinen Schwingen fliegt, die nicht Volker (Geschöpfe) wie ihr sind. Nichts haben Wir in dem Buch übergangen. Letztlich werden sie zu ihrem Herrn versammelt.“*

Demnach werden auch die Tiere im Paradies wieder mit den Gläubigen zusammen sein. Sehr erfreulich. Auch, wenn sie von den Menschen vorher ausgerottet wurden? Zu wünschen ist, dass

¹⁹³ Vgl. den Beitrag *„Gleichheit und Gerechtigkeit“* auf meiner Website www.jensreissmann-studien.de unter Aktuelles.

gläubige Muslime aus dem Koran den klaren Auftrag ableiten, die „Schöpfung“ zu bewahren.

Auch gelegentliche Hinweise, die sich gegen „Verschwendung“ richten, finden sich im Koran. Auch das kann man heute im Sinne einer nachhaltigen Ressourcennutzung interpretieren. Nachdem in Sure 6 „Das Vieh“ in Vers 141 darauf verwiesen wird, dass Allah in den Gärten der Menschen Rebspalme, Palmen, Korn verschiedener Arten, Oliven und Granatäpfel wachsen lässt, heißt es:

„Esst von ihrer Frucht, so sie Frucht tragen, und gebt dann nach Gebühr am Tag der Ernte. Und seid nicht verschwenderisch; siehe, Er liebt die Verschwender nicht.“

Nun ja, viel ist es nicht, was ich an Appellen und Vorgaben für ökologische Verantwortung im Koran gefunden habe, aber Natur-, Umwelt- und Klimaschutz waren im 7. Jahrhundert n. W. noch nirgends auf der Welt ein Thema, auch wenn Murad W. Hofmann, wie erwähnt, behauptet, der Koran bzw. Allah habe in Sure 56 Vers 70 (*„Wenn wir wollten, machten Wir es (das Wasser) bitter.“*) den Sauren Regen als Problem oder Strafe angekündigt. Ausgesagt wird ja eigentlich nur (mal wieder!), dass Allah alles vermag.

Aber wenn Muslime solche Verse als Warnung Allahs vor Umweltzerstörung bzw. als Aufforderung zum Klima- und Umweltschutz verstehen, soll es mir recht sein.

Kapitel 10 Kampf den Ungläubigen

Die Götzenanbeter von Mekka

Wenn Mohammed bzw. der Koran von „Ungläubigen“ redet, sind zunächst fast immer die Anhänger der alten arabischen Stammesreligionen („Götzendiener“) gemeint, die seit jeher mehrere Gottheiten verehrten, denen in traditionellen Kultstätten wie der Kaaba in Mekka Opfertgaben dargeboten wurden.

Auch die Stammesangehörigen Mohammeds in Mekka, die Quraisch, huldigten diesen Gottheiten und opferten ihren Idolen (Bildnisse, Skulpturen), die in und bei der Kaaba aufgestellt waren. Diesen „Ungläubigen“ wurde nach der Eroberung Mekkas 630 n. Chr. durch Mohammeds Truppen der Zugang zur Kaaba verwehrt, es sei denn, sie konvertierten zum Islam.

Mit dem militärischen Sieg über die „ungläubigen“ Mekkaner wurden alle Kultobjekte der vorislamischen Gottheiten zerstört. Die alte heidnische Hauptkultstätte, die Kaaba, blieb allerdings erhalten.¹⁹⁴ Sie wurde nun umfunktioniert zum „Haus Allahs“, zur „unverletzlichen Moschee“. Entsprechend neu geschaffene Legenden begründeten und rechtfertigten diese¹⁹⁵ Mohammed führte neue Rituale ein, die die Kaaba im Rahmen der (allen Muslimen gebotenen) Pilgerfahrt in den Mittelpunkt stellten.

¹⁹⁴ Auch zwei **Hügel, Safa und Marwa**, in der Umgebung der Kaaba, die schon in vorislamischer Zeit heidnische Kultorte waren, durften nun mit ausdrücklicher Zustimmung Allahs (Sure 2 „Die Kuh“, Vers 158 und 196) Ziel der sog. Kleinen Pilgerfahrt ("Umra") sein und in die Große Pilgerfahrt ("Haddsch") einbezogen werden. Die Umra ist jederzeit möglich, die Haddsch nur im Pilgermonat. In vorislamischen Zeiten standen auf diesen Hügeln magische Steinidole („Götzen“), die entfernt wurden. Eine neu erfundene Legende stellte die alte heidnische Kultstätte in die Tradition Abrahams und erlaubte so ihre Einbeziehung in die muslimischen Rituale.

¹⁹⁵ Nach dem Sieg Mohammeds wurde der Bau der Kaaba auf die mythischen Gestalten **Abraham** (Ibrahim) und seinen Sohn Ismael zurückgeführt (2: 127). Die Kaaba wurde zum Haus Allahs. Der biblische bzw. der koranische Abraham galt als Begründer des Monotheismus im Nahen Osten. Für den Koran war Abraham übrigens kein Jude, sondern Araber (2: 140). Ob sich hinter den Legenden um Abraham eine historische Person verbirgt (und wenn ja, welche), wird sich wohl, wie bei vielen anderen mythischen Figuren (der Spartaner Lykurg, der Sumerer Gilgamesch, die keltisch-germanischen Heroen König Artus und Siegfried u.a.), nie klären lassen.

In Sure 9 „Die Reue“ (etwa um 630 n. Chr.) heißt es in Vers 28: *„O ihr, die ihr glaubt! Siehe, die Götzendiener sind unrein. Darum sollen sie sich nach diesem ihrem Jahr der unverletzlichen Moschee nicht mehr nähern. Und falls ihr dadurch Armut befürchtet: Allah wird euch, so Er will, aus Seinem Überfluss versorgen.“*

Damit zerstreute Mohammed die Sorgen seiner Anhänger und der verunsicherten Mekkaner, die Umwidmung der Kaaba könnte zu finanziellen Einbußen durch Versiegen der Pilgerströme führen. Und in der Tat: Die Einnahmen aus den muslimischen Pilgerfahrten dürften schon bald die aus den früheren Wallfahrten bei weitem übertroffen haben.

Mohammed erwies sich hierbei als kluger Stifter und Ordner einer Religionsgemeinschaft: Diese braucht Legenden und Rituale, um sich als Gemeinschaft zu erleben und zu fühlen, und sie braucht einen finanziellen Rückhalt.

Die Leute der Schrift

Mohammed sah die offenbarten Suren in einer Traditionslinie mit der Religion Abrahams (Ibrahims), der im Koran als erster arabischer Gesandter der Eingott-Religion gilt.

In dieser monotheistischen Tradition standen aber auch Juden und Christen, die Mohammed daher zunächst (schon um 610/620 n. Chr. in Mekka) für seine Mission und den Glauben an Allah zu gewinnen versuchte, offenbar mit nur geringen Erfolgen. Immerhin bekannten auch sie sich zu dem Einen Gott und führten die Ursprünge ihrer Religion, genau wie Mohammed, auf Abraham (Ibrahim) zurück. Juden und Christen werden daher im Koran in der Regel nicht als „Ungläubige“ bezeichnet.¹⁹⁶

Auf der arabischen Halbinsel lebten zu Mohammeds Zeiten sowohl christliche Gemeinden, von denen einige auch eine Art Marienkult pflegten, als auch etliche jüdische Stämme. Zudem waren viele Erzählungen der hebräischen Tora bzw. des Alten Testaments und der Evangelien, aber auch der sog. apokryphen Evangelien und

¹⁹⁶ Sure 98 spricht in Vers 6 allerdings von „Ungläubigen unter den Leuten der Schrift“, die ebenso wie die „Götzendiener“ in der Hölle landen werden.

Mythen aus vorislamischer Zeit damals im Nahen Osten durchaus bekannt; sie wurden vermutlich mehr oder weniger wortgetreu, sicher aber auch mit Variationen und Zudichtungen versehen, mündlich weitergegeben.

Die Auseinandersetzung mit Juden und Christen, den „Leuten der Schrift“, die bereits zuvor schriftliche „himmlische Botschaften“ (gemeint sind Tora und Evangelien) empfangen hatten, durchzieht die Koransuren, insbesondere die in Medina offenbarten, wie ein roter Faden.¹⁹⁷

In Medina suchte Mohammed anfangs Bündnisse mit den jüdischen Stämmen vor Ort, die er dann aber zunehmend kritisierte und bekämpfte, als sie sich ihm nicht bedingungslos anschließen wollten oder sogar mit seinen arabischen Gegnern, den Quraisch aus Mekka, Verbindungen aufnahmen. Es kam zu Vertreibungen, Enteignungen, Versklavungen und Exekutionen – aus heutiger Sicht Kriegsverbrechen bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit.¹⁹⁸

Die Suren spiegeln das Geschehen wider. Sie betonen sowohl das Gemeinsame und Verbindende zwischen den Muslimen und den Leuten der Schrift, warnen aber zugleich immer eindringlicher die Gläubigen vor der Gefahr der Verführung und Irreleitung durch den Kontakt mit diesen Nicht-Muslimen, die die Schriften Allahs verfälscht und auch ansonsten allerlei Übles getan hätten.¹⁹⁹

¹⁹⁷ Mohammed verwies dabei u.a. auf seine angebliche Vorankündigung in den zuvor herabgesandten Schriften (Tora und Evangelium) in Sure 61 „Die Schlachtordnung“ Vers 6, um die „Leute der Schrift“ zu überzeugen. Diese sog. „Vorankündigungen“ Mohammeds in der Bibel habe ich in Teil I der Studie bereits kritisch beleuchtet und in Zweifel gezogen.

¹⁹⁸ Falls diese Ereignisse denn so stattfanden, wie es **die islamische Geschichtsschreibung** überliefert. Kritiker (die sog. „Revisionisten“) meinen, dass diese schrecklichen Ereignisse und auch die antijüdische Polemik der Suren aus ideologisch-theologischen Gründen erst nach Mohammeds Tod erfunden wurden, ebenso wie ja auch die Massaker der Israeliten bei der Eroberung des Gelobten Landes (z. B. Zerstörung Jerichos) offenbar reine Fiktion sind. Warum solche (heute als Kriegsverbrechen zu bezeichnenden) Terrorakte damals „erfunden“ und tradiert wurden, ist an anderer Stelle nachzulesen (vgl. dazu <https://www.jensreissmann-studien.de> unter Aktuelles: „*Monotheismus und Heilige Kriege*“).

¹⁹⁹ Den **Juden** wird im Koran wiederholt vorgeworfen, sie hätten ihre Propheten ermordet (z. B. Sure 3: 181). Namen werden mal wieder nicht genannt, so dass ich immer noch am Grübeln bin, wer oder was gemeint sein könnte.

Insgesamt kommen die Christen in den Suren deutlich besser weg als die Juden. Ganz offensichtlich hoffte Mohammed lange Zeit, sie für seine Mission gewinnen zu können, auch als theologisch-religiöse Partner gegen die einflussreichen jüdischen Stämme.

Nach ersten Kontakten mit Muslimen im 7. Jhd. hielten offenbar auch etliche christliche Kirchenführer im Byzantinischen Reich die Lehren Mohammeds ohnehin nur für eine weitere (ketzerische) Variante des Christentums.

Der Koran und die Christen

Die Christen galten lange als abtrünnige jüdische Sekte, die behauptete, der von den Juden erwartete Messias (der Gesalbte, hebr. *messiach*, gr. *christos*) sei mit Jesus von Nazareth bereits erschienen, was die Mehrheit der Juden bekanntlich nicht anerkannte.²⁰⁰

Christliche Gemeinden waren in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten überall im Nahen Osten entstanden, oft in eigenständigen kirchlichen Organisationsformen. (Der Koran betont mehrmals die Uneinigkeit und Zersplitterung der Christenheit.) Zur Zeit Mohammeds war das Christentum längst Staatsreligion im Oströmischen bzw. Byzantinischen Reich und rivalisierte im Nahen Osten mit dem Zoroastrismus, der Staatsreligion des Perserreiches.²⁰¹

Der Koran sieht die Christen zunächst, im Vergleich zu den Juden, relativ wohlwollend, sie stellten in Medina allerdings auch keine politische, rivalisierende Macht dar.

Jesus, im Koran oft nur „*Sohn der Maria*“ oder „*Messias*“ genannt, gilt als letzter Gesandter Allahs vor Mohammed. Er wird insofern ganz besonders herausgestellt (auch aus der Reihe der übrigen

²⁰⁰ Im Judentum ist die Hoffnung auf den „**Messias**“ (= Gesalbter) m. W. zunächst „nur“ auf die Wiederkehr eines davidischen Königs gerichtet und nicht verbunden mit einem endzeitlichen göttlichen Gericht.

²⁰¹ Über den **Zoroastrismus** oder die Zoroastrier steht m. W. im Koran kein Wort. Das ist erstaunlich, immerhin besaß auch diese, von Zarathustra gestiftete Religion, ein heiliges Buch, das Avesta, und war im persischen Sassanidenreich zur Zeit Mohammeds Staatsreligion. Aber es gab wohl keine oder kaum Zoroastrier in Medina oder Mekka.

Gesandten und Propheten), als Jesus neben Adam im Koran als einziger Mensch gilt, der direkt von Allah erschaffen wurde (3: 59): Adam „aus Staub“, Jesus durch Allahs Wort: „Sei!“ in der jungfräulichen Maria. Auf die Erschaffung Evas (7: 189) durch Allah, die im Koran nur als „die Frau Adams“ bezeichnet wird, geht der Vers nicht ein.²⁰²

Auch dass Jesus Wunder vollbracht habe, bestätigt der Koran, allerdings erst nach Allahs ausdrücklicher Erlaubnis. Es werden aber nur einzelne Wunder genannt – ohne nähere Beschreibung der dazu überlieferten Geschichten. Kurioserweise wird im Zusammenhang mit den Wundern berichtet, dass Jesus (als Kind!?) einen Vogel aus Ton formte und durch seinen Hauch zum Leben erweckte.²⁰³ Dieser Erzählstoff stammt aus sog. apokryphen Evangelien, steht also nicht in der Bibel, und wurde (wird?) meines Wissens in katholischen Gegenden auch gern den Kindern erzählt.²⁰⁴

Immer wieder weist der Koran darauf hin, dass Jesus eben kein „Sohn“ Gottes sei. Solche Behauptungen seien „ungeheuerlich“. Zudem könne Allah gar keinen Sohn haben, da er ja auch keine Gefährtin habe. Das Konzept des Dreieinigen Gottes²⁰⁵ wird mit dem Hinweis abgetan, es gebe nur Einen Gott und nicht „Drei“ (4: 171). Allerdings verbindet auch der Koran die Wiederkehr von Jesus mit dem endzeitlichen Letzten Gericht.²⁰⁶

²⁰² Sure 3 („Das Haus Imran“), Vers 59: *„Wahrlich, Jesus ist vor Allah gleich Adam. Er erschuf ihn aus Staub. Dabei sprach Er zu ihm »Sei!« und er war.“*

²⁰³ 'In Sure 3, Vers 49 sagt Jesus: *„Siehe, ich komme mit einem Zeichen von eurem Herrn zu euch. Wahrlich, ich will euch aus Ton die Gestalt eines Vogels formen und in sie hauchen. Und mit Allahs Erlaubnis soll sie ein Vogel werden. Und ich will den Blindgeborenen und Aussätzigen heilen, und mit Allahs Erlaubnis die Toten lebendig machen. (...)“*

²⁰⁴ Der Erzählstoff stammt aus dem sog. Pseudoevangelium des Matthäus (ca. 600 n. Chr.), der sehr phantasiereich und mit Sicherheit frei erfunden die Kindheit Jesu schildert.

²⁰⁵ Das Konzept eines Dreieinigen Gottes (Trinität) wird in der Bibel nirgends erwähnt; es ist eine spätere Erfindung (u.a. Konzil von Nicäa 325 n. Chr.), um den jahrzehntelangen Streit über die Menschen- oder Gottesnatur von Jesus zu lösen.

²⁰⁶ Sure 43 „Der goldenen Prunk“, Vers 61: *„Doch er (Jesus) dient wirklich als Vorzeichen der Stunde (des Jüngsten Tages).“*

Maria, die Mutter von Jesus, ist die einzige Frau, die im Koran namentlich erwähnt wird (über 30mal!). Vielleicht liegt das auch daran, dass in Arabien in jener Zeit ein Marienkult weit verbreitet war. Dass Maria aber von einigen Christen als „Gottesmutter“ verehrt werde, sei Sünde. Maria selbst habe nie diesen Anspruch erhoben. (Meines Wissens hat der Koran hier Recht: Ich kenne keine Bibelstelle, in der Maria ein gottähnlicher Status zugesprochen oder sie als „Gottesmutter“ bezeichnet wird.)²⁰⁷

Die „Reinheit“ der Maria und die jungfräuliche Geburt Jesu werden auch im Koran behauptet. Das verweist ebenfalls darauf, dass Jesus im Koran als herausragende Persönlichkeit wahrgenommen wird. Zudem wird Maria gegen „Verleumdungen“ (Hure, uneheliches Kind!) in Schutz genommen (4: 156). Auch diese üble Nachrede wird den Juden vorgeworfen.

In Sure 3 „Das Haus Imran“, Vers 35 ff. wird zudem die Geburt der Maria und ihre wundersam Speisung im Tempel, sowie auf Zacharias, den Vater von Johannes (gemeint ist der Täufer), verwiesen, alles eher in Andeutungen als in zusammenhängend erzählten Geschichten. Auch hier kommen als Quellen neben dem Evangelium des Lukas vermutlich apokryphe Evangelien und Legenden infrage²⁰⁸, die damals im Nahen Osten sehr populär waren. Sie werden in Sure 3 als bekannt vorausgesetzt. Näheres über Zacharias und Johannes erfährt man hier jedenfalls nicht.

Wie so oft habe ich auch bei diesen Versen (Sure 3: 35 ff.) den Eindruck: Der Verkünder ist entweder über Jesus, Johannes und die Berichte der Evangelien nur vage informiert oder er setzt voraus, dass die überall kursierenden Geschichten ja hinlänglich bekannt seien. Letzteres mag für das arabische Publikum des 7. Jahrhunderts zutreffen, mit Sicherheit aber nicht für heutige Leser des Koran.

²⁰⁷ Maria spielt in den Berichten der Evangelien, abgesehen vom Johannes-Evangelium, nur eine Nebenrolle; umso erstaunlicher ist der bis heute andauernde Marienkult.

²⁰⁸ Diese Verse im Koran greifen Erzählstoff aus dem sog. Proto-Evangelium des Jakobus (2. Jhd. n. Chr.) auf, der Herkunft und Leben der Maria schildert. (Quelle: ARTE-Serie: Jesus und der Islam“, 2015)

Es wird zwar gesagt, der Koran paraphrasiere die biblischen Erzählungen, gebe sie lediglich zugespitzt und sinngemäß wieder, aber eigentlich bleibt es bei Versatzstücken: Es werden nicht nur keine (so gut wie keine) Geschichten erzählt, allenfalls angedeutet, auch die „Pointe“ bleibt für mich oft unklar bzw. reduziert sich auf den ständig wiederholten Hinweis auf die Größe und Allmacht Allahs.

Jesus habe, so der Koran, wie Mohammed das Endgericht Allahs angekündigt. Er steht in einer Reihe mit Mohammed. Der Koran legt dabei großen Wert darauf, dass Jesus nicht gekreuzigt, also am Kreuz gestorben sei (Sure 4: 157).²⁰⁹ Das sei den Menschen nur so vorgekommen, in Wirklichkeit habe Allah ihn zu sich genommen.

Damit ist auch die Auferstehung Jesu von den Toten, also das zentrale christliche Dogma, kein Thema mehr. Allerdings tauscht der Koran hier lediglich das eine Wunder gegen ein anderes aus. Ich möchte solche „Wunder“ hier nicht weiter kommentieren.

In Sure 5 „Der Tisch“, es ist die letzte vor Mohammeds Tod und der Abschluss der Koran-Offenbarung²¹⁰, wird noch einmal mit den Christen abgerechnet (Vers 14 ff.): Sie seien in schwerem Irrtum, wenn sie Mohammeds Botschaft und den Koran nicht anerkennen.

Eine Art Versöhnungsangebot an die christlichen Gemeinden vermag ich nicht herauszulesen. Aber auch keinen Aufruf zur Gewalt gegen jene, die sich nicht zum Islam bekennen wollen.

²⁰⁹ Sure 4 „Die Frauen“: 157: *„Und weil sie (die Juden) sprachen: »Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, getötet« - doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht (zu Tode), sondern es erschien ihnen nur so - (darum strafte wir sie). (...) Und sie töteten ihn mit Gewissheit nicht. 158. Ganz im Gegenteil: Allah erhöhte ihn zu Sich; und Allah ist mächtig und weise.“* - Auch hier scheint es vorrangig darum zu gehen, die Juden und ihre Handlungen in ein durch und durch schlechtes Licht zu stellen. Selbst die historische Wahrheit, dass Jesus, wenn überhaupt, nur von der römischen Besatzungsmacht gekreuzigt werden konnte, wird ignoriert. Der Koran folgt hier der antijüdischen Polemik der frühen Christen.

²¹⁰ Sure 5 „Der Tisch“: Nach nochmaliger Aufzählung der Speiseverbote heißt es recht unvermittelt in Vers 3: *„Heute habe Ich euren Glauben für euch vollendet und habe Meine Gnade an euch erfüllt, und es ist Mein Wille, dass der Islam euer Glaube ist.“* Direkt anschließend wird wieder auf die Speiseverbote Bezug genommen, sodass auch hier der Eindruck entsteht, dieser Satz sei irgendwie eingeschoben.

Dauerkonflikt mit den Juden

Einerseits stellt sich der Koran ganz eindeutig in die Tradition Abrahams und des Alten Testaments (bzw. des hebr. Tanach). Die Schriftrollen der Tora (5 Bücher Mose) und „die Tafeln“ vom Berge Sinai (Zehn Gebote) gelten als „Buch“, das Allah den Israeliten schon lange vor dem Koran herabgesandt habe.

Abraham²¹¹ und Mose (aber auch sein Bruder Aaron) werden im Koran als herausragende Gesandte Allahs dargestellt: Mit Mose „*redete Allah wirklich*“ (4: 164), also nicht nur über einen Engel/Boten wie mit Mohammed.

Auch andere israelitische Gesandte und Propheten gelten im Koran bzw. in den Augen Allahs als „Rechtschaffene“: z. B. Noah, Hiob, David und Salomo, Lot, Joseph. Im Koran werden diese Gesandten als „rechtgläubig“, durchweg integer und frei von Sünde beschrieben, während AT bzw. Tanach ja durchaus auch Verfehlungen und menschliche Ambivalenzen schildern (man denke an Noah, David oder Lot), was die Lektüre dieser älteren Schriften m. E. deutlich interessanter macht.

Andererseits verdeutlichen die Suren immer wieder, dass zwar einige Juden gläubig geworden seien, also zu den Wurzeln ihrer abrahamitischen Religion zurückgekehrt (sprich. konvertiert) seien, viele ihre „Verirrungen“ aber nicht aufgeben würden und daher verdammt seien.

Auch wenn solche Aussagen vor allem die Weigerung der jüdischen Stämme von Medina reflektieren, Mohammed im militärischen Kampf zu unterstützen oder gar zum Islam zu konvertieren, also im

²¹¹ **Abraham** gilt aber im Koran nicht als Jude oder Hebräer, ebenso wenig Ismael, Isaak und Jakob. Sure 2 „Die Kuh“, Vers 140: „*Oder wollt ihr etwa behaupten, dass Abraham und Ismael, Isaak und Jakob und die Stämme 'Juden' waren oder 'Christen'?*“

Was allerdings auch der Koran nicht ignorieren kann, ist die Tatsache, dass über alle Genannten erstmals Berichte in den (sehr viel älteren) Mythen/Überlieferungen der Israeliten auftauchen. Die Berichte sind zwar zeitlich deutlich vor der historisch nachweisbaren Konstituierung des israelitischen (jüdischen) Volkes (ca. 1000 v. Chr.) angesiedelt, aber das ist bekanntlich für Mythen typisch. Die Mythen kursierten vermutlich im gesamten Vorderen Orient.

historischen Kontext zu verstehen sind, haben sie doch bis heute erheblichen Einfluss auf das Verhältnis des Islam zum Judentum.

Mehrmals wirft der Koran den Juden vor, „Propheten ermordet“ zu haben, allerdings ohne Namen zu nennen (2: 61). In den Köpfen vieler Muslime dürfte sich der Vorwurf aber bis heute festgesetzt haben. Auch ich räsele beim Lesen, wer oder was gemeint sein könnte (die Hinrichtung Jesu, die ja laut Koran gar nicht stattfand?). Das ist schon üble antijüdische Propaganda, oder wie man heute sagen würde, die Verbreitung von "fake news".²¹²

Schon in der Mekka-Sure 7 „Die Anhöhen“ wird von den Juden gesagt (Vers 162): *„Da vertauschten die Böswilligen unter ihnen, das, was ihnen gesagt wurde, mit einem anderen Ausspruch. Darum sandten Wir auf sie Strafe vom Himmel nieder, darum, weil sie sündigten.“*

Und kurz danach wird dem jüdischen Volk quasi eine lebenslange Bestrafung angekündigt (Vers 167): *„Und (gedenke) als dein Herr ankündigte, Er werde gegen sie (die Juden) bis zum Tage der Auferstehung Peiniger entsenden, die sie plagen sollten. Siehe, dein Herr ist wahrlich schnell im Strafen (...)“*.

Es sind solche Aussagen, die erschrecken und schockieren, die offenbar hinter den in der islamischen Welt (z. B. von islamischen Führern im Iran) immer wieder mal geäußerten Verharmlosungen des Holocaust stecken. (Von daher ist es nicht mehr weit bis hin zur Aussage, dass die Nazis nur Allahs Willen vollstreckt hätten.) All das ist furchtbar und völlig inakzeptabel.

Auch in vielen weiteren Suren werden den Juden schwere Strafen angekündigt. In Sure 4 „Die Frauen“, Verse 46 - 56, werden sie, die „Leute des Sabbats“, verflucht: Sie hätten den „Sinn der Worte“ (der Schrift) verdreht. *„Jedoch hat sie Allah für ihren Unglauben verflucht; und nur wenige von ihnen glauben.“*

²¹² Die antijüdischen Aussagen des (gebürtigen Juden) Paulus (z. B. im 1. Thessalonikerbrief) und weiterer Vertreter des frühen Christentums (z. B. Marcion um 150 n. Chr.), die in frühchristlichen Gemeinden im Nahen Osten Verbreitung fanden, legen nahe, dass Mohammed auch von solchen Quellen beeinflusst gewesen sein könnte.

M. W. Hofmann versucht zwar, die Verfluchung der Juden auf die zu reduzieren, „*welche sich am Sabbat vergingen*“ (2:65), was immer damit gemeint sein soll; ich fürchte aber, dass dieser Vers – auch angesichts der politischen Konflikte um die Staatsgründung Israels, die Vertreibungen der Palästinenser und der Nahostkriege – als Pauschalverfluchung aller Juden verstanden werden könnte. Klarstellungen wären dringend geboten, sind aber wohl in der aufgeheizten politischen Stimmungslage nicht zu erwarten.

Der Anti-Judaismus im Koran dürfte für das Verhältnis der Muslime zu den Juden auf unheilvolle Weise bis heute prägend gewesen sein, wenn auch – je nach historischen Umständen – mal mehr und mal weniger radikal. Er ist m. E. eindeutig den historischen Umständen in Medina geschuldet, also jener Zeit, als Mohammed gegen erhebliche Widerstände, nicht zuletzt von jüdischen Stämmen, seine kleine Glaubensgemeinschaft zu festigen und auszuweiten versuchte.

Diese Verse, insbesondere die aus heutiger Sicht hochproblematischen, müssen als zeit- und situationsbedingte historische Aussagen und nicht als zeitlose Wahrheiten gelesen werden!²¹³

Allerdings hat es der historische Islam immer wieder verstanden, einvernehmlich und vergleichsweise tolerant mit den Juden zusammenzuleben. Antijüdische Pogrome waren selten (z. B. 1066 in Granada). Anders im Christentum: Hier galten (gelten?) die Juden

²¹³ Das sieht auch der Islamwissenschaftler Abdel-Hakim Ourghi so, der viele anti-jüdische Koranverse zitiert: „*Die genannten Koranverse müssen situativ bedingt in ihrer historischen Entstehung verstanden werden als politische Akte der Abgrenzung, die unter anderem der Festigung der noch jungen und kleinen Gemeinde dienen. Heutige Muslime tun gut daran, sich deutlich von ihnen zu distanzieren.*“ (FR. 15.12.2017 „*Muslimen werden dazu erzogen, die Juden zu hassen*“).

als „Gottesmörder“²¹⁴ und mussten immer wieder furchtbare Pogrome erleiden. Nach der Reconquista in Spanien, der Eroberung des letzten muslimischen Emirats von Granada 1492 flohen viele Juden, die sich dem Bekehrungszwang zum Katholizismus nicht beugen wollten, auch in islamische Staaten, insbesondere ins Osmanische Reich, wo ihnen Schutz gewährt wurde.

In Sure 9 „Die Reue“ Vers 29, nach der Eroberung Mekkas 630 offenbart, wird, nachdem im Vers davor den „Götzendieners“ der Zugang zur Kaaba bzw. Moschee künftig verwehrt wurde (s.o.), auch Juden und Christen der Kampf angesagt, ihnen zugleich aber auch angeboten, unter der Schirmherrschaft der Muslime (sozusagen als Bürger zweiter Klasse) weiterzuleben, sofern sie eine festgesetzte Kopfsteuer ("Dschizya") zahlen: *„Bekämpft jene der Schriftbesitzer, die nicht an Allah und den Jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und nicht dem wahren Glauben folgen, bis sie, sich unterwerfend, die Steuer freiwillig entrichten.“*

Der Folgevers 30 klingt dann noch rabiater. Das hat schon propagandistische Züge, wie hier die Wahrheit zurechtgebogen wird:

²¹⁴ „**Gottesmörder**“: Es ist den Evangelisten und dem Apostel Paulus, allesamt Juden!, gelungen, die Schuld an der Hinrichtung von Jesus, ebenfalls gläubiger Jude, ihren ehemaligen Glaubensbrüdern anzuhängen, obwohl diese Entscheidung ausschließlich in den Händen der römischen Staats- und Besatzungsmacht lag. Sie hofften vermutlich, so die jungen Christen-Gemeinden vor weiterer Verfolgung durch die Römer zu schützen; zudem war es wohl auch ein Racheakt gegenüber den jüdischen Religionsführern, die nicht nur die Anerkennung Jesu als Messias verweigerten, sondern die kleine Christensekte nach jahrelangen Auseinandersetzungen aus dem Tempel von Jerusalem bzw. den örtlichen Synagogen ausschloss. (Quelle: ARTE-Serie "Die Geburt des Christentums", 2004)

„Und die Juden sagen: »Esra ist Allahs Sohn.«²¹⁵ Und die Christen sagen: »Der Messias ist Allahs Sohn.« So spricht ihr Mund. Sie führen eine ähnliche Rede wie die Ungläubigen vor ihnen (die „Götzendienen“). Allahs Fluch über sie. Wie sind sie doch völlig ohne Verstand! 31. Sie nehmen ihre Rabbiner und Mönche und den Messias, Sohn der Maria, neben Allah zu Herren an, obwohl ihnen doch allein geboten war, dem einzigen Gott zu dienen, außer Dem es keinen Gott gibt. Preis sei Ihm! Erhaben ist Er über das, was sie neben Ihm verehren.“²¹⁶

Hier wird nun Allahs Fluch über Juden und Christen gleichermaßen ausgesprochen, keine gute Voraussetzung für einen interreligiösen Dialog und für Verständigung.

Die im Koran in Aussicht gestellte Duldung von Juden und Christen als Bürger zweiter Klasse (s.o.), bis heute in nahezu allen muslimischen Staaten praktiziert, ist mit erheblichen Einschränkungen und Benachteiligungen (etwa im Erb- und Familienrecht, bei Rechtsstreitigkeiten, im Zugang auf Ämter und Karrieren usw.) verbunden. Dennoch war diese vertragsbasierte Duldung lange Zeit ein Fortschritt (Schirmherrschaft als Schutz der christlichen und jüdischen Gemeinden) im Vergleich zur oft fanatischen und gewalttätigen religiösen Intoleranz christlicher Staaten gegenüber religiösen Minderheiten.

²¹⁵ **Esra** war ein (aus heutiger Sicht) streng dogmatischer jüdischer Priester, der nach der sog. Babylonischen Gefangenschaft der jüdischen Elite um 450 v. Chr. mit Zustimmung des persischen Königs nach Jerusalem zurückkehrte, um dort die jüdische Gemeinschaft neu zu konstituieren: Strikt nach den in Babylon neu erstellten Regeln und Riten der Jahwe-Religion. Als „Sohn Gottes“ galt er im Judentum nie. M. W. Hofmann behauptet in einer Fußnote, es habe in Arabien einzelne jüdische Gemeinden gegeben, die das behauptet hätten. In die Polemik des Koranverses passt das natürlich, ebenso wie die Behauptung, Mönche oder Rabbiner würden von Christen bzw. Juden wie Götter verehrt. Was allerdings stimmt: Das Christentum kennt und verehrt „Heilige“, tut sich mit einem absoluten, exklusiven Monotheismus also schwer. Ähnliche Probleme kamen später auf den Islam zu. Und auch die Mohammed-Verehrung trägt ja durchaus Züge einer Heiligenverehrung, allerdings ohne die für Christen typischen Heiligenaltäre, Rituale und Reliquien. Mohammeds vermeintlicher „Geburtstag“ wird aber offenbar in der islamischen Welt bis heute besonders gefeiert.

²¹⁶ „Preis sei ihm!“ Wieder einmal preist Allah sich hier selbst, was ich irritierend finde.

Heute sind m. E. fast alle islamischen Staaten von Religionsfreiheit und religiöser Toleranz in einem modernen „aufgeklärten“ Sinn weit entfernt. Ja schlimmer: Die vorherrschenden islamischen Rechtsauffassungen schließen eine Gleichberechtigung Andersgläubiger offenbar ausdrücklich aus! ²¹⁷

Zum Umgang mit Ungläubigen : Toleranz - Intoleranz

Zum Thema religiöse Toleranz bzw. Intoleranz in den Koranversen habe ich eine kleine Zusammenstellung vorgenommen, natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ich stelle einige Aussagen (Verse) vor, aus denen zumindest eine gewisse Toleranz und ein Verständigungswillen sprechen (bei wohlwollender Betrachtung!), und andere, die auf mich intolerant und Hass schürend wirken. Leider habe ich mehr Verse der letzteren Sorte gefunden.

Das hat mich beim Lesen irgendwann nicht mehr überrascht: Alle Aussagen stammen aus der „Kampfphase“ des 7. Jahrhunderts, in der sich der Islam und die zunächst kleine Gemeinschaft der Gläubigen gegen erhebliche Widerstände erst konstituieren mussten. Es wäre erstaunlich, wenn in einer solchen Zeit bzw. Phase die friedfertigen und versöhnlichen Verse im Vordergrund gestanden hätten.

Heute wissen wir: Es hat auch solche Zeiten des Friedens und der Verständigung im Islam gegeben. Zeiten, in denen der Islam bzw. islamisch regierte Reiche (z. B. das Emirat von Cordoba, die erste

²¹⁷Auch nach heutiger islamischer Rechtsauffassung werden Juden und Christen als Bekenner monotheistischer Buchreligionen („Leute der Schrift“, arab. Ahl al-Kitab) in islamischen Staaten „geduldet“ bzw. „geschützt“ (das Vertragsverhältnis wird traditionell als „Dhimma“ bezeichnet), da ihr Glauben auf einer „Heiligen Schrift“ beruhe, auch wenn sie diese „verfälscht“ hätten. Ihr Rechtsstatus als „Dhimmi“ („Vertragsbesitzer“) ist aber mit erheblichen Restriktionen und Strafandrohungen verbunden. Für orthodoxe Muslime gilt der sog. Vertrag des 2. Kalifen Umar (ca. 640 n. Chr.) mit damaligen christlichen Gemeinden als Modell. Weder in der Religionsausübung noch im Hinblick auf staatsbürgerliche Rechte besteht für Dhimmi eine wirkliche Gleichberechtigung. Immerhin wird ihre Religion geduldet, was im Islam nicht für alle Religionen gilt. - Vgl. den Artikel „Zur Gleichberechtigung von Andersgläubigen im Islam“ der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM): <https://www.igfm.de/grundlagen-der-rechtlichen-stellung-von-andersglaeubigen-im-islam/>

Hier sind auch Einzelheiten zum Vertrag des Umar nachzulesen.

Hochkultur im mittelalterlichen Europa außerhalb von Byzanz, und später das Emirat von Granada im 13. bis 15. Jhd. ebenfalls in Al-Andalus/Andalusien) weit toleranter und friedfertiger waren als zeitgleiche christliche Territorien. Und es hat aus diesen Zeiten wunderbare Verse in der Literatur und Dichtung gegeben. Sie stehen nur leider nicht im Koran.

Toleranz	Intoleranz und Strafandrohung
<p>Sure 109 „Die Ungläubigen“:</p> <p>„1. Sprich: »O ihr Ungläubigen! 2. Ich verehere nicht, was ihr verehrt. 3. Und ihr verehrt nicht, was ich verehere. 4. Und ich werde keine Verehrer dessen sein, was ihr verehrt. 5. Und ihr werdet kein Verehrer dessen sein, was ich verehere. 6. Euch euer Glaube und mir mein Glaube!«“</p>	<p>Sure 98: „Der deutliche Beweis“:</p> <p>„(...) 6. Die Ungläubigen unter den Leuten der Schrift und die Götzendiener werden gewiss in das Feuer der Hölle kommen, um darin zu bleiben. Sie sind die schlechtesten Geschöpfe.“</p>
<p>Sure 10 „Jonas“:</p> <p>„99. Und wenn dein Herr es gewollt hätte, wären alle auf Erden allesamt gläubig geworden. Willst du etwa die Leute zwingen, gläubig zu werden? 100. Niemand kann glauben, ohne Allahs Erlaubnis. Er aber zürnt denen, die ihren Verstand nicht gebrauchen.“</p>	<p>Sure 47 „Mohammed“:</p> <p>„8. Die Ungläubigen aber erwartet Verderben; denn Er lässt ihre Werke fehlgehen. 9. Dies, weil sie hassen, was Er hinabsandte. Daher hat Er ihre Werke fruchtlos gemacht.“</p>
<p>Sure 18 „Die Höhle“:</p> <p>„29. Und sprich: »Die Wahrheit ist von eurem Herrn. Wer nun will, der glaube, und wer will, der glaube nicht.“ Siehe, für die Sünder haben wir ein Feuer bereitet, dessen Flammen sie ringsum einschließen soll. (...)«“</p>	<p>Sure 8 „Die Reue“</p> <p>„55. Siehe, schlimmer als das Vieh sind vor Allah die Ungläubigen, die nicht glauben (wollen).“</p>

<p>Sure 17 „Die Nachtreise“:</p> <p>„107. Sprich: »Glaubt daran oder glaubt nicht daran.“ (<i>gemeint ist der Koran</i>) Jene jedenfalls, denen vordem Wissen gegeben wurde, fallen demütig auf ihr Antlitz nieder, wenn er ihnen verlesen wird.“</p>	<p>Sure 66 „Das Verbot“</p> <p>„9. O Prophet! Setze dich kraftvoll gegen die Ungläubigen und die Heuchler ein und sei hart gegen sie; denn ihre Wohnung ist die Hölle, und schlimm ist die Fahrt (dorthin).“</p>
<p>Sure 16 „Die Biene“:</p> <p>„93. Und wenn Allah es gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Jedoch Er lässt irregehen, wen Er will, und Er leitet recht, wen Er will. Und wahrlich, ihr werdet für euer Tun zur Rechenschaft gezogen werden.“</p>	<p>Sure 13 „Der Donner“</p> <p>„31. (...) Wissen die Gläubigen etwa nicht, dass Allah alle Menschen rechtleiten würde, wenn Er es wollte? Katastrophen werden die Ungläubigen immer wieder treffen oder sich nahe bei ihren Wohnungen einstellen, bis Allahs Verheißung sich erfüllt. Wahrlich, Allah bricht sein Versprechen nicht.“</p>
<p>Sure 2 „Die Kuh“</p> <p>„256. Kein Zwang im Glauben. Klar ist nunmehr das Rechte vom Irrtum unterschieden. Wer die falschen Götter verwirft und an Allah glaubt, der hat den festesten Halt erfasst, der nicht reißen wird. Und Allah ist hörend und wissend.“</p>	<p>Sure 2 „Die Kuh“</p> <p>„191. Und tötet sie (<i>die Ungläubigen</i>), wo immer ihr auf sie stößt. Und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben; denn Verführung (<i>zum Unglauben</i>) ist schlimmer als Töten. Bekämpft sie doch nicht bei der unverletzlichen Moschee, es sei denn, sie bekämpfen euch dort. Greifen sie euch jedoch an, dann tötet sie. So ist der Lohn der Ungläubigen.“</p>
<p>Sure 16 „Die Biene“</p> <p>„126. Und wenn ihr euch rächen wollt, so rächt in dem Maße, in dem euch Böses zugefügt worden war. Wenn ihr es aber geduldig erduldet, ist es besser für euch Geduldigen. 127. Ertrage denn in Geduld; doch deine Geduld kommt allein von Allah. Und betrübe dich nicht ihretwegen. Und mache dir keine Sorgen wegen ihrer Anschläge; 128. Denn Allah ist mit denen, die ihn fürchten und die Gutes tun.“</p>	

Sure 5 „Der Tisch“

„48. Und Wir sandten zu dir in Wahrheit das Buch hinab, (viele) bestätigend, was ihm an Schriften vorausging, und (über ihren Wahrheitsgehalt) Gewissheit gebend. Darum richte zwischen ihnen nach dem, was Allah hinabsandte. Folge nicht ihren Neigungen, um nicht von der Wahrheit, die zu dir gekommen ist, abzuweichen. Jedem von euch gaben Wir ein Gesetz und einen Weg. Wenn Allah gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Doch Er will euch in dem prüfen, was Er euch gegeben hat. Wetteifert darin im Guten. Zu Allah ist eure Heimkehr allemal, und Er wird euch dann darüber aufklären, worüber ihr uneins seid.“

Bei genauer Betrachtung dieser Verse und ihres Zusammenhangs innerhalb der jeweiligen Sure wird fast immer ein ganz spezifischer historischer Kontext deutlich. Aus dem Zusammenhang gerissen, scheinen sie zeitlos gültige Aussagen zu enthalten, die zugleich widersprüchlich wirken im Hinblick auf eine eher tolerante oder eher intolerante Haltung gegenüber Nicht-Muslimen. Drei Beispiele:

Als Mohammed in Mekka noch angefeindet und verfolgt wurde, offenbart er Sure 109 („Die Ungläubigen“), in der er Toleranz fordert (s.o.). Die „Ungläubigen“ sind in dieser Sure - wie in den meisten Versen des Koran - die Anhänger der alten Stammeskulte, die „Götzendiener“.

Vers 66: 9 („Das Verbot“), in Medina verkündet, steht dagegen (ausschließlich!) im Kontext familiärer Unstimmigkeiten mit Mohammeds Frauen, die sich hier laut Koran als nicht ganz glaubensfest (also potenziell ungläubig) erweisen und nun in dieser Sure und vor allem in diesem Vers (s.o.) eine überaus drastische Ermahnung bzw. Warnung erhalten (vgl. auch Kap. 7.1, Abschnitt „Gehorsamspflicht der Frauen“). Hier werden nun alle in der damals noch kleinen Glaubensgemeinschaft von Medina, die sich nicht eindeutig an Mohammeds Weisungen halten und sich nicht kritiklos hinter ihn stellen, als „Ungläubige und Heuchler“ bezeichnet.²¹⁸

²¹⁸ Ich erinnere auch noch einmal an eine Aussage des Koran (Sure 4, Vers 150,151), in der Mohammed Kritiker und Zweifler in den eigenen Reihen als „die wahren Ungläubigen“ bezeichnet (vgl. Kapitel 5.2, Abschnitt „Gegen Kritiker und Heuchler“).

Die unverhüllten Aufrufe zur Tötung von Ungläubigen in Sure 2 „Die Kuh“, Vers 191 (s.o.) habe ich schon in Kapitel 4.2 („*Drittes Beispiel*“) diskutiert. Mit ihnen wendet sich Mohammed 630 n. Chr. an seine Armee kurz vor dem Einmarsch in Mekka. Die „Ungläubigen“ sind hier wieder die Widerstand leistenden Mekkaner.

Entscheidend ist also jeweils der historische Kontext der Verse. In dem Zusammenhang empfinde ich es als Problem, dass die Suren nicht chronologisch angeordnet sind. Was spricht (oder sprach) dagegen, sie in der Reihenfolge der zeitlichen Offenbarungen zu präsentieren? Die aus heutiger Sicht fast alberne Anordnung nach der Länge (lange Suren am Anfang, kurze am Ende) verschleiert die historischen Kontexte und situativen Anlässe der Verse. Mohammed selbst dürfte sie kaum so mündlich vorgetragen haben, wie sie heute als schriftlicher Kanon vorliegen. Die zuletzt (im Jahr 632 n. Chr.) verkündete Sure „Der Tisch“, steht im schriftlichen Koran als fünfte der insgesamt 114 Suren. Warum? Angeblich steckt in der Anordnung der Suren eine tiefere Bedeutung. Welche blieb und bleibt mir unklar.

Mohammed wendet sich in mündlichen „Vorträgen“ an ein arabisches Publikum des 7. Jahrhunderts. Die Bewohner der Städte und Oasen der arabischen Halbinsel und die arabischen Beduinen sollen ihre alten „heidnischen“ Religionen und Kulte ablegen und sich zu Allah bekennen. Solange sie sich weigern, werden sie als „Ungläubige“ bekämpft. Die Suren (von Mohammed als göttliche Botschaften verkündet) leiten diesen konkreten Kampf, unterbrochen von Verhandlungen und Verträgen, anlass- und kontextbezogen an.

Erst mit der Verschriftlichung der Suren und Verse nach Mohammeds Tod werden diese zu zeitlosen Gottesbotschaften und zum Programm (bzw. zur Blaupause) einer weltweiten Eroberungs- und Missionierungspolitik. Nun können alle Nichtmuslime als „Ungläubige“ etikettiert werden. Und alle Verse, die sich ursprünglich auf den Kampf gegen die ungläubigen Mekkaner und auf die Festigung der noch kleinen Gemeinschaft der Gläubigen im 7. Jahrhundert beziehen, können zu ewigen Wahrheiten im Heiligen Krieg der Gläubigen („der Guten“) gegen die Ungläubigen („die Bösen“) werden.

Der Kampf des Guten (Mächte des Lichts) gegen das Böse (Mächte der Finsternis) ist m. E. ein zentraler und sehr archaischer Mythos der Menschheitsgeschichte. Er wird vermutlich seit tausenden von Jahren in fast allen Kulturen in immer neuen Geschichten erzählt. Das Gemeinsame aller Geschichten ist: Die Gemeinschaft, das Wir, bzw. die sie unterstützenden Mächte des Guten befinden sich im Kampf gegen meist mächtige und heimtückische Feinde, die alles zu vernichten drohen. Dieser Kampf ist in hohem Maße identitätsstiftend (natürlich möchte man auf der Seite der Guten stehen bzw. kämpfen!), daher sind solche Mythen so verführerisch für verunsicherte Menschen.²¹⁹

Andererseits ist es bezeichnend, dass - im weiteren Verlauf der Geschichte nach Mohammed - politisch und militärisch gefestigte islamische Reiche und Staaten auch ein hohes Maß an Friedfertigkeit, Toleranz, ja Multikulturalität entwickeln konnten (z.B. das Reich des Großmoguls Akbar in Indien um 1600 n. Chr.). Die Kampf- und Strafrhetorik vieler Koranverse trat in dieser Zeit in den Hintergrund. Andersgläubige, ihre Schriften und Rituale wurden eher als interessante Anregung, denn als Bedrohung empfunden.

Heute kann jede und jeder die eigene politische Haltung, mag sie auf ein friedliches Zusammenleben oder auf einen „Heiligen Krieg“ zielen, mit entsprechenden Koranversen begründen.

Aber auch das ist bezogen auf die Bibel bzw. Bibelverse nicht anders. Allerdings haben diese, nach Jahrzehnten der Säkularisierung und nach vielen Jahren (selbst)kritischer Bibelwissenschaften für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Westens nicht mehr den Status unumstößlicher göttlicher Worte. Und das ist auch gut so.

So ist es denn heute möglich, die Bibel ganz zu ignorieren oder nur jene Verse und Erzählungen zu kommunizieren, die einem modernen, aufgeklärten Denken nahekommen und eine humanistische Ethik stützen oder fundieren. Solche finden sowohl gläubige Christen als auch gläubige Juden in ihren heiligen Schriften allemal.

²¹⁹ Vgl. Exkurs 10 „Koran und Terror“

Ähnliches sollte auch den gläubigen Muslimen in unserer Zeit gelingen. Ich wünsche es ihnen jedenfalls. Leicht wird das nicht, denn jedwede Infragestellung der klassischen Dogmen wird noch heute in fast allen islamischen Staaten schnell als Apostasie (Glaubensabfall) gebrandmarkt und ggf. schwer bestraft (nicht selten: Todesstrafe!).²²⁰

Zumindest im Westen hat sich ein offener Diskurs über eine zeitgemäße Koranexegese entwickelt.²²¹ Dass aber auch bei uns „liberale Muslime“ angefeindet werden, wenn sie einen radikalpolitischen und gewaltbereiten Islam kritisieren, beschreibt ganz aktuell (Okt. 2020) der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide: *„Auch in Deutschland wird es immer gefährlicher, den Islamismus zu kritisieren. Ich wünsche mir einen politischen Konsens, dass selbstkritische Muslime keine Islamhasser sind. Wir erheben unsere Stimme gegen die Pervertierung unserer Religion. Wir sehen den Islam als selbstverständlichen Teil Europas. Dies setzt aber voraus, ihn mit Pluralismus und Freiheit zu vereinbaren und dafür müssen wir einige alte Interpretationen des Islam hinterfragen. Dies kann nur glücken, wenn wir Reformer nicht ungestraft als Verräter gebrandmarkt werden.“*²²²

²²⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Apostasie_im_Islam

²²¹ <https://de.qantara.de>

²²² Mouhanad Khorchide, „Und wer schützt uns?, Die Zeit, 29.10.2020

Nachwort

Ich weiß nicht, ob mir eine faire Darstellung gelungen ist, eine ehrliche ist es allemal.

Dass der Islam, so Murat W. Hofmann, die einzige überzeugende Alternative zur westlichen Konsumgesellschaft sei (vgl. meine Vorbemerkung), kann ich nach der Koran-Lektüre nicht nachvollziehen.

Vielleicht können wir, Nichtmuslime und Muslime, Gläubige und Nichtgläubige, uns darauf verständigen, dass die Herausforderungen auf dem Planeten Erde und das Zusammenleben einer bald auf acht Milliarden Menschen anwachsenden Weltbevölkerung bestimmte Fähigkeiten, Umgangsformen und moralische Grundsätze erfordern.

Meiner Meinung nach brauchen wir selbst- und verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger und eine Förderung von Gemeinsinn, von Wissenschaft, Umwelt- und Klimaschutz sowie von nachhaltigen Technologien. Und wir brauchen ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit, international und innergesellschaftlich.

Wir brauchen möglichst viele Menschen mit kritischer Denkfähigkeit und kreativer Problemlösekompetenz; wichtig sind aber auch wechselseitiger Respekt und Toleranz, Verständigungsorientierung sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zu friedlicher Konfliktlösung. Für mich gehören auch Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und eine demokratische Ordnung zu den Grundvoraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben.

Zu all dem habe ich im Koran, vorsichtig formuliert, wenig gefunden.²²³ Modern denkende Muslime können vielleicht Wege aufzeigen, wie auch die alten Koranverse in diesem Sinne neu gelesen und verstanden werden können.

Ein schönes Beispiel möchte ich noch nennen: *„O ihr, die ihr glaubt! Steht in Gerechtigkeit fest, wenn ihr vor Allah bezeugt. Der Hass gegen (bestimmte) Leute verführe euch nicht zu Ungerechtigkeit.*

²²³ Auch ein gründlicher Blick in die Bibel würde wohl recht ernüchternd ausfallen.

Seid gerecht, das entspricht mehr der Gottesfurcht.“ (Sure 5 „Der Tisch“, Vers 8).

Selbstverständlich bin ich durch die zweimalige Lektüre des Koran nicht zum „Korankenner“ geworden, keineswegs, schon gar nicht zum Islamkenner. Aber ich bilde mir ein, diese Religion nun etwas besser verstanden zu haben.

Die Lektüre hat mich zudem noch einmal veranlasst, über meine eigene Haltung zu Religion und religiösen Fragen nachzudenken, alte (meist „innere“) Auseinandersetzungen zu reaktivieren, mich an diverse Bücher zu erinnern, die ich zu religiösen oder mythologischen Themen gelesen habe.

Die Bibel (Luther-Bibel), sowohl Altes Testament (AT) als auch Neues Testament (NT), zitiere ich hin und wieder, komplett gelesen habe ich sie nie, wohl aber etliche Bücher und Texte, die sich u.a. mit der Entstehungsgeschichte und zentralen Botschaften der Bibel befassen, und zudem auch diverse TV-Dokumentationen dazu gesehen und aufgezeichnet.

Ich nenne einige Beispiele:

- Martin Urban, *Die Bibel. Geschichte eines Buches*, 2010
- Richard Elliott Friedman, *Wer schrieb die Bibel? So entstand das Alte Testament*, 2007
- Israel Finkelstein, Neil A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, 2002
- Israel Finkelstein, Neil A. Silberman, *David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos*, 2006
- Walter-Jörg Langbein, *Lexikon der biblischen Irrtümer*, 2004
- Annette Großbongardt, Dietmar Pieper, *Jesus von Nazareth und die Anfänge des Christentums*, 2013
- ARTE-Serie April 2004: *Die Geburt des Christentums. Dokumentation in 10 Teilen*
- ARTE-Serie „Jesus und der Islam“, 7 Teile, Dezember 2015
- „Das Jesusrätsel“, ZDF-Mediathek, 26.12. 2014

- Gerd Laudert-Ruhm, *Jesus von Nazareth. Das gesicherte Basiswissen*, 2002
- Jan Assmann, *Monotheismus und Gewalt*, 2013
- Bertrand Russell, *Warum ich kein Christ bin*, 1927
- Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, 2006
- Meir Shalev, *Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt*, 1997
- Robert von Ranke-Graves, *Griechische Mythologie. Quellen und Deutung*, 1997
- Edwin O. James, *Der Kult der Großen Göttin*, 2003

Noch weiß ich nicht, ob ich das Thema Koran bzw. Islam noch einmal aufnehmen und für mich weiterführen werde. Zunächst ist meine Neugier befriedigt. Aber vielleicht werde ich ja auch noch mit ganz neuen Einschätzungen und Erkenntnisse konfrontiert.

Nachtrag (Okt. 2020): In der Tat habe ich in zwei Kommentaren (Frühjahr 2020) und vereinzelt auch in den Kapiteln der Studie (z. B. Kap. 10) noch einige Klarstellungen und Nachbesserungen vorgenommen.

Abschließend möchte ich Dr. Lothar Jegensdorf für viele hilfreiche Korrekturvorschläge, spannende kritische Rückfragen und zahlreiche inhaltliche Anregungen ganz herzlich danken.

Hannover, November 2019

Autor: Dr. Jens Reißmann

Kontakt: info@jensreissmann-studien.de

<https://www.jensreissmann-studien.de/>